Christliche Religionsvorträge

über die wichtigsten Gegenstände der Glaubens- und Sittenlehre

in der akademischen Kirche zu Erlangen gehalten

von

Christoph Friedrich Ammon

ordentlichem Lehrer der Theologie und zweitem Universitäts-prediger.

Erstes Bändchen.

Biblioth. oberaltac.

Erlangen
bei Joh. Jakob Palm 1793.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der

vortreflichen Gattin

eines

verdienstvollen Mannes

einer

warmen Verehrerin der Religion

und

einer denkenden Christin

der

Frau geheimen Regierungsräthin

W a g n e r

Hochwohlgeborn

zu Baireuth

mit wahrer Ehrerbietung und Hochachtung

gewidmet

vom Verfasser.

Vorrede.

Wenn bey der übergroßen Anzahl von Predigten, mit welchen das Publicum von Zeit zu Zeit beschenkt und heimgesucht wird, ein neuer Verfasser den seinigen keine innere Vorzüge verbürgen kan; so bleibt es, ist er nicht schon vorher durch schriftstellerische Eigenliebe mißgeleitet, eine unnachläßige Pflicht für ihn, sich dem freimüthigsten Urtheile prüfender Richter zu unterwerfen, ehe auch er es wagt, über eine Reihe wichtiger Hauptsätze öffentlich als Redner aufzutreten. Ich vergesse deswegen gerne und ohne die mindeste Ueberwindung die vortheilhaften Gesinnungen, die über einige, schon vor mehreren Jah-

ren gedrukte und hier aufs Neue bearbeitete Predigten, in verschiedenen kritischen Blättern geäusſert worden sind, und überlasse getrost der Stimme der unbefangenen Kritik das Urtheil, das mich bestimmen soll, diesem Versuch über die wichtigsten Säze der christlichen Glaubens- und Sittenlehre, entweder einen weiteren Umfang zu geben, oder ihn mit dieser Probe zu endigen. Welcher von diesen beiden Fällen auch eintrete; immer bleibt es gewiß, daß wohl kein Prediger auf mehrere und mannichfaltigere Bedürfnisse seiner Zuhörer Rüksicht nehmen müsse, als der akademische. Ihm können es Lage, Verhältnisse und eigene Ueberzeugung zur Pflicht machen, manche Gegenstände des Glaubens, deren ganzen Weses Popularität ist, auf bestimte Grundsäze zurük zu führen; die, seinen Reden zu Grunde gelegten Stellen in einer eigenen Uebersezung vorzutragen; ihren allgemeinen Sinn sorgfältiger zu prüfen; in minder haltbare, seien es auch herrschende, Behauptungen nur insofern einzugehen, als reinere Begriffe an sie angeknüpft werden können; und überhaupt die Stimme aller derienigen neuerrungenen Ideen zum möglichsten

Gewinn für christliche Tugend zu benüzen, die nirgends mehr, als bei seinem Publicum, in einen freieren und unausbleiblichen Umlauf kommen müssen. Könte es ihm gelingen, diese Forderungen, auch nur zum Theil, zu befriedigen; könte er sich des großen Unterschiedes zwischen der Conversationssprache des Katheders und zwischen der Würde, welcher der christliche Redner nie etwas vergeben darf, beständig bewußt bleiben; könte er den Augenblik immer in seiner Macht haben, der die Formeln vorübergehen heißt, die der Buchstaben viele und des Geistes wenig enthalten; könte er vernünftig belehren, ohne durch Kälte zu ermüden, und mit Wärme fromme Gefühle erregen, ohne Abwesenheit des Geistes zu verrathen; dann dürfte ihm ohne Ungerechtigkeit wohl kaum die Freiheit versagt werden können, seine Religionsvorträge auch ausser seinen Versamlungen wirken zu lassen.

Es ist iedem Schriftsteller erlaubt, sich für seine Arbeiten ein Ideal zu entwerfen, dem er zuzustreben sich bemühet. Zu entscheiden ob er es richtig gefaßt, und mit, oder ohne Glük ihm

näher

näher zu kommen versucht habe? ist Sache eines geschärfteren und unbefangeneren Urtheils. Darum darf sich der Verfasser hier nichts mehr, als noch den Wunsch erlauben, daß seine kritischen Leser vorzüglich die erste, dritte und die drei lezten Predigten ihrer Prüfung würdig finden mögten.

Erlangen am 16. Januar 1793.

Inhalt.

Inhalt.

Erste Amtspredigt.

Ueber die hohe Untrüglichkei der christlichen Wahrheit, nach Joh. XVII, 17—19.

Zweite Predigt.

Ueber die Natur der christlichen Reue, nach 2 Kor. VII, 10.

Dritte Predigt.

Ueber die christliche Selbstliebe, nach Phil. II, 3—5.

Vierte Predigt.

Christliche Entschlüsse am Todestage Jesu, nach Jes. LIII, 4. 5.

Fünfte Predigt.

Ueber den Einfluß eines unbefangenen Forschungsgeistes auf christliche Herzensbildung, nach Joh. V, 39.

Sechste

Sechste Predigt.

Christliche Beruhigungsgründe bei der Unzufriedenheit mit uns selbst: eine Vorbereitungsrede zur allgemeinen Beichte in der akademischen Kirche — über 1 Joh. III, 20.

Siebende Predigt.

Ueber die hohe Bestimmung der christlichen Abendmahlsfeier, nach Luk. XXII, 14—21. am Communiontage in der a. K.

Achte Predigt.

Ueber die Erziehung der Menschheit durch Jesum, nach Luk. II, 7—15. am ersten Christfeiertage.

Neunte Predigt.

Ueber die Vorausbestimmung der menschlichen Schiksale, nach Pred. IX, 11. f.

Erste

Erste Amtspredigt

über

die hohe Untrüglichkeit christlicher Wahrheit

am 10. Sontag nach Trinit. 1792

in der

akademischen Kirche

gehalten

Gebet.

Heiliger, Allweiser! der du den Keim des Wissens und der Wahrheit in unsere Seele legtest, damit er gepflegt von dir und von deinem Geiste zu herrlichen Früchten für die Ewigkeit aufwachse, wir sinken ehrfurchtsvoll vor dir dahin in den Staub und danken dir mit freudetrunkenem Herzen für iede Kentniß von dir und von deiner Liebe. Erleuchte unsere Seelen mit den Stralen deines göttlichen Lichtes, daß wir durch Kentnisse und Erfahrungen zur Wahrheit, von der Wahrheit zur Tugend, von der Tugend zur Glükseligkeit in der Verherrlichung deiner unendlichen Größe hingeleitet werden! Auch an mir Allvater — denn was vermag ich ohne dich? — verherrliche sich deine Güte, damit ich stark sei, den Weg der Wahrheit zu wandeln, und sie, von dir geführet, meinen Brüdern zu verkündigen. Darum flehen wir dich an als deine Kinder und als Mitgenoßen Jesu in seinem herrlichen Reiche — Amen!

Eingang.

So mannichfaltig, Geliebte, sind die Empfindungen des Dankes, der Ehrfurcht und der innigsten Rührung, die sich meiner Seele in dieser feierlichen Stunde bemächtigen, daß ich sprachlos niedersinken wür-

de, die Wege der Vorsehung anzustaunen, die uns oft wunderbar, aber immer gütig und beseligend leitet; fühlte ich nicht mein Herz durch die Worte Jesu erweitert, daß nur diejenigen Gott würdig verehren, die ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Dieser Gedanke voll Weißheit und göttlicher Kraft hebt den Menschen über alle Empfindungen von aussen, die zwar nicht selten angenehm und erfreulich, aber doch öfter noch leidenschaftlich und zerstörend seine Brust erfüllen, hoch empor, und führt ihn an die Urquelle alles Segens, der von Gott auf tausend Welten niederströmt: denn iemehr Wahrheit, desto mehr Tugend und reine Gottesverehrung, desto mehr Uebereinstimmung, Seelenruhe und Glükseligkeit. Könten uns Betrachtungen dieser Art, Geliebte, immer in ihrer vollen Ueberzeugungskraft gegenwärtig seyn; wie würde nicht ein jeder in dem Kreise, den ihm die Vorsehung anwieß, sich bestreben, die Wahrheit zu erforschen, die ihn beglückt! Wie würden wir nicht den Werth dieser Erdengüter genau bestimmen, unsere Kräfte ohne Selbstliebe ordnen und würdigen, die Rechte unserer Mitmenschen ehren und das Wohl des Ganzen gewissenhaft zu befördern suchen! Wie würde nicht iedes Laster geschwächt, iedes Uebel vermindert, iede Plage der Menschheit vertilgt, und dagegen reiner Wahrheitssinn gefördert, christliche Tugend unerschütterlich vest gegründet, alle Lebensfreuden der Gegenwart uns erhöht und die Zukunft gleich einem lichten Gewande

vor

vor uns ausgebreitet werden! Aber noch, Gel., wandeln wir in diesem Leibe voll Unvollkommenheiten und Schwächen: noch zieht uns dieser Körper immer wieder zur Erde nieder, wenn sich gleich der Geist, seines göttlichen Geschlechtes bewußt, in den Stunden ernster Betrachtungen zur Herrlichkeit seiner höheren Bestimmung aufschwingt. Wollen wir nun unsere Reise durch dieses Leben einträchtig und brüderlich vollenden und uns von der Gewißheit unserer künftigen Fortdauer lebendig überzeugen, ohne welche uns doch keine vernünftige Freude zu Theil werden kan; so müssen wir eingedenk bleiben, daß wir als Kinder des besten Vaters hier nur für die Ewigkeit erzogen werden: so müssen wir durch eine genauere Bekandtschaft mit ihm und mit uns selbst, uns überzeugen, daß es der einzig würdige Zweck seiner Schöpfung sei, zwischen Tugend und Glückseligkeit ein unauflößliches Band zu knüpfen: so müssen wir als Christen das grosse Muster unverrükt im Auge behalten, das uns die Vorsehung in Jesu als den erhabensten Lehrer und als das höchste Beispiel aller Tugend aufstellte. Weihe du sie in deiner Wahrheit ein! — mit diesen Worten, die uns Johannes im

XVII. Kap. seines Evangelium V. 17—19.

aufgezeichnet hat, scheidet der göttliche Menschenfreund im herzlichsten Gebete zu Gott von seinen Schülern —

„Weihe du sie in deiner Wahrheit ein, denn „dein Wort ist Wahrheit. Wie du mich „in die Welt sandest, so sende ich sie in die „Welt: auch opfere ich mich für sie auf, damit auch sie der Wahrheit geweihet würden."

Wie könte ich euch, Geliebte, an eure Pflicht, Wahrheit zu erforschen und sie durch Tugend zu ehren, feierlicher erinnern: wie könte ich selbst zu dem Berufe, euch christliche Wahrheit, wie sie Jesus lehrte, in diesem Tempel vorzutragen, herzeindringender verpflichtet werden, als durch diese göttliche Stimme unseres seinem nahen Tode entgegeneilenden Erlösers! Scheute ja dein Sohn und Liebling, du, Vater der Menschen, des Todes Martern nicht, um die Schuld der verzagenden Menschheit auszusöhnen, die Nacht des Irrthums aufzuhellen, und seine Lehre, die Religion der Liebe und der Freiheit, allgemein zu verbreiten: o so weihe auch du uns in deine Wahrheit ein, damit wir durch eine lebendige Erkentniß von ihr im Leben und im Tode selig werden!

I. Theil.

Was ist christliche Wahrheit? und **welches sind die Beweise ihrer Untrüglichkeit?** Diese Fragen sind es, Gel., mit deren Beantwortung wir uns in dieser Stunde beschäf-

tigen

tigen wollen. Wir verstehen unter christlicher Wahrheit erstens alle Aufklärungen Jesu über Gott und seine geistige Natur. Wie unentbehrlich dieser Unterricht als Grundlage aller menschlichen Glückseligkeit sey, kan die Geschichte bezeugen, durch die wir mit den Gottesverehrungen so vieler Völker genauer bekandt werden. Ueberall erblicken wir Eifer für Religion: nur fällt hier ein roher Haufe vor unförmlichen Bildnissen, da der Wilde vor den glänzenden Gestirnen, dort ein gebildeter Staat vor den Werken menschlicher Kunst und hier eine zahllose Menge anbetend vor den Helden der Vorzeit nieder. Man urtheile nicht strenge und lieblos von dieser Religion eines so großen Theiles der Vorwelt: sie ist der Gehorsam eines Kindes, das auch stammelnd seinem liebenden Vater nicht ganz mißfallen kan. Selbst das Volk, das in Jehovah den Selbstständigen, den, der da ist und war und sein wird, verehrte, kan von den Begriffen einer übertriebenen und ungerechten Selbstliebe nicht freigesprochen werden, nach welchen es den Unendlichen nur zum Schutzgott seines Landes, nur zum Führer seiner Heere und zum Gegner aller übrigen Weltbewohner erhoben hatte. Wie konte bei diesen mangelhaften Vorstellungen an die sittliche Veredelung des menschlichen Herzens gedacht werden, da man auf die Gottheit selbst noch Schwächen und Leidenschaften übertrug? wie konten Menschenliebe und Brudersinn das Band der Eintracht in der Gesellschaft knüpfen, da die Gott-

heiten, wie ihre Staaten, in beständigem Streit und Widerspruche waren? wie durfte sich endlich der Sterbliche durch richtige Begriffe über die höchste Vollkommenheit im Glück und Unglück, über das Schicksal der Tugend und des Lasters beruhigen und seinen Blick durch helle Aussichten in die Zukunft stärken, da sein höchstes Wesen so menschlich und seine Weltregierung so eingeschränkt war? Es bedarf keiner weiten Entwickelung, Gel., um es anschaulich zu machen, welch' eine Quelle namenlosen Segens für uns die christlichen Religionsschriften seien, wenn sie uns sagen, daß des Himmels und der Erde Beherrscher nicht in künstlich erbauten Tempeln wohne, oder eines Dienstes von Menschenhänden bedürfe. Gott ist ein Geist, darum müssen ihn auch alle seine Verehrer geistig und mit dem Herzen verehren und anbeten. Gleich einem wohlthätigen Lichtstral durchdrang diese hohe Lehre Jesu alle Gegenden des gebildeten Erdkreißes: den abergläubischen Wallfahrten zu den Füssen ohnmächtiger Volksgottheiten wurde gesteuert, die Altäre gaukelnder Priester wurden abgebrochen, die Tempel der Götzen zerstört und die Menschheit schwang sich nun auf zu dem reineren Dienste eines Gottes, der geistig, allumfassend und wirksam allen seinen Verehrern nahe ist. Welcher Christ, Gel., sollte sich bei der innigsten Hochachtung für diesen noch so wenig geschätzten Theil der Lehre Jesu nicht aufgefordert fühlen, seine

Be-

Begriffe von Gott, so weit es die Gränzen der Endlichkeit erlauben, der Würde des höchsten Wesens immer näher zu bringen und in der Annährung an die erhabenste Vollkommenheit sein einziges Glück zu finden! Von nun an höre er auf, sein eigenes unvollkommenes Selbst zur einzigen Erkentnißquelle der Gottheit zu machan: keine Schwachheit, keine Leidenschaft, keine dunkele Empfindung, kein andächtelndes Gefühl sey es, das er auf das Wesen aller Wesen übertrage! Gott ist ein Geist, der unendlichste, vollkommenste, seligste, der nur solche Verehrer lieben kan, die ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten.

Unter christlicher Wahrheit, Gel., verstehen wir ferner, alle Aufklärungen der Lehre Jesu über das Verhältniß Gottes zu uns. Durchlaufen wir die Geschichte unseres Lebens von der Stunde unserer Geburt bis auf den gegenwärtigen Augenblik und vergleichen wir den Antheil unserer Kräfte und unserer Wirksamkeit mit dem, was wir sind und zu sein wünschen, so finden wir bald, daß wir einem Kahne gleichen, der von geübten oder ungeschikten Händen geleitet, von dem Strome der Zeit unaufhaltsam fortgerissen wird. Nun ist es zwar unläugbar, daß uns die Vorsehung allen diese Strasse angewiesen hat, um unsere Kräfte zu üben, alle Hindernisse zu besiegen und, aufgefordert durch die mächtige Stimme der Venunft, unverzüglich vorwärts

zu eilen. Aber wie viele Gefährten zögern nicht und verweilen unthätig und kraftlos! wie viele scheitern zur Rechten und Linken an den so gefährlichen Klippen des menschlichen Wohles, an falschem Freudengenusse! wie viele stürzen vor unseren Augen ohne Rettung in die Tiefe des alles verschlingenden Abgrundes! Ein dichter undurchdringlicher Schleier verhüllt die Zukunft vor unseren Augen. Wo ist nun Trost für den Hoffenden, wenn wir durch die Hand des Zufalls geleitet, seinem grausamen Spiele von der Gottheit ohne Unterschied preiß gegeben werden konten? Fürchterlicher Gedanke! du beugst den Forscher der Wahrheit tief und hebst die Unwissenheit hoch empor! Du bringst die Unschuld zur Verzweiflung und erhebst den Frevel auf Throne! Du hüllest Staaten in Trauer, wo Gerechtigkeit, Tugend und Menschenliebe blühen, und rechtfertigest den Geist der Zwietracht und der Grausamkeit, welcher Königreiche zerrüttet, die Bande der Gesellschaft zerreißt und der Gesezlosigkeit mit allem ihren Elende die Thore öfnet! Du trittst die verzagende Menschheit in den Staub und lästerst eine Gottheit, die allen ihren Geschöpfen — so beruhiget uns das Christenthum — Vater, Wohlthäter und Freund ist. Er ließ das Menschengeschlecht die weite Erde bewohnen, um ihm die Gränzen seiner Wohnung vor zu ziehen: er ist nicht ferne von einem Jeden unter uns, denn durch ihn leben, wirken und sind wir. Das ganze

weite Weltall regiert er — nicht nach den mangelhaften Entwürfen menschlicher Gesezgeber, die dem vermeintlichen Wohle des Ganzen so oft das Glük so vieler einzelner Personen zum Opfer bringen müssen — sondern nach den ewigen Gesetzen der weisesten Güte, in die sich zulezt iede scheinbare Unvollkommenheit auf das herrlichste auflösen wird. Engel und Menschen, Thiere und sinlose Körper, alles ist an dem Orte, wo es für das Wohl des Ganzen den schicklichsten Platz einnimmt, wo es, gleich einer endlosen Kette, mit dem anderen unmerklich zusammenhängt, und durch alle, auch die kleinsten, Veränderungen und Handlungen unabänderlich das Wohl des Ganzen befördert. Es ist Schwäche oder Vermessenheit, Gel., die Würde dieser Betrachtungen durch abgerissene, beschränkte Blicke zu unterbrechen und sie auf einzelne Erfahrungen und scheinbare Unregelmäsigkeiten der Schöpfung hinzulenken, die ihrer Natur nach von den Schranken der Endlichkeit nicht getrent werden konten: ängstlich zu klagen über den Schmerz, dem dieser Körper so oft ausgesezt ist, von allen Seiten nichts als Uebel zu erblicken, die sittliche Güte des Menschen nur von der schwachen Seite zu betrachten und der Vorsehung über das Schiksal einzelner Unglüklicher Vorwürfe zu machen. Wo ist hienieden ein Licht ohne Schatten? ein Genuß ohne Mühe? eine Stärke ohne Schwachheit? eine Tugend ohne Kampf? eine Freiheit ohne Knechtschaft? Urtheilet selbst, ihr Leidende,

die

die ihr sonst unter den Schlägen des Unglückes seufztet und beinahe erlaget unter der Last des Unmuths und der Trübsale, hat euch euer Leiden nicht abgehärtet und gestärket: hat es euch nicht Muth verliehen, auszuharren? Hat die Vorsehung es zulezt nicht plözlich gewendet und herrlich hinaus geführt? Könnet ihr noch zweifeln an dem göttlichen Ausspruche Jesu, daß alle Haare eures Hauptes gezählt, alle eure Schicksale genau bestimt, abgemessen und geordnet sind? Nein, Gel.! diese hohen Belehrungen des Christenthums über die allumfassende Leitung der göttlichen Vorsicht und über das genaueste Vaterverhältniß Gottes zu uns, werden dadurch noch untrüglicher, daß sie der Sohn und Liebling Gottes verbürgt und sein Geist in unseren Herzen bestätiget hat. Wenn der Mensch noch unbekandt mit den Vorzügen seines Wesens, von der Sinlichkeit fortgerissen, durch Wirken und Leiden erschöpft und ieder tiefere Blick seiner Seele durch eine sklavische Furcht vor seinem Schöpfer und Richter abgestumpft wird; so sind seine sichersten Hofnungen Träume und sein Leben gleicht der Reise eines Wanderes, der auf einem unsicheren Pfade von allen Seiten mit Räubern und Gefahren kämpft, ohne zu wissen, ob sich der Weg, den er voll Unruhe wandelt, in einer nahen Wüste verlieren, oder ob er in der Tiefe eines unabsehlichen Abgrundes endigen werde. Aber wenn dann ein himlischer Weiser uns die Gottheit liebreich entgegen führt; wenn er uns lehrt, sie ohne alle abergläu-

bische

bische Furcht mit kindlicher Zärtlichkeit und Liebe zu verehren; wenn er sich selbst ihren Sohn und innigsten Liebling nent, und dadurch uns, seine Brüder, aller Wohlthaten der Kindesrechte theilhaftig macht; wenn er uns durch seinen Geist, den Geist der Liebe und der Wahrheit, in höheren Betrachtungen mit der Gottheit vereiniget; muß sich da nicht unser Herz in lauten Dank gegen den göttlichen Menschenfreund ergießen, der uns seinem Vater näher brachte und uns lehrte, ihn als die Quelle aller Liebe, alles Segens und aller Wahrheit zu verehren und anzubeten!

Wir werden Gel., zu diesen erhabenen Empfindungen noch weit dringender aufgefordert werden, wenn wir noch den lezten Theil christlicher Wahrheit genauer kennen lernen, der in den Belehrungen Jesu über uns selbst und über unsere Hofnungen der Zukunft besteht. Gleich bei seinem Eintritte in die Welt kündigt sich der Mensch als ein Wesen an, welches den Gebrauch der unentbehrlichsten Güter als ein heiliges Eigenthum fordert, das ihm der Schöpfer zunächst zur Erhaltung seines Daseins und zu seiner körperlichen Ausbildung angewiesen hat. Sichtbar entwickeln sich mit dem Körper die Anlagen und Fähigkeiten seines Geistes, das Vermögen zu handeln und zu leiden, auf Andere zu wirken und ihre Gegenwirkungen aufzunehmen. Er fühlt es bald, daß ihn die Natur nicht umsonst seinen Eltern und Freunden in die Arme legte,

denn

denn er bedarf von allen Seiten ihrer Belehrung, Pflege und Hülfe: darum ketten ihn auch unwiderstehliche Neigungen an Eltern, Geliebte und Freunde. Noch unbekandt mit den Gütern und Leiden dieser Erde sucht er kein höheres Ziel, als beständig froh zu sein und das Glück seines Lebens durch die möglichst grössesste Summe angenehmer Empfindungen zu gründen. Sorgenloß überläßt er sich dem Genuße irrdischer Güter: aber dieser Genuß ermüdet und läßt sein Herz öde uud freudenleer. Erfinderisch in den Vergnügungen für seiner Sinne Gelüsten schaft ihm die Einbildungskraft neue Reitze, und nun wähnt er im Dienste ungestümer Leidenschaft das Paradieß gefunden zu haben, das er sich in den Augenblicken dunkler Gefühle erträumt hat: aber bald ist auch dieser Becher der Freude geleert, und ihr Ende ist Ueberdruß, getäuschte Erwartung, Unvollkommenheit und Schwäche. Nun raft er sich auf, sammelt gierig Güter und Schätze, vergißt seiner leidenden Brüder und strengt nun alle seine Kräfte an, sich im Glanze seiner Kostbarkeit oder im Dünkel seiner Wissenschaft, auf den Thron der Ehre und des Ruhmes zu schwingen: aber im Schooße seines Reichthums ruht die ängstliche Sorge, an der Blume seines Ruhms nagt der Neid und das herrliche Gebäude seiner Hofnungen stürzt der Zufall eines Augenblickes ein. Erst iezt nach so vielen täuschenden Erfahrungen entdeckt der Sterbliche, daß er mit sich selbst im Widerspruche lebte: erst iezt würdigt er die

Güter

Güter dieses Lebens nach ihrem wahren Werthe und während er nun verlegen nach einem höheren Ziele forscht, ruft ihm die göttliche Stimme Jesu entgegen: Liebe Gott und deinen Nächsten als dich selbst! — Liebe Gott! er schuf die Welt, um alle ihre vernünftigen Bewohner nach den Gesetzen ewiger Heiligkeit ihrer möglichsten Vollkommenheit näher zu bringen. Darum liebe die Tugend als denkendes Wesen, denn sie ist die Harmonie der Schöpfung, der Tribut, den deine Würde als Mensch und deine Vernunft unnachläßig von dir fordern. Liebe die Tugend als fühlendes Wesen, denn der Schöpfer machte sie zur einzigen unversiegbaren Quelle deiner unwandelbaren Glükseligkeit. Liebe dich selbst — und wie kanst du dich mehr lieben, als wenn du deine Fähigkeiten und Kräfte ausbildest, deine Neigungen und Leidenschaften zähmst und sie dem Gebote der Vernunft und der Sittlichkeit unterwirfst — dann liebst du auch deinen Nächsten, denn er ist dein Bruder und hat mit dir gleiche Ansprüche auf Dasein, Bildung, Wohlstand und Glükseligkeit. So finden wir Gel., in diesem höchsten und grössesten Gebote Jesu die beste Anweisung zu aller Tugend und zu allem Rechtverhalten. Zwar fehlt es an Hindernissen nicht, welche die Ausübung dieser goldenen Lebensregeln vereiteln, oder doch erschweren. Die Vernunft des noch unausgebildeten Menschen gleicht einem Rohre, das auch bei der geradesten und schönsten Richtung

doch

doch von ieden Sturme der Sinlichkeit gebeugt und niedergedrükt werden kann. Je mehr er sich fühlt, desto leichter verleitet ihn eine gefährliche Selbstliebe, warnende Erfahrungen und Beispiele anderer zu verachten und bessere Einsichten erst auf Kosten seiner eigenen Ruhe zu erkaufen. Sinlich ist ieder, sagt Jesus, den die Religion noch nicht für höhere Glückseligkeit empfänglich gemacht hat. Wie leicht wäre es, bei diesem beständigen Kampfe des Geistes mit der Sinlichkeit, der Natur mit der Gesellschaft, der Wahrheit mit dem Irrthume, zu erliegen, den gegenwärtigen Augenblik zu haschen und der Zukunft zu vergessen! Dank sei es dem göttlichen Stifter unserer Religion, daß er unsere beschränkten Blicke aus diesen Labyrinthen in die Ewigkeit hinüber leitete. Ich bin die Quelle der Unsterblichkeit und des Lebens, ruft er den Zweifelnden zu, wer an mich glaubt wird leben, wenn er gleich stürbe. Bei diesen gewissen Aussichten in ein besseres Leben erweitert sich der Gesichtskreiß des christlichen Forschers ins Unendliche: nun geht ihm seine Bestimmung in einem neuen, glänzenden Lichte auf und er fühlt sich glüklich auf immer durch christliche Wahrheit und Tugend.

II. Theil.

Nach dieser allgemeinen Entwickelung der reinen christlichen Wahrheit scheint es kaum mehr nöthig zu seyn, die vollkommene Untrüglichkeit derselben zu erwei-

weisen. Allein beherzigen wir, Gel., daß uns die Vorsehung in ein Zeitalter versezt hat, wo man entweder noch unter dem Joche des Aberglaubens schmachtet, oder von nichts als Freiheit und übertriebener Menschenwürde spricht, die doch im wirklichen Leben vielleicht auf immer ein schöner Traum bleiben wird, und daß man deswegen die Stüze der Religion verkent, an der sich die schwache Menschheit zum vollkommeneren Gange aufrichten muß; so können die unerschütterlichen Gründe christlicher Wahrheit der wißbegierigen Seele nicht oft und sorgfältig genug vergegenwärtiget werden. Wisse also, du unbefangener und redlicher Verehrer des Christenthums, daß die Wahrheit deiner Religion auf zwei Grundpfeilern beruht, die kein Zweifel erschüttern und kein Unfall zerstören kan: auf der Natur der Gottheit und des Menschen, und auf Thatsachen und ungezweifelten Zeugnissen der Vorwelt. Schwinge dich auf, o Mensch, zum hohen Ziele deiner Bestimmung und fühle es, zu welchem Glücke dein Schöpfer dich erkoren hat, denn Gott ist der Vollkommenste und Seligste. Liebe herzlich und redlich deine Brüder, denn Gott ist die Liebe. Verabscheue das Laster, das dich von deiner Bestimmung entfernt und liebe die Tugend, denn Gott ist heilig, darum sei auch du heilig! Bemühe dich auch im Leiden überall Ordnung, Uebereinstimmung und Zweck zu finden, denn Gott ist weise und gerecht, er wird es wohl machen! Blicke mit frommer Seele im Glauben hinüber über die Schrecken

des Grabes — denn Gott, dein Vater und Freund, ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebenden! Wo ist die menschliche Vernunft, die hier nur den kleinsten Widerspruch mit sich selbst fände? wo der Weise, der sich nicht beugen müßte vor dieser überwältigenden und trostvollen Wahrheit der Lehre Jesu? wo sind nun die Vorwürfe, mit welchen man die heiligste und beglückendeste Religion von ieher überhäufen mogte? Aber nicht genug, Gel. So unwiderruflich schon dieser Beweiß seine Rechte vor dem Richterstule der prüfenden Vernunft behaupten wird, so hat er doch nicht Faßlichkeit genug für den grösseren Theil der Menschheit, der sich bei dem Mangel ursprünglicher Anlagen, bei den unumgänglichen Geschäften seines Berufes und bei so vielen tausend Zerstreuungen nicht zu diesen höhereren und allgemeinen Betrachtungen aufschwingen kan. Da nun das glückliche Dasein eines ieden vernünftigen Geschöpfes ohne Religion nicht denkbar ist; so hat die Vorsehung allen Menschen die Kentniß der christlichen Wahrheit durch die merkwürdigsten Thatsachen möglich gemacht, durch Begebenheiten, die zwar als einzelne Vorfälle iedem Denker von einer neuen Seite erscheinen werden, die aber alle in dem wohlthätigen Zwecke übereinkommen, den Verstand auf dem Wege der Empfindung für die Wahrheit zu gewinnen und die Ausbreitung christlicher Tugend zu fördern. Nur durch die ausgezeichnetesten Ereignisse seiner Geburt und seines früheren Lebens, auf welche

die Vorsehung so mannichfaltig vorbereitet hatte, konte Jesus die Aufmerksamkeit seiner Zeitgenossen bei dem Anfange seines Lehramtes gewinnen, dem er sich, aller mächtigen Hindernisse ohngeachtet, bei der innigsten Verbindung mit der Gottheit, zum Wohl der Menschen gewidmet hatte. Wer ist nicht entzükt, Gel., wenn er in den Schriften seiner Schüler und Verehrer ließt, daß hohe Weisheit, die er vom Himmel brachte, in der Versamlung des staunenden Volkes von seinen Lippen strömt? wer fühlt sich nicht innig gerührt, wenn er sieht, daß der göttliche Menschenfreund Tausende, die ihm nachfolgten, auf eine unbegreifliche Weise liebreich speißt, daß er Kranke heilt und Todte auferweckt, um das irregeführte Volk dem Schlummer seiner Trägheit und Unwissenheit zu entreissen und zum Bekentniß seiner Lehre vorzubereiten? wessen Herz ist nicht durch die Geschichte des auferwekten Lazarus ungleich tiefer und bleibender erschüttert und mit himlischem Troste erfüllt, als bei den tiefinnigsten Beweisen der Unsterblichkeit? Man wähne nicht, Gel., daß der Geist des Christenthums in dem Vortrage dieser und anderer ausserordentlichen Begebenheiten bestehe, die ihre erste Bestimmung schon in dem damaligen Zeitalter längstens erreicht haben. Jesus selbst warnt seine Schüler vor dem trägen Wunderglauben, der so gerne durch sein Ungestüm den Keim des Forschens erstikt und die sittliche Veredelung des Herzens hindert, wenn er sagt: freuet euch nicht

 da-

darüber, daß ihr durch mein Ansehen die Krankheiten der Begeisterten heilen könnet — das ist bei aller seiner Wichtigkeit doch nur ein zufälliges Geschenk der Gottheit — aber freuet euch darüber, daß eure Namen, die Namen verdienter Wahrheitsforscher, angeschrieben sind im Himmel. Indessen bleiben doch diese wundervollen Begebenheiten eine Quelle reichen Segens für die Menschheit, wenn sie uns mit Hochachtung und Verehrung für den göttlichen Stifter unserer Religion erfüllen, der diese erhabene Kraft nicht benüzte, um sich als angestaunter Wunderthäter an die Spitze eines abergläubischen und herrschsüchtigen Volkes zu stellen, sondern der sich freiwillig aufopferte, um die Fesseln seiner geängstigten Zeitgenossen zu zerbrechen, die Wahrheit auf den Thron zu heben und das wahre Glük seiner Verehrer auf immer zu gründen. Kan ein Gesandter Gottes trügen, Gel., in dem wir den Abglanz seines Wesens und seiner Herlichkeit erblicken? ein Lehrer, der mit der höchsten Entschlossenheit allen Martern entgegen gieng, die er längst im Geiste voraus sah? ein Dulter, der freiwillig den schmerzenvollsten Tod übernahm, um, als höchstes Muster der allumfassendesten Gottesliebe, der Vernunft in ihren Banden die Freiheit und der dahinsterbenden Tugend das Leben wieder zu geben? Es lehrt ia die Geschichte aller Religionen, Gel., daß der wütende Eiferer für die Sache Gottes, die doch warlich keiner menschlichen

lichen Sorgfalt bedarf, seinen Wahn gemeiniglich nur dann aufgibt, wenn er seine Hände in das Blut seines verfolgten Bruders getaucht hat: ist dieses vergossen, so behauptet die Vernunft allmälig wieder ihre Rechte, die Wahrheit erscheint nun in einem freieren und schöneren Lichte, und das erhabene Beispiel des schuldlosen Märtirers, der für sie starb, wird nun ein sehr kräftiges Mittel, sie unaufhaltsam unter den Menschen auszubreiten. Ganz vertraut mit der Würde dieses großen Gedankens gab sich Jesus gerne den Martern tobender Priester hin und starb mit der höchsten Standhaftigkeit des göttlichen Menschenfreundes, als Retter seiner irregeführten Brüder, als ein Bürge für die Wahrheit seiner Lehre, als das höchste Beispiel aller Tugend und Seelengröße. Nun war die Menschheit geheilt von einem Wahne, in dem sie grau geworden war, von dem Wahne, Sünden durch Opfer abbüßen und die Gottheit durch diesen Tribut der Unsittlichkeit versöhnen zu können: nun konte sie hingewiesen werden auf das einzige, höchste und letzte Opfer, das für die Sünden der Menschen gefallen war, auf Jesus Christus den Gekreuzigten. Nun lernte sie erst, daß die Gottheit versöhnen nichts anderes sey, als sie im Geiste Jesu, als Vater, durch Handlungen der Tugend und Menschenliebe verehren: nun erblikt sie in Jesu, dem Vollendeten, den Besieger seiner Feinde, den Beschützer seines Reiches christlicher Wahrheit und Tugend, den Stifter des Friedens zwischen Gott und den

Menschen, ihren Richter und einzigen Beglücker in der Zukunft.

Nach diesen Betrachtungen, Gel., über die hohe Untrüglichkeit der christlichen Wahrheit, ist es wohl keinem Zweifel mehr ausgesezt, daß die Religion Jesu in allen ihren Theilen der Fassungskraft eines ieden Menschen vollkommen angemessen sei. Indem sie der Denker als die höchste Vernunftreligion bewundert, sie von Menschenzusätzen immer mehr zu reinigen bemüht ist und sich verliert in tieferen Betrachtungen über den unermeßlichen Umfang dieser beglückenden Religion, die ihr göttlicher Stifter so wahr ein Reich Gottes und ein Himmelreich nennt; so findet der gefühlvolle und im Denken minder geübte Christ schon in der Lebensgeschichte Jesu so viel Außerordentliches und Belehrendes, daß er sie mit Recht als den Inbegriff seines Glaubens betrachten kan. Beide sind darüber einverstanden, daß die würdigste Gottesverehrung in Handlungen und Tugenden bestehe: beide streben nach einem Ziele, nach dem Ziele christlicher Vollendung. Ist es nun nicht traurig, Gel., wenn wir sehen, daß Christen über diese Verschiedenheit der Erkentniß hartnäckig streiten, ohne dadurch ihre Sittlichkeit zu veredeln! daß der Christ, dem die Vorsehung ein tieferes Gefühl, eine lebhaftere Einbildungskraft und eine feurigere Empfindung gab, seinen Mitbruder verachtet, haßet und verfolgt, weil ihn die Natur mit weniger Leidenschaft,

aber

aber dagegen mit kälterer Ueberlegung und mit einem ruhigeren Prüfungsgeiste ausgestattet hat! Möchten sie doch beherzigen, daß wir alle unter einerlei Hofnungen zum Christenthum berufen sind! daß es nur ein Geist ist, der alle würdige Verehrer Jesu beseelen soll, der Geist der Liebe und der Freiheit! daß wir eins sind mit ihm und dem Vater, wenn wir alle zu einem Zwecke vollendet werden, glüklich zu sein durch Tugend und Liebe!

Mit diesem herzlichen Wunsche für die Erhaltung christlicher Eintracht und Bruderliebe trete ich gegenwärtig in eine neue Laufbahn ein, auf die mich die Vorsehung auf dunkelen und unerkanten Wegen hingeleitet hat. Sie hat mich nach dem Befehl unseres allgeliebten Koniges durch seinen weisen Vertrauten zum Mitlehrer der Religion Jesu in diesem Tempel bestimt; hat mir, ohne daß ich es ie erwartete, ein Amt übertragen, dessen Ziel die ehemaligen berühmten und würdigen Vorsteher dieser Gemeinde so weit hinausgestekt haben, und das ich also nie zu erreichen hoffen dürfte, wenn mich nicht die Hand eines verehrten Freundes leitete, der durch hohe Vorzüge des Geistes und Herzens auf unsere gemeinschaftliche Liebe und Achtung so gerechte Ansprüche macht. Du siehst es, Allwissender, dessen Güte mir in allen Schiksalen meines Lebens herrlich erschien, wie ich dir mein Herz vor dieser feierlichen Versamlung mit dem

heiligen Gelübde darbringe, nach deiner Weißheit zu forschen, christliche Wahrheit zu lehren und nach ihren Vorschriften dir und der Tugend zu leben. Stärke du mich, Allvater, dessen Kraft mächtig ist in dem Schwachen, zu der Ausführung dieses wichtigen Berufes! mache du mich würdig des Zutrauens dieser Gemeinde, an die mich iezt die unauflößlichen Bande der Ehrfurcht, der Freundschaft und der Liebe knüpfen! Segne die Fürstin voll Geist und Milde, die hier in den Stunden der Andacht ihr Herz mit dem unsrigen vor dir ergießt! Beglücke alle Lehrer dieser hohen Schule, vorzüglich die verehrungswürdigen Väter, die mir sonst Lehrer und Wohlthäter, nun Führer und Rathgeber sind! Segnend walte deine Vorsicht über deinem Diener, der mir als Lehrer und Bruder in diesem Berufe würdig vorangeht, und wohlthätig leite sie alle Mitbürger dieser Akademie, die als Schüler der Weißheit zugleich Freunde christlicher Wahrheit und Tugend sind! Erfreue mit den Früchten deiner göttlichen Religion alle Mitglieder dieser Gemeinde und alle Einwohner unserer Stadt; damit wir durch richtigen Gebrauch unserer Kräfte, durch weisen Genuß der Güter und Freuden dieser Erde, und durch Standhaftigkeit und Muth im Leiden würdig werden mögen der Glükseligkeit, die du uns durch Jesum verbürgt hast! Amen.

Ueber die Natur der christlichen Reue nach 2. Kor. VII, 10.

Gebet.

Allwissender Vater und Richter der Menschen! welcher nicht will, daß der Sünder verloren gehe, sondern daß er, durch die Folgen des Lasters erschüttert, durch eine vollkommene Sinnesänderung glüklich werde, wir sind hier vor dir versamlet, um nach den Gesetzen deiner unendlichen Heiligkeit über uns selbst zu richten und in dem Geständnisse unserer Unvollkommenheiten bei dem Gedanken an dich und deinen Liebling Jesus Christus, Ruhe und Trost zu finden. Wer seine Uebertretung verheimlicht, komt zu keinem Frieden: wer sie aber bekent und von ihr läßt, hat Gnade und Erbarmung zu erwarten. Mit diesen Gesinnungen, Allbarmherziger, demüthigen wir uns vor dir und gestehen freiwillig, daß keiner unter uns von Sünden und Vergehungen rein ist, daß uns bei dem Gedanken an deine Heiligkeit das Gefühl der Schaam und der Reue durchdringt, und daß wir, durch deinen Beistand unterstüzt, tugendhafte und bessere Menschen zu werden wünschen. Diese Vorsätze, aus dem Innersten unseres Herzens dargebracht, seien die Verehrung, die wir dir in dieser Stunde widmen: darum heilige sie

Du,

Du, unser Vater, der in dem Himmel thronet,
Verherrlichet sei deine Hoheit!
Zu uns komme dein Reich!
Gehuldiget werde deinem Befehl, auf der Erde,
wie im Himmel!
Schenke uns heute noch, was wir auf morgen
bedürfen!
Verzeihe uns unsre Vergehungen,
Denn auch wir sind bereit, unseren Beleidigern
zu vergeben!
In harte Prüfungen führe uns nicht,
Sondern befreie uns von der Macht des Bösen!
Denn Herrschaft, Allmacht und Hoheit ist dein
bis an der Zeiten Ende. Amen.

Je schwerer es ist, Gel., den sittlichen Werth oder Unwerth der Handlungen unserer Brüder genau und richtig zu beurtheilen, weil wir uns nie ganz in die Bestimmungsgründe derselben und in ihre Denkart versetzen können, desto merkwürdiger bleibt die Erscheinung in der Geschichte des menschlichen Herzens, daß wir bei aller Strenge des Urtheils über die Schwächen und Fehler Anderer, doch äusserst schonend und nachsichtsvoll gegen uns selbst sind. Schon Jesus klagt über diese Verdorbenheit der menschlichen Seele,

die

die so sehr geneigt ist, ieden Splitter in dem Auge ihres Bruders zu bemerken und desselben zu spotten, ihre eigenen Vergehungen und Gebrechen aber in den Schleier der schmeichelhaftesten Selbstgefälligkeit zu verhüllen. Und doch ist auf dem Wege zur Ewigkeit eine gerechte Würdigung unserer eigenen Stärke oder Schwäche und eine vollkommen unpartheiische Prüfung unseres sittlichen Werthes, oder Unwerthes, eine der heiligsten und unnachlässigsten Pflichten, von deren getreuen Erfüllung iedes Glük unseres Lebens und iede Freude der Zukunft einzig und allein abhängen muß. Die schwache Menschheit strauchelt, um bedächtig und vorsichtig zu wandeln; sie fällt, um sich zum steten und sicheren Gange aufzurichten; sie gesteht ihre Schwächen und Unvollkommenheiten, um in diesem Geständnisse ein Mittel zur Besserung und, bei dem Gedanken an Jesum, Ruhe und Trost zu finden.

2. Kor. VII, 10.

Jede Betrübniß, die Gott schikt, wirkt eine Sinnesänderung, die Niemanden reuet, weil sie glüklich macht: aber Betrübniß von Menschen verursacht, bringt Unglük.

Diese Worte des Apostels, Gel., enthalten so viel Lehrreiches und Beruhigendes für den Christen, der bei seinen Schwächen und Uebereilungen — denn

wer

wer fehlt nicht oft und mannichfaltig? — den Weg so vieler Empfindungen durchlaufen muß, biß sich der Geist christlicher Kindschaft seiner Seele bemächtiget, daß wir ihren wahren Sinn unserem Herzen kaum näher legen können, als wenn wir uns von ihnen auf eine weitere Betrachtung über

die Natur der christlichen Reue

hinleiten lassen.

Der mir in Christo Alles gab,
Mit Gnade blik auf mich herab!
Auf mich, der Sünde schnellen Raub,
Den Himmelserben, und den Staub!
Sink tief, o Seele, nieder, tief
Vor dem, deß Stimme stets dir rief!
Sink in den Staub vor dem hinab,
Der dir in Christo Alles gab.

I. Theil.

So gerecht auch der Wunsch ist, Gel., daß wir Alle als würdige Gottesverehrer hier schon die herrlichen Früchte christlicher Tugend in ungestörtem Frieden einerndten mögten, so erinnern uns doch häufige Fehltritte zu oft und nachdrüklich an die Unvollkommenheiten der irrdischen Menschennatur, als daß wir die gänzliche Erfüllung dieser erfreulichen Hoffnung noch diesseits des Grabes erwarten dürften. Wir alle finden

den bei einem Blik in die Vergangenheit, daß die Freuden unseres Lebens nicht selten durch die Folgen von Thorheiten unterbrochen worden sind, die uns bei reiferem Nachdenken eine bittere Reue, das ist, den Wunsch abnöthigten, vernünftiger und zwekmäsiger gehandelt zu haben. Da nun diese Reue der einzige Weg zur Sinnesänderung ist, welche der Geist des Christenthums in unserer Seele bewirken soll; so muß es ein dringendes Bedürfniß unseres Herzens sein, mit der Natur dieser beseligenden Reue genauer bekandt zu werden und uns zu überzeugen, daß sie nur dann christlich heisen kan, wenn sie erstens aus einer richtigen Erkentniß und Würdigung unserer Verschuldung fließt. Es ist eine traurige und niederschlagende Erscheinung für den Freund der Wahrheit und der Tugend, wenn er sich unter Menschen befindet, die bei den unsittlichsten Gesinnungen und Thaten, doch noch auf Rechtschaffenheit und Verdienste Ansprüche machen, iede Betrachtung und Darstellung ihrer Schwächen vermeiden, oder mit Leidenschaft zurückeweisen, und sich über die Vorwürfe der beleidigten Wahrheit und Sittlichkeit durch die Schmeicheleien eines eigennützigen Selbstgefühles zu beruhigen wissen. Der Heuchler ahndet es nicht, daß seine Ungerechtigkeiten, die im Verborgenen auf zu Gott schreien, Sünden und Laster sind: im hartnäckigsten Glauben an Alles, was äussere Andacht und Frömmigkeit athmet, verehrt er Jesum mit lauten Worten und Mienen, aber im Leben

bleibt

bleibt die Stimme der Sittlichkeit unbedingt der Herrschaft seiner frömmelnden Selbstliebe unterworfen. Der Unthätige und Wollüstige mag es nicht wissen, daß angestrengte Thätigkeit und vollkommene Bildung des Geistes die einzige Quelle alles Rechtverhaltens und aller Glükseligkeit sei: ihm sind Bequemlichkeit und körperliche Empfindungen das höchste Gut, aber zur Tugend fühlt er sich nur dann verpflichtet, wenn sie mit seinen Gefühlen und Leidenschaften nicht im Widerspruche stehet. Der Ungerechte und Ehrgeizige kent kein anderes Ziel seiner Handlungen, als sinliches Wohlsein durch irrdische Güter und menschliches Ansehen: diesem Wunsche werden die erhabensten Tugenden der Menschenliebe, der Milde, der Demuth und der Zufriedenheit aufgeopfert und die Verpflichtungen zu ihnen einem thörichten Gefallen an uns selbst untergeordnet. Erfahrungen dieser Art trüben das Auge des Menschenfreundes: denn, indem er von der einen Seite bemerkt, daß selbst die Tugend dieser selbstsüchtigen Menschen aus keiner reinen Quelle fließe, weil sie nicht sowohl die Folge tiefer Ehrfurcht vor dem Willen Gottes, der das höchste Sittengesetz ist, als vielmehr die Frucht einer niedrigen Begierde nach sinlichem Wohlbefinden sei; so überzeugt er sich mit Wehmuth von der anderen Seite, daß bei ihnen gegenwärtig auch keine Reue und Besserung statt finden könne, weil dieser keine richtige Erkentniß der Verschuldung vorangeht. Der Tugendhafte bleibt auch in

seinen

seinen Fehlern groß und achtungswerth. Er verkent zwar die Macht der Leidenschaften und die Gewalt der äusseren Umstände nicht, die ihn zu einem Fehltritte verleitet und hingerissen haben: aber er ist auch weit entfernt, seine Vergehungen zu vertheidigen und sich für fehlerfrei zu halten. Bekennen wir unsere Verirrungen — so denkt er mit dem edlen und liebevollen Johannes — so ist Gott gerecht und gütig, uns unsere Sünden zu verzeihen und uns von aller Ungerechtigkeit zu reinigen: Darum gesteht er nach der gewissenhaften Selbstprüfung freiwillig seine Uebereilungen und legt im reuevollen Gebete zu seinem Vater das freimüthige Bekentniß seiner Schuld mit der Offenherzigkeit eines liebenswürdigen Kindes nieder. Vergleichen wir mit dieser strengen Unpartheilichkeit des gebildeten Christen gegen sich selbst den Seelenzustand des sinlichen Menschen, so entdecken wir bald in einer ungerechten und gefährlichen Selbstliebe die einzige Ursache seines sittlichen Verderbens. Bei der geflissentlichsten Vermeidung ernster Betrachtungen über Gott und Unsterblichkeit bleibt irrdischer Genuß ieder Art der einzige Wunsch seines Herzens, mit dem die Erfüllung höherer Pflichten nur als Nebensache verbunden wird. Betäubt durch die wiederholten Vergnügungen sinlicher Freuden, durch tausend Zerstreuungen erschöpft und ungeübt im Kampfe mit sich selbst, achtet er nur selten auf die leise Stimme des sich regenden Gewissens:

und ist er auch genöthiget, auf die lauten Vorwürfe seines inneren Richters zu hören, so hat er doch Scheingründe genug in Bereitschaft, womit er sich entschuldigen und zu seinem wahren Unglücke täuschen kan. Seine Ohren sind verstopft, daß er nicht höre, seine Augen geblendet, daß er nicht sehe, sein Verstand ist betäubt, daß er nicht erkenne, sich zu Gott wende und von ihm geheilet werde. Bei dieser Unbekandtschaft mit festen und durch lange Uebung anschaulich gewordenen Grundsätzen der Sittlichkeit uud bei diesem Leichtsinne gegen die Versicherung Jesu, daß nur die, welche reines Herzens sind, Gott schauen werden, bleibt die Tugend des sinlichen und ungebildeten Menschen ieder Verführung preiß gegeben und es hängt einzig und allein von äusseren Umständen und Verhältnissen ab, wie tief er von seiner Würde in den Abgrund des Elendes versinken soll, das ein unzertrenlicher Gefährte der Sünde ist. Aber nun wird auch der Unglückliche, der vorher nur nach sinlichen Gefühlen zu handeln gewohnt war, durch die unangenehmsten Empfindungen gestraft, und die vernachläßigte Selbstprüfung rächet sich nun durch die fürchterlichsten Martern des Gewissens. Nun naget der Kummer, die Leidenschaft tobt, der Gram verzehrt, die Unschuld fühlt sich befleckt und der Geist seiner Würde beraubt: nun steht die Vergangenheit in schwarzer Gestalt vor seiner Seele, iede Hofnung ist vernichtet, iedes Glück verträumt

und ieder Genuß öde und freudenleer. Nun erwachen alle dunkelen Gefühle, die der Sünder sonst so oft bei seinen Vergehungen unterdrückt hatte, mit schrecklichem Ungestüm in seiner Brust: nun ist ihm iedes Ungemach dieses Lebens eine Last, iedes Leiden eine Pein und iede Trübsal ein fürchterliches Strafgericht der beleidigten Gottheit. Aengstlich thränet sein Auge auf zu Gott und suchet sehnlich den Vater, der nahe ist Allen, die ihn anrufen: aber noch sieht er im vollen Gefühl seiner Niedrigkeit nur den zürnenden Richter und nun ruft er aus mit David:

Schwer liegt deine Hand Tag und Nacht auf mir,
Es schwindet mein Lebenssaft im schwülen Sonnenbrand.

Vereinigt sich überdieß mit dieser schmerzensvollen Reue des Sünders die bange Erwartung eines nahen Todes, so ist der Zustand seines Herzens ein Gemälde des tiefsten und drückendesten Elends, das ie den Sterblichen treffen kan. Von allen Seiten geängstiget, von der Rückerinnerung seines vorigen Lebens gequält und von der Furcht einer nahen Zukunft gefoltert, dünkt ihm iede Vergehung das schwärzeste Verbrechen, und iezt steigt seine Reue zu Gewissensbissen und seine Angst zur Verzweiflung. Kein Beruhigungsgrund, kein Trost kan sein zerschlagenes Herz erquicken, und er würde seine Seele unter den qualvollsten Empfindungen aushauchen müssen, wenn ihm nicht der Gedanke an das

Verdienst des sterbenden Erlösers den lezten Todeskampf erleichtern könte. Möchten uns doch diese Betrachtungen überzeugen, Gel., daß eine unpartheiische Selbstprüfung und ein gerechtes Urtheil über alle unsere Verschuldungen, eine der heiligsten und ehrwürdigsten Pflichten sei! Möchten wir uns doch aufgefordert fühlen, iede Strenge des Tadels, der oft so lieblos aus unserem Munde gegen unsere Brüder ergeht, vor Allen gegen uns selbst zu richten, damit wir nicht mehr leichtsinnig verurtheilen, wo wir selbst der Strafe schuldig waren. Wer seine Sünden läugnet, dem wirds nicht gelingen: darum sei auch dir, du Herzenskündiger, keine unserer Vergehungen verheimlicht, und keine unserer Verirrungen deinem alles erforschenden Blicke verborgen! Darum richten wir hier vor deinem Angesichte über uns selbst, um deiner Liebe und Barmherzigkeit aufs Neue würdig zu werden.

Ja frei gesteh ich meine Missethat Jehoven,
Denn du vergibst mir meiner Sünden Schuld.
Darum fleht ieder Fromme zu dir,
Zur Zeit, wenn du barmherzig bist,
Daß, wenn des Unglücks Fluthen brausen,
Sie ihn nicht erreichen.
Du bist mein Schirm, bewahrest mich vor Angst,
Umgibst mich mit frohlockenden Gesängen.

II. Theil.

Unsere Reue ist zweitens christlich, Gel., wenn sie uns betrübt, um uns von Thorheiten zu heilen, und durch die Beförderung grösserer Freiheit für die Tugend den Gebrauch unserer Kräfte für die Zukunft zu veredeln. Sie muß den Lasterhaften von seinen Thorheiten heilen, indem sie die Empfindungen der Schaam und des Unwillens recht tief in seine Seele prägt und dadurch ein bleibendes Gegengewicht aller ähnlichen Versuchungen zur Sünde wird. Wenn uns menschliche Richter wegen bürgerlicher Verbrechen vor ihren Richterstul fordern und von da aus, nach dem Buchstaben des Gesetzes, ein hartes Strafurtheil über uns aussprechen; so findet sich unser Stolz beleidiget, unsere Ehre gekränket, und unser Eigenthum wird durch die Aufopferung der Güter, welche die menschliche Gerechtigkeit zu ihrer Genugthuung fordert, angetastet und verringert. Das ist die Reue der Welt, die den Tod, das heißt, bleibendes Unglück hervorbringt: denn indem sie nur den Ausbrüchen des Lasters vorbeugt, ohne iedoch die Quelle desselben zu berühren, so erzeugt sie in dem Herzen des Sünders eine sklavische Furcht vor äusseren Strafen, der dem Geiste des Christenthums so fremd ist, und bildet ihn selbst zum Heuchler, der nun im Stillen allen Forderungen der Sinlichkeit freien Lauf läßt und sich der

schlauen Täuschung seiner menschlichen Richter heimlich erfreuet. O wie viel heilsamer wirkt hier die christliche Sinnesänderung eine Reue zur Seligkeit, die Niemanden gereuet! sie betrübt, um zu erfreuen, sie beschämt, um zu beruhigen und zu trösten, sie demüthiget, um uns aufzurichten und zu erheben. Man wende nicht ein, Gel., daß so viele Christen, die in den gottesdienstlichen Versamlungen, oder bei feierlichen Religionshandlungen die auffallendeste Reue über die Fehltritte ihres vorigen Lebens bezeugten, beinahe unmittelbar nach diesem Bekentnisse wieder zu den Lieblingssünden ihres Herzens zurükkehren. Diese äusserliche, vorübergehende Demuth verdient den Namen der christlichen Reue nicht: sie ist das erkünstelte Gefühl täuschender Heuchelei, die sich bei den grössesten Gebrechen noch vollkommen fühlt, oder die Reue des unthätigen Leichtsinnes, der iede Selbstprüfung vermeidet und fürchtet. Hat der Sünder einmal den Zustand seiner Seele genau untersucht; ist er durch das tiefeinschneidende Gefühl seiner Unwürdigkeit und der Schaam über seine Thorheiten allmählich zur Besserung gereift, hat er die Folgen des Lasters von allen Seiten richtig überdacht und fühlt er sich nun bei einer vernünftigen Achtung gegen sich selbst mit tiefer Ehrfurcht für die göttliche Stimme Jesu durchdrungen „sei vollkommen, wie dein Vater im Himmel vollkommen ist"; so können überwältigende Versuchungen zu ähnlichen

lichen Sünden nicht mehr für ihn zurükkehren: denn es ist unmöglich, daß die, welche einmal vom Geiste Gottes erleuchtet, das köstliche Geschenk der himlischen Wahrheit gekostet haben und durch sein beglückendes Wort mit den Freuden der künftigen Welt vertraut geworden sind, wieder in ihre alten Vergehungen zurükfallen: denn, wenn sie zurükfielen, so kreuzigten sie Jesum aufs Neue, und könten bei einem so tiefen sittlichen Verfall, hier nicht mehr zur christlichen Herzensbesserung erneuert werden. Wenn sich also der Christ, den diese warnenden Erfahrungen und Beispiele anderer nicht bewegen konten, die Sünde zu vermeiden, die der Leute Verderben ist, durch die Geschichte seines eigenen Herzens überzeugt fühlt, daß die Gottlosen keinen Frieden haben; so erhebt sich auch von nun an sein Geist zur höheren christlichen Freiheit und nun ist er stark genug, alle ähnliche Reitze des Lasters zu besiegen. Wo ist in unserer Mitte, Gel., der Greiß, oder der Christ im reiferen Alter, der sich nach so manchen Erfahrungen und Leiden nicht erhoben sähe über alle Versuchungen nichtiger Freuden der Jugend? Wehe ihm, wenn er sein graues Haar verläugnet, wenn er den väterlichen Ernst seines Blickes leichtsinnig verjüngt und sich thöricht in die rauschenden Vergnügungen seiner früheren Jahre zurückwünscht, die ihn erfahrner,

ner, weiser und klüger machen sollten! Noch ist er unbekandt mit wahrer Lebensweißheit und mit seiner Bestimmung für die Ewigkeit. Nicht also der Christ, Gel., den nach seinen Vergehungen eine wahre christliche Reue zur Seligkeit vorbereitet hat. Nun härmt er sich nicht mehr über Verirrungen und Fehltritte, die bereits im Schooße der Vergangenheit verborgen liegen, und also mit allen ihren unabänderlichen Folgen nicht mehr in seiner Macht sind. Wandelt er nur im Lichte der Wahrheit, so ist er gemeinschaftlich mit Gott durch Jesum verbunden, der ihn durch seine Lehre, und durch seinen Tod, von Sünden reiniget: Darum erhebt er sich über alle Empfindungen der Reue dieser Welt, die den Verbrecher fruchtlos peiniget, um ihm wehe zu thun und ihn an den Abgrund sittlicher Verzweifelung und Starrsucht zu führen. Nur die frommen Vorsätze, die seine Seele nach den Uebereilungen seines vorigen Lebens erfüllten, vergegenwärtiget er sich iezt mit der grössesten Lebhaftigkeit, und so vertilgt er bald durch bessere Gesinnungen und Thaten iede peinigende Rückerinnerung begangener Sünden und eilt, weil er Friede mit Gott hat durch Jesum, allen Schiksalen der Zukunft freudenvoll entgegen. Ist ihm Glück und Freude beschieden, so genießt er beides in weiser Mäßigung mit herzlichem Dank gegen Gott, der ihm auch bei seinen Schwachheiten, so unverdient mit Wohlthaten und Segnungen überschüttet. Treffen ihn

Leiden und unerwartete Trübsale, so überzeugt er sich, daß Gott, der seine Vergehungen mit allen ihren unabsehbaren Folgen zu seinem Heil und zum Besten des Ganzen lenkte, auch durch Widerwärtigkeiten ihn prüfen, stärken und zum Genusse einer seligen Zukunft geschikt machen wolle. Darum denkt er auch duldend nicht mehr an Strafgerichte einer beleidigten Gottheit: denn wer mag die Lieblinge Gottes beschuldigen, da sie Gott selbst freispricht? Wer mag sie verurtheilen? es starb für sie Jesus der Auferstandene: Darum kan uns kein Leiden, keine Angst, keine Verfolgung, kein Mangel, keine Gefahr mehr trennen von Gott, der uns durch Jesum die höchsten Beweise seiner Liebe geschenkt hat.

Anwendung.

Möchten doch diese Betrachtungen so gesegnet sein, bei recht vielen unter uns eine strenge Selbstprüfung, und durch sie eine vollkommene Herzensbesserung zu bewirken! Möchte eine wahre und ungeheuchelte Reue bei recht vielen sinlichen Menschen ein bleibendes Gegengewicht der Sünde, und der Uebergang von der sinlichen Art zu denken und zu handeln zur höheren und vollkommeneren Freiheit des Geistes werden: denn nur der, welchen Jesus frei macht, ist recht frei. Wozu also die träge Unentschlossenheit und das unthätige Säumen, das uns immer mehr in die niedri-

gen Freuden dieser Erde verwickelt und uns zurücke wirft in unserer Bildung für die Ewigkeit! Die aufgeschobene Reue des sorglosen Sünders gleicht dem Leichtsinne eines bösen Schuldners, der sich täglich unbekümmert des erborgten Eigenthumes freuet, bis endlich die plötzlich geforderte Wiedererstattung seine erschöpften Kräfte übersteigt, und er sich dann von allen Seiten mit den Vorwürfen seines Gewissens und mit gerechter Schande belastet fühlt. O darum sei uns iede Aufforderung wichtig, iede Anweisung willkommen, wie wir den herrlichsten Sieg erkämpfen und die höchste Herrschaft, die Herrschaft über unser eigenes Herz, erringen können! Darum sei uns ieder Augenblick heilig, den wir dem edelsten Geschäfte, dem Nachdenken über uns selbst, den Vorsätzen christlicher Tugend und der Vervollkommnung unseres unsterblichen Geistes widmen! Denn nur auf diesem Wege gelangen wir zu dem Ziele unserer Bestimmung: nur auf ihm erhalten wir wahre Achtung für uns selbst und das Gefühl der erhabenen Menschenwürde, das uns bei allen Zerrüttungen in dieser Sinnenwelt groß und aufrecht erhält: nur auf ihm fühlen wir uns glücklich in der Vereinigung mit Gott und Jesu:

Herr, welch ein Heil kann ich erringen,
In welche Höh'n darf ich mich schwingen,
Mein Wandel soll im Himmel sein!
O du Wort voll heil'gen Bebens,
Voll Wonne, Wort des ew'gen Lebens!
Im Himmel soll mein Wandel sein! Amen.

Ueber die christliche Selbstliebe nach Philipp. II, 3—5.

Gebet.

Allmächtiger Schöpfer und Beherrscher dieses Weltalls, gepriesen sei deine heilige Weisheit, mit der du Millionen vernünftige Wesen, iedes auf dem ihm eigenthümlichen Pfade zum hohen Ziele der Vollendung und Seligkeit führest! Ewig und unabänderlich wie du selbst sind die Wege deiner Vorsicht: Himmelshöhen, wie mag der Mensch sie erreichen? Abgrundstiefen, wie kan der Sterbliche sie ergründen? Du schufst den vernünftigsinlichen Bewohner dieser Erde, daß er von Empfindungen und Gefühlen aufsteige zu Betrachtungen, von Betrachtungen zur Erkentniß, von der Erkentniß zur Bewunderung und Verehrung deiner unermeßlichen Größe. Tief unter der Hülle der Sinlichkeit liegt zuerst der geistige Theil seines Wesens verborgen: aber troz allen Hindernissen entwickelt er sich zulezt, gleich dem edlen Keime einer kraftvollen Pflanze, und blühet als ein herrliches Gewächse im Garten Gottes, um Früchte zu tragen für die Ewigkeit. Dazu schenke du, Allvater, unserem unsterblichen Geiste von oben herab deine Kraft, daß er unerschüttert alle Stürme des Lasters überstehe, die seine Würde zu beflecken und seinen Adel zu vernichten drohen; daß er sich groß und

selig

selig fühle, im siegreichen Kampfe mit sich selbst, und daß er sich einst unentweihet aufschwingen könne zu dir, der du ihn gabst! Darum flehen wir zu dir,

Du, unser Vater, ꝛc.

Eingang.

Nichts hat von ieher, Gel., soweit wir in die Geschichte zurükgehen, den denkenden Menschen anhaltender und sorgfältiger beschäftiget, als die Aufsuchung der Quelle des sittlichen Verderbens, das die leidende Menschheit so wehmüthig beseufzt, wenn sie, irregeführt durch die Reize der Sinlichkeit, sich von den Banden des Lasters umgeben fühlt. Schon die älteste Vorwelt dachte sich die erste Sünde bildlich unter dem Genuße einer verbotenen Frucht, nach der die Urmenschen zuerst ihre verwegenen Hände ausstrekten; später glaubten weise Männer die Heiligkeit der Vorsehung nicht besser retten zu können, als wenn sie alles Unheilige und Lasterhafte auf ein böses Grundwesen zurükführten, das mit dem guten Schöpfer die Weltregierung theile; und zu den Zeiten Jesu hatte der iüdische Aberglaube Alles mit bösen Geistern erfüllt, welche die Menschen mit schweren Krankheiten schlagen und zu den grösseſten Verbrechen verführen konten. Es würde uns zu weit von unserem Zwecke entfernen, Gel., wenn wir zeigen wollten, wie alle diese Vorstellungen mit

mit den sinlichen Bedürfnissen und Kentnissen unserer Vorfahren in Verbindung standen: genug, daß Jesus die eingebildete Herrschaft des bösen Geistes vernichtet und uns dafür belehrt hat, die Quelle alles Bösen in unserer eigenen Brust aufzusuchen. Ein ieder wird von seiner eigenen Leidenschaft gereizt und wie zu einer Lokspeise hingezogen: ist diese einmal zu einer gewissen Höhe gestiegen, so gebäret sie die Sünde, und diese, wenn sie vollendet ist, beständiges Unglük. Wenn also der Mensch vergißt, auf die Stimme seines unsterblichen Geistes zu hören, die ihm die Heiligkeit Gottes als die Richtschnur aller seiner Handlungen aufstellt, und wenn er sich dafür dem Triebe des Eigennutzes und der Selbstliebe unterwirft, die nur nach sinlichen Freuden des gegenwärtigen Augenblickes hascht, ohne der höheren Bestimmung für die Ewigkeit zu gedenken, so beleidigt der Mensch seine Pflicht und übt die Sünde, welche Pflichtwidrigkeit ist. Gegen diese gefährliche Selbstliebe, die so wenig Achtung für höhere Menschenwürde verräth und die einzige Quelle alles sittlichen Verderbens ist, erklären sich alle Schriftsteller des N. T. und mit ihnen auch Paulus in der Stelle, die uns heute auf eine weitere Betrachtung dieses Gegenstandes hinleiten soll.

Philipp.

Philipp. II, 3—5.

Nicht in Streitsucht, oder eitlem Selbstgefühle, sondern in christlicher Demuth lasset uns unsere Vorzüge vor einander aufsuchen, so daß keiner nur seinen eigenen Nutzen allein, sondern zugleich das Wohl seiner Brüder vor Augen habe: vielmehr seien unsere Gesinnungen über wahre Menschenwürde dieselben, die auch Jesus Christus geäußert hat.

Diese Verse vergegenwärtigen uns in wenig Worten das Beispiel der anspruchlosesten Aufopferung Jesu und unsere Pflichten gegen Andere so deutlich und nachdrücklich, daß sich kaum eine Betrachtung genauer mit den Vorschriften des Apostels vereinigen lassen wird, als die Untersuchung

über die christliche Selbstliebe.

Sie wird uns zuerst mit der Natur der Selbstliebe, ihrem Zwek uud ihren Verirrungen genauer bekandt machen: dann aber einige Anweisungen ertheilen, wie sie geleitet werden müsse, wenn sie sich zur Würde einer christlichen Selbstliebe erheben soll.

I. Theil.

Es ist ein wesentlicher Zug der unverdorbenen Menschennatur, der die Göttlichkeit ihres Ursprunges unter andern untrüglich mitverbürgen kan, daß sie mit

mit allgemeinem Wohlwollen Alles um sich her gerne glüklich wissen möchte: ein Wunsch, den nur Neid, Feindschaft und andere Ausbrüche eines übelgeleiteten Selbstgefühles auf eine Zeitlang unterbrechen können. Mit diesem edlen Triebe des Wohlwollens wird der Mensch zur Welt geboren, und weil er in dem Augenblicke, wo sich das Selbstbewußtsein und das Gefühl seiner Kräfte entwickelt, sich selbst der nächste ist, so bemüht er sich auch schon in seiner früheſten Kindheit, Alles das aufzusuchen und zu befördern, was angenehme Empfindungen in ihm hervorbringen und begründen kan. Dadurch erreicht er zunächst die Erhaltung seines eigenen Lebens, das ihm der Schöpfer für diese irrdische Laufbahn als ein kostbares Eigenthum angewiesen hat. Was würde den Nothleidenden hindern, der von hülflosen Kindern umgeben, eine dürftige Hütte bewohnt, worinnen der Hunger sein Gefährte und die Armuth seine Freundin ist; den Kranken, der von tausend Schmerzen gefoltert, seine iammervollen Tage unter der Last eines siechen und gebrechlichen Körpers verseufzt; den Verfolgten, dem die Uebermacht unerbittlicher Feinde, iede Hofnung des Sieges und der Freiheit raubte; den Verzweifelnden, der sich auch von dem Gedanken an die Vorsehung — dem höchsten Troste aller Leidenden — verlassen sieht; was könte alle diese Unglükliche zurükhalten, ihrem qualvollen Leben ein Ende zu machen, spräche nicht so laut in ihrer Brust die Stimme der Selbsterhaltung, die auch in

dem

dem lezten Athemzuge des Sterbenden noch ihre Rechte behauptet? Aber nicht genug, daß diese Selbstliebe die Erhaltung unseres Lebens zur Folge hat — denn wer hat wohl ie seinen eigenen Körper gehaßt, und sucht ihn nicht vielmehr zu pflegen und zu nähren? — sie geht auch, ie nachdem sich die Vorzüge des menschlichen Geistes allmählig entwickeln, in eine richtige Schäzung unseres eigenen Werthes und in die hohe Achtung für uns selbst über, die eine Mutter der edelsten Tugenden ist. Einen Geist in sich zu haben, der iede Empfindung belebt, ieden Genuß erhöht, der allen Hindernissen trozt, alle Reiche der Natur rastlos durchspäht und sich auf kühnen Fittichen biß zu den Gestirnen aufschwingt — einen Geist, der mit unermüdeter Thätigkeit der Ewigkeit zueilt, um dem Unendlichen auf unermeßlichen Laufbahnen immer näher zu kommen, welch ein Gedanke, dessen Seligkeit mit keiner Erdenwonne verglichen werden kan! Tritt nun der Mensch mit dieser Liebe zu sich selbst und mit dieser Achtung für sein Wesen, das zur Unsterblichkeit geschaffen ist, in die Gesellschaft ein, so ist der erste Schritt, den er unternimt, sich in Beziehung auf die ersten und unentbehrlichsten Bedürfnisse des Lebens gleiche Rechte zu sichern, dann aber nach Maaßgab seiner Kräfte eine Stelle in derselben zu erringen, wo seine Thätigkeit freier wirken und sein Verdienst sich allgemeiner zum Wohl seiner Brüder verbreiten kan. Zu solchen erhabenen Endzwecken pflanzte

der

der Schöpfer in unsere Brust den Trieb der Selbstliebe, die nach ihrer ursprünglichen Bestimmung eine Quelle der reinsten Freuden für uns werden müßte. Aber leider verkent die schwache Menschheit so oft dieses erhabene Ziel, zu dem sie auch durch diese Triebfeder hingerükt werden sollte und beugt sich dafür unter die Herrschaft eines Gebieters, der mit Ungestüm fordert und den sie mit überzärtlicher Sorgfalt in ihrer eigenen Brust erzieht, unter die Herrschaft der Sinlichkeit. Hat sich einmal diese der Seele bemächtiget, so verstummet das Gebot der Vernunft, eine eitle Selbstgefälligkeit tritt an ihre Stelle und mit ihr alle Laster, weil alle aus einer übelgeleiteten Selbstliebe entspringen. Was ist die Ursache der Unersättlichkeit im Genuße irrdischer Freuden, die so oft das Grab der menschlichen Tugend und Unschuld wird, als der Umstand, daß wir unser sinliches Wesen allein zum Zwek unserer Handlungen machen, äusseren Gütern einen ausschließenden und unmittelbaren Werth beilegen und nach diesem falschen Urtheile unsere Leidenschaften befriedigen? Nicht genug, daß die Vorsehung so viele belohnende Triebe, Neigungen und Leidenschaften in unsere Brust gepflanzt und den Weg unseres Lebens, wandeln wir ihn nur vorsichtig und weise, mit vielen und mancherlei Blumen bestreut hat; diese Triebe müssen noch frühzeitig gereizt, diese Leidenschaften unnatürlich erhöht, ieder Genuß künstlich

verfeinert und durch übertriebene Mannichfaltigkeit vor Ueberdruß gesichert werden. Daher verschwelgen Tausende ihre Jahre in eitlen Freuden, ohne sich ie durch einen geistvollen Aufblik zu Gott zu ermannen und für die Ewigkeit zuzubereiten. Daher der unselige Hang unseres Zeitalters, mehr scheinen zu wollen, als man ist, sich über seine Bestimmung und über seine Verhältnisse durch Troz und Ansprüche aufzuschwingen, und den Mangel innerer Geisteskraft, die nur allein diesen Schwung rechtfertigen könte, in eine glänzende, aber nur erborgte, Aussenseite einzuhüllen. Daher die Weichlichkeit, welche die schönsten Anlagen zerstört, das Gefühl unseres inneren Werthes erniedriget, die Zahl der Sorgen im Schooße ganzer Familien vermehrt und sie zulezt dem unvermeidlichen Untergange nahe bringt. Daher die Unthätigkeit mitten im Kreiße von Geschäften, die eine ausschließende Gegenwart des Geistes und eine ausdauernde Wirksamkeit erfordern; daher thörichte Wünsche nach einem vorzüglichen Glücke, um sich im Schooße des Ueberflusses ohne Mühe vor andern geltend zu machen, und Unzufriedenheit mit seinem Schiksale, wenn es diese Forderung des sinlichen Selbstgefühles nicht erfüllt, sondern es durch Mangel und Leiden in die Schule der Demuth und Bescheidenheit zurükweiset. Daher Verzagtheit in Gefahren, Kleinmuth in Trübsalen, Hofnungslosigkeit im Unglük — und wer kan alle Thorheiten und Laster zählen, die einer sinlichen und übelgeleiteten Selbstliebe,

nur in Beziehung auf den Menschen allein, unmittelbar auf dem Fuße folgen? Aber nicht genug, meine Brüder! Der Selbstsüchtige stellt noch überdieß den unsittlichen Grundsaz auf, daß es die erste und höchste Pflicht sei, ausschließend für sich selbst zu sorgen — und bei diesen Gesinnungen müssen auch in der Gesellschaft seine Tritte von Lastern und Ungerechtigkeiten begleitet sein. Wenn das stille und bescheidene Verdienst unerkant und ungepriesen seine Bahn geht, ohne sich zu rühmen, weil dort der Richter wohnt, der es hervorziehet und würdiget; so kündiget sich die eitle Selbstliebe schon in den ersten Augenblicken mit lautem Gepränge an. Die Vorzüge anderer werden verkant, ihre Tugenden herabgesezt, ihre Kentnisse bezweifelt, ihr guter Name gelästert und auf den Ruinen desselben wird der Thron errichtet, auf dem der selbstsüchtige Stolz alle Huldigungen niedriger Schmeichelei mit dem sichtbarsten Wohlgefallen einnimt. So erhuben sich sonst die Tyrannen der Vorwelt gewaltsam über Tausende ihrer würdigeren Brüder, traten die Rechte der Menschheit in den Staub, schlugen die Unschuld in Fesseln und freuten sich in gierigem Genuße ihrer ungerechten Beute. Auch die unbefriedigte Selbstliebe würde oft in gewaltthätige Habsucht ausarten, dem geschäzten Verdienste seine Krone entreissen, den Dürftigen vervortheilen, dem rechtmäsigen Besitzer sein Eigenthum rauben und die aufstrebende Thätigkeit unterdrücken, läge es nicht schon

in der Natur dieses Lasters, daß seine Anhänger unter sich selbst uneins werden und gegenseitig ihre Unternehmungen vereiteln müßten. Darum grämt sich die sinliche Selbstliebe oft im Stillen über das Glük edler Menschen, nähret heimlichen Haß gegen fremde Vollkommenheit, beneidet im Verborgenen den blühenden Wohlstand der unbescholtenen Tugend und iauchzt mit lächelnder Schadenfreude über den plözlichen Fall der Redlichkeit. Fern von der Liebe, die uns bei Beleidigungen gelassen und für Anderer Wohlfarth eifrig macht, die uns vom Neide entfernt, von Zudringlichkeit, Stolz und Eigennuz zurükzieht, die dem Laster nie liebkoset und nur edle Rechtschaffenheit mit ihrem Beifall krönt, fern von dieser Liebe ist das sinliche Selbstgefühl sich allein die Axe, um die sich alle seine Hofnungen und Wünsche drehen; ist sich Alles und doch Nichts; wähnt sich im Schooße des Ueberflusses über alle Bedürfnisse erhaben, und erscheint doch hülflos und arm an Vorzügen des Geistes und Herzens vor dem, der Schein und Irrthum, Wahrheit und Tugend läutert, vor dem ernsten Richter der Ewigkeit.

II. Theil.

Noch ist der zweite und wichtigere Theil unserer Betrachtungen übrig, Gel., der uns belehren soll, wie die Selbstliebe geleitet werden müsse, wenn sie sich zu

der

der Würde einer christlichen Selbstschätzung erheben soll: eine Untersuchung, die uns folgende Regeln nach den Vorschriften Jesu als die kräftigsten Gegenmittel des sinlichen Selbstgefühles an's Herz legt.

Erstens: unterwirf deine Selbstliebe in allen Fällen dem Gebote der Sittlichkeit, heilig und vollkommen zu sein, wie dein Vater im Himmel vollkommen ist. Ein Blik in's menschliche Leben, Gel., und wir finden, daß, wie von der einen Seite der Sünder den Pfad des Lasters betritt, um auf ihm, wie er wähnt, angenehmen Gefühlen entgegen zu eilen, von der anderen Seite die Tugend der meisten Sterblichen nur eine Frucht der Empfindung und der äusseren Veranlassungen ist. Hier beugt ein Beter seine Kniee vor dem Unendlichen; aber er flehet nicht, wie Jesus gebietet, im Stillen und Verborgenen auf zu dem, von dem iede vollkommene Gabe herabkomt, auch über unser Bitten und Begehren: er bittet inbrünstig um leiblichen Segen für sich und seine Kinder. Dort spendet ein reicher Wohlthäter seinen Ueberfluß unter die Armen aus; aber er ist nur freigebig, um gepriesen zu werden und um sich dem unangenehmen Anblicke des Leidenden zu entziehen, weil er selbst unfähig sein würde, zu darben. Man nehme der äusseren Frömmigkeit ihre Ehre bei Menschen, und der eitlen Wohlthätigkeit ihre Hofnung, durch reichen irrdischen Segen von der Gottheit belohnt zu werden, so sind die

Triebfedern aller dieser Tugenden gelähmt, ohne daß sie einen Menschen weiser, edler und besser für die Ewigkeit gemacht hätten. Aber nicht umsonst schrieb der Schöpfer das Sittengesez der Vollkommenheit in unsere Seele, damit es gebiete, wenn die Sinlichkeit fordert, daß es kämpfe, wenn die Leidenschaft tobt, das es sich erhebe und siege, wenn die Selbstliebe schmeichelt und nur nach irrdischem Vortheil und Gewinn trachtet. Darf der Held seines Sieges sich freuen, vor dessen Anblik die Feinde schon fliehen, und dem sie furchtsam sich unterwerfen, ohne noch ihr Heil versucht und ihre Kräfte mit ihm gemessen zu haben? Aber er finde hartnäckigen Widerstand, er dauere standhaft die heftigsten Anfälle aus, er schlage die wiederholtesten Angriffe muthig zurük, so darf er als Sieger sein Haupt erheben, und den errungenen Lorbeer des Ruhmes um seine Stirne winden. So der Tugendhafte im Gedränge der Leidenschaft und der Selbstliebe. Je mehr ihn die Empfindung zu übermannen und die Neigung zu überwältigen droht, ie heftiger ihn die Leidenschaft zur Sünde, als zu einer Lokspeise hinzuziehen sucht; desto lebhafter vergegenwärtiget er sich den Gedanken an Gott und seine Heiligkeit, desto unwandelbarer hält er an dem Gesetze der Sittlichkeit, desto unerschrockener bietet er den Stürmen des Eigennutzes, der Selbstliebe und der Sinlichkeit sein Haupt. Welch eine Wonne für die Unsterblichkeit zu kämpfen, sich Gefühl seines eigenen

Werthes, Achtung für die Menschheit, Ruhe und Trost in Gefahren, Friede im Gedanken an Gott und Hofnung iener Himmelsseligkeit zu erringen!

Hoch hängt der Kranz, tief ist die Nacht;
Hinan, hinan die Heldenreise,
Seid Christen, Brüder, muthig, weise!
Die Stralenkrone glänzt mit Macht,
Hinauf, bald ists vollbracht!

Eine zweite christliche Vorschrift zur Leitung der Selbstliebe ist folgende: „Betrachte alle deine Mitmenschen als Zwek, wie dich selbst," oder mit den Worten Jesu: „iede Pflicht, deren Erfüllung du von deinen Mitmenschen erwartest, leiste ihnen zuerst." Es ist leider ein unter den höheren Ständen herrschendes, aber äusserst gefährliches Vorurtheil, daß Menschen, die in niedrigen Kreißen auch auf einer niedrigen Stufe der Bildung stehen, nur geschaffen seien, ihnen die Bürde der Geschäfte abzunehmen und das Leben, nach ihrer Bequemlichkeit, froh und angenehm zu machen. Daher die Bedrückungen dienender Arbeiter von fühllosen Gebietern, daher der Uebermuth des trägen Reichthums, die Mißhandlungen der unverschuldeten Armuth und der dürftigen Thätigkeit. Nun ist es zwar gewiß und unbezweifelt, daß die verschiedenen Eintheilungen der Menschen in hohe und niedrige, in gebildete und ungebildete, nicht nur zum Wohle des Ganzen nothwendig, son-

sondern auch, daß sie in dem ewigen Erziehungsplane der Vorsehung für die Menschheit gegründet seien, um ihre schlummernden Kräfte zu wecken und sie der Ewigkeit vollkommener entgegen zu führen. Aber diese gesellschaftliche Verhältnisse können dem Menschen durchaus nichts von seiner ursprünglichen Würde nehmen, die in den Anlagen seiner Natur nach dem Bilde Gottes und in gleicher Bestimmung mit uns allen für die Ewigkeit bestehet. Selbst der Cherub muß von seiner Höhe mit Achtung auf den Menschen niederschauen und in ihm ein vernünftiges Geschöpf des Allmächtigen ehren, das höherer Vollkommenheit entgegenstrebt. Welch' eine dringende Aufforderung, auch bei den glänzendesten Vorzügen des Geistes und Körpers das Gefühl der eitlen Selbstliebe zu unterdrücken, das so oft in unserem Busen schnöde Verachtung und Hintansetzung unserer Brüder erzeugt! Eine neue Vorschrift hinterlasse ich euch, sagt der sterbende Jesus zu seinen Schülern, die Vorschrift einander zu lieben, wie ich euch bisher geliebt habe, und daran erkenne man euch als meine Verehrer, wenn euer Herz von wechselseitiger Liebe beseelt wird. O darum sei es uns stets eine heilige und unverbrüchliche Pflicht, in allen unseren Brüdern den hohen Werth der Menschheit anzuerkennen, ihre Leiden zu erleichtern und ihre Schwächen zu ertragen! Den Dulder zu trösten, den Irrenden mit Sanftmuth zu belehren, dem Dürftigen aufzuhel-

fen,

fen, das bescheidene Verdienst hervorzuziehen und zu ehren, iedes Uebel durch Belohnung und Hülfeleistung immer mehr zu vermindern, in iedem Edlen und Biederen den Bruder zu umarmen, das sei die würdige Beschäftigung, die uns zu dem Ruhme eines Freundes Gottes und der Menschheit erheben muß!

Eine dritte Vorschrift zur Bekämpfung der sinlichen Selbstliebe ist diese: gewöhne dich durch Entbehren und Aufopfern deine Kräfte zu erhöhen und deinen Geist zu veredeln. Unter allen Tugenden, die das Sittengesez gebietet, ist keine, die den Menschen mehr Anstrengung und Ueberwindung kostet, als die Kunst zu entbehren. Wenn uns das Vergnügen winkt und die Freude lacht; wenn die Ehrbegierde uns drängt, durch äussere Vorzüge, uns Ansehen, Uebermacht und Bewunderung zu erwerben; wenn Glücksgüter, Veranlassungen und Freunde uns gemeinschaftlich zum wiederholten Genuße rauschender Ergötzungen einladen; wer mag dann so vielen Aufforderungen widerstehn, sich seines Lebens auf dieser Wallfahrt zu freuen? Und doch ist und bleibt es ein wahrer Beweiß von seltener Seelengröße, sich allen diesen Reitzen nur mit der weisesten Mäßigung zu überlassen, den Forderungen der Begierden zu widerstehen, die Leidenschaften mitten in ihrem schnellesten Laufe aufzuhalten und sich mit strenger Selbstverläugnung auch den angenehmsten Empfindungen des einladenden und lockenden Vergnügens zu entziehen. Was ist

das

das Ende aller dieser im Uebermaaße genossener Freuden? Sie erschlaffen den Geist und legen ihn in die Fesseln der Sinlichkeit; sie erfüllen ihn mit Ueberdruß, rauben ihm das Gefühl seiner Würde, lähmen seine Kräfte und vernichten, noch in ihrem Keime, die schönsten und edelsten Entwürfe. Wodurch schwangen sich die weisen und edlen Männer aller Zeiten in die Höhe auf, zu der die Nachwelt, auf die ihre Thaten in's Unendliche fortwirken, staunend emporblickt: wodurch errangen sie den Namen der Unsterblichkeit, als dadurch, daß sie die glänzendesten Versuchungen des Glückes und den schönsten sinlichen Lebensgenuß der Tugend zum Opfer brachten? Durch diese Selbstverläugnung und Bereitwilligkeit, den Geist, auch durch Hingabe des Liebsten zu veredeln, erwarb sich Abraham iene vorzügliche Stelle unter den Lieblingen Gottes in den Zeiten der Vorwelt: durch sie glänzen Freunde, die für einander brüderlich ihr Leben hingaben, und Krieger, die streitend für das Wohl der Menschheit als Helden dem gewißen Tode entgegen giengen, unauslöschlich in den Jahrbüchern der Menschheit. Und wo hat die Geschichte ein erhabeneres Beispiel der höchsten Selbstverläugnung, als den göttlichen Stifter unserer Religion, dessen ganzes Leben eine Kette freiwillig übernommener Leiden und der überzeugendeste Beweiß der unaussprechlichsten Seelengröße war! Frühe schon hatten ihn Trübsale aller Art abgehärtet, und über den Geist seines Zeitalters erhoben: da enthüllte sich ihm in hohen Betrach-

trachtungen über das Wohl einer Welt das unermeßliche Reich der Wahrheit, wie es noch keinem menschlichen Auge erschienen war. Er durfte ein Wort sprechen, und seine Zeitgenossen wären staunend vor ihm niedergesunken, ihm zu huldigen und ihn auf den Thron zur Herrschaft über ein zahlreiches Volk zu erheben. Aber statt diesen glänzenden Aufforderungen Gehör zu geben, verbarg er sich in tiefe Einsamkeit, um alle Versuchungen dieser Art mit der Standhaftigkeit eines Helden zu besiegen, damit er, arm und verachtet, den Saamen der Wahrheit in die Herzen seiner Schüler ausstreuen und durch die höchste beispiellose Aufopferung im Tode der Menschheit die unendliche Vaterliebe Gottes auf das untrüglichste verbürgen konte. Nach diesem unerreichbaren Beispiele auch unseren Geist durch weise Mäsigung von der Herrschaft der Sinlichkeit zu befreien, ihn durch freiwillige Aufopferung unserer Lieblingsneigungen zu veredeln, tiefere Erkentniß der Wahrheit mit christlicher Tugend im Leben zu verbinden, und für sie Alles hinzugeben, was dem sinlichen Menschen kostbar und theuer ist, das bleibt nach den Belehrungen Jesu, der erhabene Beruf des Christen, der nur dann sein Schüler und Verehrer heißt, wenn er sein Kreuz auf sich nimt und ihm mit der höchsten Selbstverläugnung folgen kan.

Anwendung.

Möchten doch diese Vorschriften, Gel., uns immer in ihrer vollen Ueberzeugungskraft gegenwärtig sein, um den Trieb der Selbstliebe in unserer Brust zu leiten, da ihre Folgen für unser Glük und für unsere Seligkeit oft so entschieden und so traurig sind! Möchte

te uns der Gedanke an dich, du Heiligster, in seiner ganzen ehrfurchtgebietenden Größe auf iedem Schritte unseres Lebens begleiten, daß er uns regiere, wenn wir straucheln, daß er uns beistehe, wenn die Sinlichkeit den Geist überwältigen will, daß er uns Achtung für uns selbst verleihe, wenn wir bereit sind, sie durch Laster zu verläugnen! Alle Menschen sind nach Gottes Bilde geschaffen und durch Jesum unsere Brüder: darum entweihe nie ienes eitle Selbstgefühl unsere Seele, das so leicht in Verachtung und Beleidigung der niederen Menschheit ausartet. Vielmehr sei ieder wahre und gegründete Vorzug unseres Geistes und Herzens dem Wohle unserer Brüder und unserer Vorbereitung für die Ewigkeit gewidmet! Froh und willig bleibe immer unser Herz der Freude geöfnet, die dem Guten, Edlen und Redlichen so oft auf dem Pfade seines Lebens begegnet; aber nie sei diese Freude das einzige Ziel unserer Wünsche, sondern nur ein Mittel, den Geist zu veredeln, dem es Wonne gewähren wird, vieles Angenehme zu entbehren und aufzuopfern, wenn er Andere, und durch sie, sich selbst beglücken kan! Und könten wir auch schwach genug sein, in den Augenblicken des Irrthums und der Leidenschaft diese Vorschriften zu vergeßen, auf die uns ein ruhiges Nachdenken unfehlbar hinleiten wird; o dann stelle sich uns deine stille und fleckenlose Tugend, du vollendeter göttlicher Jesus, deine allesumfassende Menschenliebe, deine Seelengröße und edelmüthige Aufopferung vor Augen, damit wir durch dich den Vater lieben, der uns zuerst geliebt hat! Amen.

Christ-

Christliche
Entschlüsse am Todestage Jesu.

Eine Charfreitagspredigt

nach

Jes. LIII, 4. 5.

Versöhner Gottes, was hast du verbrochen?
Dein Todesurtheil haben sie gesprochen:
Mit Finsterniß des Todes schon umschattet,
Gehst du ermattet.

Du trägst dein Kreuz hinauf zum Todeshügel,
Anbetend steh'st du auf dem Todeshügel.
Sie thuns: du schwebst gekreuzigt dich entfärbend,
Voll Wunden sterbend.

Was ist die Ursach dieser deiner Plagen?
Ach unsre Sünden haben dich geschlagen:
Wir, Gottversöhner, haben das verschuldet,
Was du erduldet.

Geopferter, wer kann die Seligkeiten,
Die du uns gabst, mit vollem Dank ausbreiten?
Herr, unsre Seel' entschwingt sich ihren Schranken,
Ringt, dir zu danken.

Du, unser Vater rc.

Jes. K. III. 4. 5.

Ja er trug unsre Krankheit,
Seine Last sind unsre Schläge:
Wir hielten für geschlagen ihn,
Von Gott getroffen und gemartert,

Für unsre Missethat ist er verwundet,
Für unsren Frevel tief geschlagen:
Die Züchtigung, die wir verdienten, ruht auf ihm,
Und seine Wunden heilen uns.

In den abgelesenen Worten unsers Textes, Geliebte, ist die Schilderung eines Leidenden unverkenbar, der von mancherlei Unglück belastet, ohne Murren seinem nahen Tode entgegen seufzt. Verachtet, gekränkt und verspottet von seinem Volke, von allen seinen Freunden verlassen, und niedergeworfen von der Last fremder Missethaten, wandelt er schwach und gebeugt seinem nahen Ziele entgegen. Sein Körper von blutigen Wunden zerfleischt, sein Herz von tausend Schmerzen zerrissen und der Geist von endlosen Qualen erschüttert — wo ist der Freund, der ihm Balsam träufelte in die Wunden, der durch sanftes Mitleid ihn stärkte im Leiden, der ihm Ruhe und Trost zuhauchte in der bangen Stunde des Todes? Alles verläßt ihn, alles verschließet Sinn und Gefühl vor dem Anblicke dieses Leidenden; und er der Geängstete, wenn er gleich geschlagen und gemartert ward, that er doch seinen Mund nicht auf: wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, duldete er und verstumte. — Wir wollen gegenwärtig nicht untersuchen, m. Th. mit welcher Vorsicht einzelne Stellen dieser Weissagung mit den Schicksalen unsers leidenden Erlösers verglichen werden

den müssen, weil alle Wünsche der jüdischen Propheten für die Erscheinung goldener Zeiten durch einen Helden der Zukunft, ihre Gemälde von Opfern, von der Unterwerfung auswärtiger Nationen und der Beute der Ueberwundenen zu sehr in dem sinlichen Geschmak und in den eingeschränkten Begriffen des jüdischen Volkes liegen, als daß sie auf die höhere Bestimmung des sterbenden Messias und auf dem Umfang seiner Verdienste um die Menschheit dürften angewendet werden. Aber soviel ist doch unläugbar gewiß, daß diese Worte der Verheissung, selbst in unseren Tagen, wo wir uns einer reineren Erkentniß durch die Lehre Jesu freuen, ungemein erbaulich und lehrreich für uns werden müssen, wenn wir sie mit den lezten beglückenden Augenblicken unsers sterbenden Erlösers vergleichen. Wie tief war nicht Jesus unter allen Erwartungen seiner sinlichen Zeitgenossen, und wie groß und verehrungswürdig erscheint er nicht iezt der bewundernden Nachwelt? Eben dem Leidenden, von welchem geschrieben steht in der Weissagung: ob er gleich geschlagen und gemartert ward, that er doch seinen Mund nicht auf, eben diesem ruft Johannes entgegen: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Eben der Jammervolle, der hinweggerissen wird aus dem Lande der Lebendigen, da er geplagt war für die Missethat seines Volkes, ruft erbarmend herab vom Kreuze: Vater, vergieb

ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! Eben der Unschuldige, der geplagt ward und von Gott geschlagen und gemartert, befielt sterbend znm Segen der Menschheit noch die schuldlose Seele seinem Vater: Herr, in deine Hånde befehl ich meinen Geist! Wer sollte ungerůhrt bleiben bei diesem Seelenleiden des edelsten und besten aller Menschen? wer sollte nicht zerfließen in Thrånen des Dankes und des Mitleides an dem Tage, wo sein Tod fůr uns Alle ein Segen war? O laßt uns in diesen ernsten und wichtigen Stunden diese großen und edlen Entschlůsse recht tief in uns bevestigen und ihre Wůrde ganz beherzigen in der Betrachtung über

christliche Entschlůße am Todestage Jesu.

I. Theil.

Der erste Entschluß, durch welchen der Christ den Todestag Jesu auf eine wůrdige Art zu feiern sucht, ist dieser: er weih't ihm sein Herz durch fromme Tugend im Leben. Dieser Vorsaz muß ihm um soviel heiliger und unverbrůchlicher seyn, je grőßer und feierlicher die Veranlassung ist, die ihn jezt aufs Neue zu seiner Pflicht und Glůkseligkeit zurůkbringt. Wenn einer unserer Freunde und Wohlthåter, der sein ganzes Leben hindurch uns Lehrer und Beispiel im Guten war, der uns oft mit leitender Hand dem

dem Verderben entriß, wenn der in den letzten Augenblicken seines Lebens mit bebender Stimme uns zuruft; wandle getrost und weiche nicht ab von der Bahn der Tugend, die ich dir vorzeichnete! so wird uns immerhin die Ermahnung unsers sterbenden Wohlthäters ehrwürdig und feierlich seyn. Die warnende Hand unseres Freundes wird uns beständig bei allen Lockungen des Lasters umschweben, sie wird uns wafnen gegen alle Versuchungen zur Sünde, und wenn wir zu schwach waren, allen diesen Reitzen zu widerstehen, wird sie die Empfindung der Schaam und der Reue recht tief in die Seele des Gefallenen prägen. Und die lebhafte Vorstellung der Leiden des duldenden Jesus, der die höchste Stufe seiner Bestimmung, Menschen zu beglücken, in dem Augenblik erstieg, wo sein Tod ein Opfer für die Wahrheit und sein letzter Blick noch Liebe und Segen für seine Verehrer war, zu welchen hohen Entschließungen muß nicht dieses Muster der reinsten und liebevollesten Tugend unsere Herzen entflammen? Wie muß sie nicht unsere Seele hoch zu ihm erheben, daß wir leiden mit dem Leidenden, daß wir ausharren mit dem Sieger, und daß in dem Augenblick, wo er hinwegscheidet von dieser Erde, das sanfte Bild seines Todes in uns zum heiligsten Gelübde der Tugend und der Nachahmung im Guten werde? Es ist eine unrichtige Vorstellung vieler Christen, m. G., daß die Verdienste Jesu um die Menschheit schon durch den grausamen und martervollen Tod un-

seres Erlösers, so sehr ein Opfer für die menschliche Glükseligkeit wären, daß sie die Thätigkeit des Tugendhaften zwar nicht ganz vereiteln, aber doch dem Lasterhaften seine Bestimmung ungemein erleichterten und für alle seine Fehltritte schon an und für sich selbst eine befriedigende Genugthuung wären. Diese verwerfliche und der Vollkommenheit des Menschen so schädliche Lehre kent der redliche Bekenner Jesu nicht, und betrachtet sie, in allen ihren Folgen, als eben so nachtheilig für die Förderung des wahren Christenthums, wie die Bemühungen des Nichtchristen, der sich für die Tugend nach seinen Bedürfnissen die gefälligste und nachgiebigste Sittenlehre bildet. Immerwährende Thätigkeit und rastloses Fortstreben in den Bemühungen, die Lehre Jesu zu üben, bezeichnen den wahren Verehrer unsers Erlösers weit gewisser und untrüglicher, als das geheimnißvolle Benehmen des schwachen und des Schein-Christen, dem die Lehre von den Verdiensten des leidenden Jesus blos deswegen ungemein wichtig und trostreich ist, weil er allein durch sie seine Vergehungen getilgt und alle seine Sünden ausgelöscht glaubt. O du göttlicher, zur Rechten deines Vaters erhabener Beglücker der Menschheit, dessen letzter Hauch, dessen brechender Blick noch eine stille Aufforderung für seine Verehrer zur größten und erhabensten Tugend, der Feindesliebe und der Nachfolge im Guten war, wie muß nicht der Undank deiner eigenen Bekenner deine sanfte Seele beugen, wenn sie deine segensvolle

volle Aufopferung und deinen Martertod von der einen Seite biß zur Schwärmerei herabwürdigen, und von der andern auf Kosten der Tugend erheben und zur Sünde machen! Ist denn die menschliche Tugend so tief gefallen, daß sie entweder die Augen gegen ihren erhabensten und beglückendsten Lehrer verschliessen, oder daß sie durch Aberglauben ihre Sünde zur Tugend machen muß, um sich glüklich für die Zukunft zu wissen? Nein! m. G., diese überspanten und der menschliche Glükseligkeit so nachtheilige Vorstellungen müssen nie unser Herz und unsere Seele entweih'n in den Tagen, wo wir den Tod und die Auferstehung unsers göttlichen Erlösers feiern, und wo wir uns vorzüglich in den lezten lehrreichen Augenblicken des sterbenden Jesus zu weit höheren Tugenden verpflichtet fülen. Jezt müssen die lezten Worte unsers leidenden Erretters am Kreuze uns die hohe Wahrheit recht dringend an's Herz legen, daß wir nur dann der Wohlthaten und der Segnungen seines Todes würdig seien, wenn wir durch wahre christliche Tugend uns bemühen, ihm ähnlich zu werden. Jezt müsse der Geist seiner Lehre unsere Seele mit dem hohen Vorsatz erfüllen, nicht mehr zu leben der Sünde, welche ist der Leute Verderben, sondern der Tugend und Gerechtigkeit, die vor Gott gilt: unsere Herzen zu reinigen von der Schmach und der Befleckung des Lasters und der sinlichen Lüste, die wider die Seele streiten und uns abziehen von dem Genuße der Seligkeit, in die uns Jesus vor-

 an-

angieng. Ist es ia auf Erden schon die größeste Glükseligkeit, mit einem vorwurfsfreien Herzen allen Schiksalen, die uns treffen können, unerschrocken entgegen zu gehen: mit einem Geiste, den keine Ausschweifung entnervt, keine Leidenschaft unteriocht hat, hinaus zu sehen in die Zukunft, die uns die Dämmerung dieses Lebens erhellen, und in dem schönsten Lichte zeigen wird, was wir sind, was wir waren und was wir sein werden — eine Glükseligkeit, die allein unserm leidenden Erretter einen festen Muth und unerschütterliche Standhaftigkeit im Tode gab —; welch' unnenbare Wonne muß nicht der Gedanke umfassen, mit einem reinen Herzen hinüber zu gehen in die Ewigkeit, wo wir Gott schauen, das heißt, uns näher mit ihm und mit Jesu vereinigen werden, der auch sterbend noch unser Freund, unser Lehrer und Beglücker war? Vergebens erwartet der Lasterhafte diese Seligkeit im Vertrauen auf die Verdienste Jesu: vergebens tröstet er sich dann mit den Leiden des Erlösers, wenn ihm Alter und Natur die Fesseln der Leidenschaften abnehmen, und er sorgenlos hoft, daß Gott das bereuete Laster mit dem Lohne der Tugend kröne: denn auch auf dem Sterbebette kann Jesus nicht wohnen in einem Herzen, dessen Tugenden erzwungene Wünsche, und dessen Edelthaten ängstliche Gebete waren. Wie sehr verdiente nicht diese Wahrheit von einem großen Theile der Menschheit beherziget zu werden! von Jünglingen, die täuschende Wollust hinabstürzt in's Elend! von Jungfrauen,

die von sinlichen Freuden auf Pfade des Unglüks geleitet, ihre wichtigen Bestimmung verfehlen! von Männern und Gattinnen, die durch Lüste und Ausschweifungen die Würde der Ehe schänden und noch in dem zarten Herzen ihrer Kinder den Keim der Unschuld ersticken, welcher aufblühen sollte für die Ewigkeit! Wie ist diese Wahrheit nicht wichtig für den Unmäsigen, der durch zu oft wiederholten Genuß seine Kräfte erschöpft, seine Seele betäubt und sich selbst hinüberschleudert in eine ihm fürchterliche Zukunft! wie herzandringend ist sie nicht für den Menschenfeind, für den Harten, für den Geizigen und für alle sinliche Menschen, welche heftige Begierden, ganz gegen ihre Bestimmung, an niedrige Gegenstände dieser Erde ketten! O daß wir doch alle diese angebohrne Würde unseres Herzens, welche die große Sittenlehre des Christenthums so sehr verfeinert und erhoben hat, nach dem Beispiel unsers sterbenden Erlösers, rein und unbeflekt erhielten biß an unser Ende! daß doch immerhin unsere Seele ein Siz der reinsten christlichen Tugend wäre! daß wir doch, wie der leidende Jesus, alle Menschen mit Bruderliebe umfiengen, ihre Glükseligkeit, wie die unsrige, zu befördern suchten, und selbst die Uebelthaten und Feindseligkeiten unserer Gegner mit Güte und Wohlthaten vergälten! Es ist ia deswegen Jesus Christus in die Welt gekommen, daß er die Fesseln eines strengen Gesetzes zerbräche, welches für ein unbändiges und sinliches Volk geschrieben war: daß er uns die Bande des Aberglau-

bens

bens abnähme, der sich durch blutige Opfer zu entsündigen und die zürnende Gottheit zu versöhnen wähnte, und daß er uns das Licht zeigte, das durch seine Lehre über die Menschheit und ihre große Bestimmung aufgegangen war. Jezt erblikt der Mensch nicht mehr den strengen und furchtbaren Richter in seinem Schöpfer, iezt sieht der reuevolle Sünder nicht mehr seinen Rächer in dem donnernden Jehovah, iezt freu't sich der Tugendhafte nicht mehr der Strafgerichte Gottes und der Rache seines unterliegenden Feindes; iezt athmet alles Glück und Ruhe in die Seele des freudigen Christen, iezt erscheint ihm in der ganzen weiten Natur, in iedem erwachendem Morgen, in iedem sinkenden Abend, der Gott des Friedens und der Liebe. Jezt umarmt der Mensch in seinem Gefährten den Bruder; iezt blikt der Fürst mit Wohlthun herab auf die Dürftigkeit des Niedern, und beide wandeln, auf verschiedenen Bahnen, einem Ziele, der durch Jesum errungenen Glükseligkeit entgegen. Gerne theilt der Reiche seinen Ueberfluß mit dem Armen; willig rettet der Menschenfreund die leidende Unschuld und mit Freuden streuet der Weise den Saamen der Wahrheit und der Tugend unter seinen Brüdern aus. Alles fühlt den hohen Beruf, durch rastlose Thätigkeit das Wohl der Menschheit nach der Lehre Jesu zu fördern: alles sieht sich verpflichtet, durch würdige Handlungen ein Leben zu verlängern, das so kurz und so mühevoll ist. Diese edle Beschäftigung des Geistes, m. Th., hat schon in diesem Leben für uns die wohl-

thätig-

thätigsten Folgen, und macht uns vertraut mit der Seligkeit, die Jesus denen bereitet hat, die ihn lieb haben: sie erhöht uns den Genuß aller Güter dieser Erde und ist eine Quelle von nie versiegender Zufriedenheit für unsere Seele. Und könten auch verführerische Freuden uns einladen zur Sünde, könte unser Herz auch erliegen unter den Versuchungen des glänzenden Lasters; könten Wollüste, Eigennutz, Unzufriedenheit und niederer Gewinn uns ableiten von dem beglückenden Pfade der Tugend und der Lehre Jesu; o dann sei der Augenblick in seiner ganzen Feierlichkeit uns gegenwärtig, wo wir die lezten Augenblicke deines martervollen Lebens, o du leidender Erlöser, mit dem heiligen Gelübde feiern, unser ganzes Leben dir und der frommen Tugend zu weihen: dann müsse wie ein heiliger Schauer, der Gedanke unsere Seele fassen, daß die Sünde eine Entweihung deiner Liebe und deines beglückenden Todes sei!

II. Theil.

Ein zweiter Entschluß des Christen an dem feierlichen Tage des Todes Jesu ist dieser: sich in allen Leiden dem Schluße der Vorsehung zu unterwerfen. Unter den vielen vortreflichen Lehren, womit uns das Christenthum in allen Schiksalen dieses Lebens unterrichtet, beruhiget und tröstet, sind keine heilsamer und erquickender, als die Vorschriften Jesu für Leidende.

Ich

Wir sprechen gegenwärtig nicht von den Unglüklichen, welche die Folgen ihrer eigenen unerlaubten Handlungen in unvermeidliches Elend stürzen: nicht von dem Verführer der Unschuld, nicht von dem Sklaven der Lüste, nicht von dem Räuber fremder Güter — und wer kan die Frevelthaten alle nennen, die schon in sich selbst eine bittere Quelle von Schmerzen und Unglük sind? Für alle diese Leidende haben die Verdienste des sterbenden Jesus keinen Trost, wenn der Lasterhafte nicht zurükkomt von seiner Irrbahn, wenn er seine Schulden nicht mindert und tilget durch Handlungen der Tugend und Menschenliebe, und wenn er sein Herz, durch fromme Gesinnungen veredelt, nicht dem göttlichen Erlöser weih't, dessen Liebe er unwürdig war. Aber wie oft macht nicht die gegenwärtige Lage der Menschheit einen Zusammenfluß von Umständen nothwendig, welche selbst für den Tugendhaften, ohne seine Schuld äusserst kränkend und schmerzlich ist? wie oft sieht sich nicht der Edle verkant, der Schuldlose unterdrükt, der Weise verfolgt und der würdige, verdienstvolle Mann von Mangel und Elend gedrükt? Wie sind nicht die Menschen erfindungsreich in ihren eigenen Qualen, und wo ist, vom Königsthron herab bis auf die Hütte des Armen, selbst der Edelste von unverdienten und unerwarteten Leiden frei? Es ist wahr, daß schon in der Unvollkommenheit des menschlichen Geistes und in seiner gegenwärtigen Bestimmung viel Beruhigendes für den schuldlosen Dulder liegt, weil er sieht,

daß

daß ihm durch Leiden der Genuß der irrdischen Glükseligkeit ungemein erhöht, und daß durch sie sein Geist zu größerer Standhaftigkeit geübt und für eine wichtigere Zukunft vorbereitet wird. Aber sind diese Gründe stark genug iedes Herz gegen die Schläge des Unglükkes zu erhärten, und können sie uns Allen getrosten Muth im Leiden verleihen? Wenn Stürme des Unglüks über uns hereinbrechen, wenn irdische Güter uns verwüstet und geraubt, wenn Verwandte und Geliebte uns durch den Tod entrissen werden, wenn uns alle Freunde und Hofnungen verlassen und selbst unsere Ehre und unser Leben in Gefahr komt; was wird da uns beruhigen, was uns Zuversicht und Trost geben können? Kan es eine Gelassenheit ohne Hofnung, oder eine Unempfindlichkeit, die dem menschlichen Herzen so unnatürlich ist und die es durch sein eigenes Gefühl so kräftig widerlegt sieht? O wie viel erhabner und wirksamer sind die Trostgründe, durch welche sich der Christ, auch bei dem heftigsten Druk der Leiden zu beruhigen und aufrecht zu erhalten weiß! Wenn eine allwaltende Vorsehung mich leitet, so spricht er bei allen Widerwärtigkeiten dieses Lebens, wenn eine höhere und wohlthätigere Hand alle meine Schiksale anordnet, wird nicht auch mein Leiden zu meinem Glük und zu meiner Wohlfahrt abzwecken müssen? Wie viel hat nicht Jesus, bei der wohlthätigsten Absicht, Menschen zu beglücken, erduldet? wie willig hat er sich nicht den bittersten Schmähungen seiner Feinde und einem martervollen Tode un-

terworfen, und wie glorreich endete er nicht seine Leiden, und durch sie seine Bestimmung für die Erde und für seinen Ruhm! Was wäre Tugend ohne Kampf, was Glückseligkeit ohne Selbstverläugnung, was die Freuden dieser Erde ohne Drangsale? Auch für die Unfälle und Widerwärtigkeiten, die über mich verhängt sind, danke ich meinem Schöpfer: sie knüpfen mich näher an ihn, sie ziehen mein Herz vom Irrdischen ab und erheben meine Tugend, wenn sie auch im Kampfe geprüft und bewährt ist. Was sind denn alle Leiden dieser Erde gegen einen einzigen Augenblick der Marter, die der sterbende Jesus duldete? Ihm lohnte die Liebe für uns und der Eifer, Gutes zu wirken, mit den bittersten Schmerzen und einem schmählichen Tode, und uns sind unsere Leiden ein Weg zur Ruhe und zu einer größeren und harmlosen Glükseligkeit. O so will auch ich nicht verzagen in meinem Unglük, das für meinen Geist so wohlthätig und für mein Herz so heilsam ist! so will ich mich allem Ungemach dieses Lebens willig unterwerfen und in dem Gedanken an den Muth des sterbenden Jesus immer Ruhe und Trost fühlen! Alle die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten. Gewiß wartet auch meiner bald ein Tag, wo die Nacht meines Unglückes helle und die süsseste Erndte der Freude und Zufriedenheit mich belohnen wird.

III.

III. Theil.

Ein neuer Entschluß des Christen am Todestage Jesu ist der, sein göttliches Beispiel sich auch im Tode zu vergegenwärtigen. Es kan nicht geläugnet werden, m. G., daß bey allen den angenehmen Aussichten und Hofnungen einer bessern Welt, die uns die Lehre Jesu verbürgt, die Trennung der Seele und dieses Körpers immer eine der wichtigsten und bänglichsten Begebenheiten dieser irrdischen Laufbahn sei. Wer sollte sie gerne verlassen diese Welt, wo uns an Eltern, Gatten, Kinder, Freunde und Geliebte die süsseste und angenehmsten Bande ketten, wo selbst die schwere Hand des Unglüks uns nicht so sehr zu Boden drücken kan, daß die Liebe zum Leben in uns erlöschen sollte? Sie ist dunkel und schauervoll die Nacht des Grabes, und wenn schon in der freieren Seele der Gedanke aufkomt, daß iede große Veränderung unsers Wesens auch mit großen und zerstörenden Empfindungen verbunden seyn müsse, so bebt doch immer dieses Auge, so schauert doch immer dieses Gefühl zurük vor dem Kampfe des Todes. Auch Jesus entzog sich diesem Lose der Menschheit nicht und mußte die Schrecken des Todes in ihrer ganzen fürchterlichen Größe fühlen. Schon da, als er litte im Garten, als er niedergeworfen von dem Frevel nichtswürdiger Menschen, in dem heisesten Gebete zu seinem Vater mit den bängsten Gefühlen und Vorempfindungen seiner Martern rang:

meine

meine Seele ist betrübt bis in den Tod: ists möglich, mein Vater, so gehe dieser Kelch von mir vorüber! welcher Schmerz, welcher Jammer durchdrang nicht da schon das Herz des göttlichen Dulders! Und in den Tagen seines Leidens, in den Stunden, wo er belastet von den Missethaten einer ganzen Welt, zwischen Bösewichtern am Kreuze hieng, als man grausam ihm Hände und Füsse durchgrub, als wütende Haufen ihn verspotteten und ihm fluchten, wie tief mußte nicht dieses Alles den liebevollen Jesus beugen? Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? so ruft er in dem Uebermaaße seines Schmerzens aus, befahl seinen Geist in die Hände seines Vaters und verschied. Und diese lezten und schmerzensvollen Augenblicke des sterbenden Erlösers, wie kan der fromme und redliche Verehrer Jesu sie würdiger feiern, als wenn er in dem Gedanken an sie seiner nahen Vollendung entgegen sieht?— Niemals fühlt der Mensch in sich den Beruf so dringend, alle Handlungen seines Lebens sich zu vergegenwärtigen, ihren Werth nach seinen Einsichten zu beurtheilen und über ihre Folgen für die Zukunft nachzudenken, als in der Nähe des Todes. Hier zieht er mit der grösseßten Unpartheilichkeit die Gränzen zwischen Tugend und Laster, und fühlt sich glüklich oder unglüklich, ie nachdem das Bewustsein innerer Herzensgüte seine Seele erhebt, oder die Erinnerung seiner Missethaten ihn martert und ängstiget. Wie kan in diesen

wichtigen und bangen Augenblicken sich der Christ auf eine würdigere und zugleich tröstlichere Weise beschäftigen, als wenn er die lezten Stunden seines Lebens dem frommen Andenken der Verdienste Jesu und seines Todes widmet? So überzeugend hat ihn im Leben die Lehre Jesu unterrichtet und aufgeklärt, so wohlthätig ihn getröstet und beruhiget, so vertraut ihn mit seiner Bestimmung und mit seiner eigenen Würde gemacht, daß sein gerührtes Herz sich zwischen Dank und Anbetung theilen wird. Jezt sind die Segnungen des Hungrigen, den er gespeißt, des Dürftigen, den er unterstüzt, des Verlassenen, dessen er sich erbarmt, und des Unwissenden, den er nach dem Beispiele Jesu unterrichtet hat, Wonne und Labsal für ihn in den Augenblicken des Schmerzens: iezt ist das Bewustsein, seine Pflicht nach bestem Wissen geübt und seine Kräfte gewissenhaft für diese Welt benüzt zu haben, ihm Belohnung für die Ewigkeit. Alle Freuden und Folgen edler Thaten vereinigen sich iezt in dem Herzen des sterbenden Christen, weil er die Tugend im Leben nicht allein wegen ihrer inneren Vorzüge und der Verbindung mit seiner Glükseligkeit liebgewann, sondern weil er sie nach dem Geiste des Christenthums veredelt und um Jesu willen geübt hatte, der durch sein Beispiel und durch seinen Tod das menschliche Herz aufs Neue für die Tugend geheiligt und für die Seligkeit einer glüklichern Zukunft bestimt hat. Durch diese wonnevollen Hofnungen beruhiget sich der Christ

am Ende seiner irrdischen Laufbahn: so unterwirft er sich getrost dem Willen seines himlischen Vaters, so vergegenwärtiget er sich im Vertrauen auf die Liebe Jesu die lezten Augenblicke seines sterbenden Erlösers und erwartet ruhig seine Vollendung. Und quält ihn auch im Tode noch der Vorwurf, daß er bei der edelsten Absicht nicht selten seine Pflicht versäumt habe, und der Sinlichkeit untergelegen sei, die uns so oft in unserer Glükseligkeit zurükwirft; trauert er dann, vielleicht zu spät, über das allgemeine Loos der Menschheit, daß sie so oft das Gute erkent und verehrt, ohne es zu üben; dann fleht er reuevoll empor zum Allgütigen und zu dem Erbarmer, der keinen Gefallen hat an dem Tode des Sünders, sondern will, daß er sich bekehre und glüklich werde. Jezt verleiht die Hofnung und das Vertrauen auf den beglückenden Tod des leidenden Erlösers und auf die Verdienste Jesu ihm Ruhe und Zuversicht, weil Jesus, um die Menschen zu einem höheren Wirkungskreise vorzubereiten, im Tode für die Tugend gelitten hat, die für sich selbst zu schwach ist, um sich die volle Glükseligkeit einer bessern Zukunft verdienen zu können; das heißt, weil er uns belehrt hat, daß Gott, der heiligste Richter unserer Handlungen, als Vater keine Tugend von seinen Kindern fordere, die ihre Kräfte übersteigt, sondern daß er vielmehr auch ihre Vergehungen und Fehltritte zu ihrem Besten lenke. Wer will die Auserwähl-

erwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der gerecht macht. Wer will verdammen, wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Christus ist hie, der gestorben ist, ia vielmehr, der auch auferstanden ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.

Anwendung.

Mit diesen Gesinnungen und Entschlüssen, m. G., feiert der Christ die lezten Augenblicke des sterbenden Jesus, und versinkt in Wehmuth und Anbetung an dem Tage, der der traurigste und doch der glüklichste seines Lebens ist. Bald hat unser leidender Erlöser ausgerungen: schon durchbeben Schauer des Todes den göttlichen Dulter, schon bricht sein sterbendes Auge, schon sinkt sein belastetes Haupt. O daß doch noch dein lezter erbarmender Blik vom Kreuze herabfiele auf uns, wie wir anbetend uns niederwerfen in den Staub und dir danken aus der Fülle unseres Herzens für dein Leiden und für deinen Tod, die unser Heil und unsere Wohlfarth sind. Aber schon hat sein Geist sich aufgeschwungen in Höhen des Himmels, und wenige Tage nur umschließt seinen Leichnam der Schooß der Erde, der auch unsere Leichname einst umschließen wird. O so müsse denn auch unsere Seele sich emporschwingen zu dem siegenden Jesus, daß seine Lehre uns

beglücke im Leben, daß seine Martern uns beruhigen im Leiden, und daß sein Muth uns stärke in der Stunde des Todes!

Wenn Erd' und Himmel meinem Blick entschwinden,
Wenn Seel' und Leib verschmachtend untergeh'n;
Dich hab' ich Herr, dich werd' ich wieder finden
In schön'ren Himmelshöh'n! Amen.

Ueber den Einfluß eines unbefangenen Forschungsgeistes auf christliche Herzensbildung nach Joh. V, 39.

Herr von dessen Thron die reinste Wahrheit
In des Lichtes Strömen niederfleußt,
Sende von dem Sitze deiner Klarheit
Einen Stral herab auf unsern Geist!
Laß uns deine Lehre stets beglücken,
Immerhin ihr unsre Herzen weih'n!
Bis wir einst mit freudigem Entzücken
Uns der Wonne deines Anschau'ns freu'n!

Du unser Vater rc.

Nichts ist gewöhnlicher, meine Brüder, als daß wir in unseren Urtheilen über Andere, sowohl die Sittenlosigkeit einzelner Menschen, als auch die Lasterhaftigkeit ganzer Völker auf ein böses und verdorbenes Herz, als auf ihre einzige Quelle zurückführen. Nun ist es zwar unläugbar, daß äussere Umstände und Veranlassungen, und der Kreiß von Empfindungen, in den sich ieder Sterbliche gleichsam eingeschlossen sieht, und den man gewöhnlich mit dem Namen eines guten Herzens bezeichnet, auf alle unsere Handlungen einen großen und merklichen Einfluß haben. Inzwischen bleibt es von der andern Seite, bei dem mächtigen Gewichte der gebietenden Vernunft

in allen unseren Unternehmungen eben so gewiß, daß Mangel an Geistesbildung und falsche Grundsätze von Sittlichkeit und Glückseligkeit, die sich ieder Lasterhafte nach den Forderungen seiner sinlichen Selbstliebe zu entwerfen pflegt, mit grösserem Recht als die Hauptquelle aller Verirrungen, Sünden und Frevelthaten betrachtet werden können. Daher die Erscheinung, meine Brüder, daß die rohesten und unsittlichsten Menschen gerade dieienigen sind, die für Wahrheit, Religion und Menschenwürde kein Gefühl haben, weil sie bei leeren Formeln des Jugendunterrichtes und bei dem Glauben an den Buchstaben verweilen, der, wie ehemals der Glaube der Juden, tod und unfruchtbar ist; während die edelsten und tugendhaftesten Menschen, welche die Rechte der Menschheit anerkennen und ehren, freiwillig und gerne für das Wohl des Vaterlandes bluten, und sich für das Heil ihrer Brüder aufzuopfern bereit sind, gerade dieienigen sein müssen, die ein unersättlicher Durst nach Wahrheit und Seelengröße bereits mit den Gefilden der Unsterblichkeit vertraut gemacht hat. Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, sagt Jesus zu seinen Schülern, nachdem er sie durch einen bessern Religionsunterricht gleichsam umgeschaffen hatte, daß sie eure gute Werke sehen und den Vater im Himmel preisen; und in einer andern Stelle ermahnt er sie zur Vervollkommnung des Herzens durch Fortschritte in der Wahrheit also:

Joh.

Joh. V, 39.

Forschet in der Schrift, denn ihr glaubt in ihr unvergängliche Glükseligkeit zu finden: aber sie enthält auch Hinweisungen auf mich und meine Lehre.

Es bedarf wohl keiner Erklärung, m. Th., daß der göttliche Stifter unserer Religion, wenn er seinen Schülern eigene Untersuchungen der Wahrheit zur Herzensbesserung empfiehlt, in unserer Stelle nur auf die alttestamentlichen Schriften hindeute, die dem Christen durch das N. T. nun größtentheils entbehrlich gemacht sind. Inzwischen kan doch diese Anweisung gegenwärtig auch uns ungemein wichtig werden, wenn sie uns auf eine kurze Betrachtung

über den Einfluß eines unbefangenen Forschungsgeistes auf christliche Herzensbildung

hinleitet. Diesee wird uns zuerst mit dem Umfange des christlichen Forschungsgeistes genauer bekandt machen: dann aber zweitens den Einfluß desselben auf die Veredlung des Herzens im Leben genauer zu entwickeln suchen.

I. Theil.

Es ist gewiß ein köstliches Geschenk der Vorsehung, meine Brüder, daß sie uns in ein Zeitalter versetzt hat, wo man bemüht ist, die Wissenschaften über-

haupt, und besonders die erhabenste unter ihnen, die Kentniß der Religion immer mehr auszubilden und auf eine höhere Stufe der Vollkommenheit empor zu heben. Durch diese würdige Beschäftigung werden nicht nur die edelsten Geisteskräfte gewekt und in beständiger Thätigkeit erhalten; sondern es scheint auch durch sie das Gefühl wahrer, von allen äussern Umständen unabhängiger Menschenwürde und die vernünftige Achtung für die Menschheit selbst zu gewinnen, die uns nur allein den Beifall Gottes und mit ihm unwandelbare Seligkeit verbürgen kan. Inzwischen darf auch nicht geläugnet werden, Gel., daß gerade diese Freimüthigkeit im Denken und Urtheilen über die wichtigsten Gegenstände der Religion, für viele Unvorbereitete und Ungeübte eine Quelle der Ungewißheit und Unruhe geworden ist, die oft mit dem gänzlichen Verluste wahrer Lebensfreuden verbunden war. Von diesem Unglauben, der so leicht in sittliche Gleichgültigkeit übergehet, unterscheidet sich der unbefangene Forschungsgeist dadurch, m. Br., daß er erstens diejenigen Wahrheiten mit Ehrfurcht untersuchet, die mit seiner Ruhe und Glükseligkeit unmittelbar zusammenhängen. Wenn der schwache und ungeübte Wanderer, der auf rauhem und unwegsamen Pfade über Klippen, Berge und Hügel den Gefilden entgegeneilet, wo ihn Kraft, Ruhe und seligere Aussichten erwarten; wenn dieser auf seiner Reise den Stab hinwegwirft, der ihn in bessere Gegenden hinübergeleitet

hätte;

hätte; wer sollte nicht über den Verblendeten trauern, der da seinen eigenen Kräften vertraut, wo er sich am ersten von ihnen verlassen sehen muß? Ganz wäre dieses der Fall, Gel., bei der Ungewißheit über solche Wahrheiten, welchen der wohlthätigste Vernunftglaube zum Heil der Menschheit das Siegel der Untrüglichkeit aufgedrükt hat. Wer kan ie das Dasein Gottes, oder seine Vorsehung läugnen, ohne sich und seine Ruhe, seinen Sinn, sein Herz und sein Alles einem traurigen Zufalle Preiß zu geben? Gleich einem Hauche bebt die Stimme des Gotteslaügners zurük vor dem Lobgesange der anbetenden Schöpfung:

Herr unser Bleiben bist nur du von einem Menschenalter bis zum andern!
Ehe Berge erzeugt wurden, ehe sie zitternd der Erdkreiß gebar,
Von Anbegin biß du der Zeiten Ende bist du Gott.

Wer kan die Lehre von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele erschüttern, ohne zugleich den Geist der Wirksamkeit und des Gefühles für die Tugend zu ersticken, das Ansehen der Gesetze zu zerstören, und den Genuß ieder Freude aus dem menschlichen Leben zu verbannen? Unser Geist, m. Br. — und dieser Gedanke verbreitet neue Heiterkeit in unsere Seele — unser Geist hat Kräfte genug, diesen Körper zu überdauern, der nur ein unzertrenlicher Gefährte seiner

Kind-

Kindheit war. Er wird gesäet verweslich und stehet auf unverweslich: er wird gesäet hinfällig und stehet auf herrlich: er wird gesäet schwächlich und stehet auf kraftvoll: er wird gesäet thierisch und stehet auf geistig. Wie gerne, Gel., vereiniget sich die Stimme unseres Herzens mit diesen und ähnlichen Stellen der christlichen Religionsschriften über Wahrheiten, deren Untersuchung wir die tiefste Ehrfurcht schuldig sind, da uns ihre Gegenstände zu ferne liegen, als daß überzeugende Vernunftschlüsse dem menschlichen Verstande iemals dahin den Weg bahnen könten!

Eine zweite Eigenschaft des unbefangenen Forschungsgeistes ist diese, daß seine Liebe zur Untersuchung der Religionslehren aus einem reinen und unbefangenen Herzen quillt. Es ist eine traurige Bemerkung, m. Br., welche leider die Geschichte und Erfahrung so oft bestätigen, daß gerade diejenigen Wahrheiten, die durch ihren sittlichen Gehalt unserem Herzen so theuer sein und für unsere Leidenschaften und Handlungen heilige Gesetze werden sollten, zwar nicht immer mit auserlesenen Gründen, aber doch oft am hartnäckigsten angefochten werden. So gränzenlos ist die Eigenliebe des Menschen, daß sein Herz da, wo es seine Schwächen bekennen und seine Sünden gestehen sollte, noch den Verstand zu bestechen sucht,

um vor der Welt Grundsätze zu erheucheln, mit welchen der Nichtswürdige seine eigene Vernunft zu täuschen sucht. Diese Zügellosigkeit erlaubt sich der christliche Forscher nicht, Gel., wenn er für seine Untersuchungen der Religionslehren einen neuen Weg einzuschlagen genöthiget ist. Er hat nicht die Absicht, das Laster zu fördern, oder den tugendhaften Christen zu verspotten, der in der Erfüllung seiner Pflichten äusserst bedenklich und gewissenhaft ist; sondern die Lehre von Gott, dem Vater unser Aller, immer mehr aufzuhellen, die Kentniß wahrer Gottesverehrung zu veredeln, und mit wahrer uneigennütziger Liebe zur Tugend immer mehr Glükseligkeit unter den Menschen zu verbreiten. Keine falsche Ruhmbegierde kan ihn bewegen, Wahrheiten anzugreifen, die so vielen ein Heiligthum sind: er arbeitet unerkant und im Stillen an der Verbesserung seiner Religionsbegriffe zu seiner eigenen Veredlung und zum Wohl seiner Brüder: denn er überzeugt sich, daß dem unbefangenen Forschungsgeiste drittens auch Behutsamkeit und Scharfsinn zur Seite gehen müssen. Wenn wir bedenken, Gel., wie viele Männer, ausgerüstet mit Geist und göttlicher Kraft, schon von jeher über wahre Gottesverehrung nachgedacht, gelehrt und geschrieben haben; wie viel die Wahrheit durch die Religion der Liebe und der Freiheit und durch die erhabenen Belehrungen ihres göttlichen Stifters in den Schriften seiner Schüler und Apostel gewonnen habe; so eröfnet sich hier dem

christ-

christlichen Denker ein weites und unermeßliches Feld zu den fruchtbarsten Betrachtungen. Kein Geschäfte kan ihm daher angenehmer und belehrender sein, als die Geschichte Jesu und seiner Schüler aus den Quellen zu erforschen; dem Geiste seiner Lehre in seinen unübertreflichen Vorträgen an das Volk und an seine Freunde, die uns Matthäus und Johannes mit vorzüglicher Sorgfalt aufbewahrten, nachzuspüren; und über die Mittel nachzudenken, deren sich die Vorsehung zur Gründung und Ausbreitung der segensvollen Lehre Jesu bedient hat. Hier muß ihm der göttliche Menschenfreund aufs Neue über Alles theuer werden, wenn er sieht, wie sich alle seine Unterredungen durch Faßlichkeit, Fülle und Herzlichkeit auszeichnen; wie er die Vorurtheile des Volkes, unter dem er lebte, mit der liebevollsten Schonung behandelt; wie er sich ganz zu seiner Sinlichkeit und Fassungskraft herabläßt, um es durch die Entwickelung seiner Lieblingsbegriffe für christliche Wahrheit und Tugend zu gewinnen; und wie er auch ihm ein erhabenes Beispiel bleibt, den schwächeren Bruder zu schonen, dem der unbedachtsame Einwurf eines Augenblickes Thorheit und Aergerniß werden kan. Zu dieser Behutsamkeit und Vorsicht, m. Br., sieht sich der christliche Denker um so viel mehr verpflichtet, weil er weiß, daß sich der unbefangene Forschungsgeist viertens nirgends früher an den Gränzen menschlicher Erkentniß findet, als in Sachen der Religion. In allen Wissenschaften

ist

ist der menschliche Verstand seit Jahrtausenden mit Riesenschritten vorgeeilt. Er dringt hinab in die Tiefen der Erde und durchwühlt den Abgrund: er schwingt sich auf zu den Gestirnen und mißt ihre entferntеste Bahnen: er erspäht den geheimen Gang der Natur. Aber so wie er einen Blik hinaus wagt in die Zukunft ienseits des Grabes, um da sein Schiksal voraus zu bestimmen; so wie er mit diesem Körper voll Mängel sich aufschwingen will in höhere Geisterwelten, um des Anschauens der Seligen zu genießen, das Looß der Vollendeten zu erforschen und sich in die Versamlungen vollkomnerer Wesen einzudrängen; dann übersteigt er die Gränzen seines Verstandes, dann erhebt er sich zu den Vermuthungen einer unzeitigen Neugierde und sinket ohnmächtig zurük in das Gefühl seiner Schwäche. Noch wandeln wir im Glauben, aber nicht im Schauen: darum laßt uns, solange wir in diesem Leibe leben, immerhin getrost sein und dem Herren wallen. Dort erst ist eine Zukunft, wo sich der menschliche Verstand über höhere Wissenschaften wird im Großen und Allgemeinen ausbreiten können: dort erst wird er den Zusammenhang seines Schiksals entwickelt und alle Welten mit den Banden der Liebe umschlungen sehen. Welche Wonne hat dieser Gedanke für den glaubigen Bekenner Jesu, wenn er weiß, daß er über die Geheimnisse seiner Religion nach diesem Leben einst Aufklärung und Beruhigung erhalten wird! wie

wie viel Beglückendes für den christlichen Denker, der sich hier bey den scharfsinnigsten Untersuchungen sobald an den Gränzen seiner Einsicht und seines Verstandes sieht, wenn ihm dort herüber die Hofnung höherer Weißheit entgegen glänzt! Welche Ruhe und welcher Trost für den schuldlosen Dulter, dessen Leben eine Kette von Jammer und Unglück ist, wenn er dort seinen Gesichtskreiß erweitert, die Güte seines Schöpfers gerechtfertiget und in seinen Leiden den Grund seines Glückes und seiner Seligkeit erblicket! O daß wir doch uns alle durch ein christliches unb thatenvolles Leben und durch einen unermüdeten Forschungsgeist dieser seligen Aussichten und höheren Aufklärungen in der Religion würdig machten! denn Zuwachs an christlichen Kentnissen ist auch Zuwachs an Herzensgüte und Seligkeit — eine Wahrheit, deren weiterer Entwickelung der

II. Theil

unserer Betrachtung gewidmet ist. Wenn es unläugbar bleibt, Gel., daß der sittliche Werth eines guten Herzens einzig und allein von den Einsichten des Verstandes abhängt; so äussert sich der Einfluß des christlichen Forschungsgeistes auf die Bildung des Herzens erstens schon durch die Veredelung der Sittlichkeit überhaupt. Unter so vielen Wissenschaften und Kentnissen, die von ieher durch scharfsinnige Untersuchungen gewonnen haben, ist keine allumfassender und dem mensch-

menschlichen Herzen näher liegender, als die Kentniß seiner Religion. Ohne sie ist iede Gelehrsamkeit todt, iede Handlung ohne Zwek, iedes Streben ohne Kraft, und ieder Genuß öde und freudenleer. So wie ihre wohlthätige Flamme das Herz erwärmt, so vereinigen sich tausend Kräfte und Neigungen und Wünsche, das Ziel der menschlichen Bestimmung, die möglichste Vollkommenheit zu erreichen. Wenn andere Wissenschaften entweder gar nicht, oder doch nur mittelbar auf die Veredelung des Herzens wirken; so vergegenwärtigen uns Wahrheiten der Religion ohne Aufhören den Gedanken an Gott, als die höchste Quelle alles Vollkommenen und Guten, machen uns unsere Abhängigkeit von ihm aufs Neue fühlbar und erweitern die Empfindungen unseres Herzens für Schönheit, Edelmuth und Tugend. Wenn wir mit den Juden des alten Bundes Jehovah lange als einen unerbittlichen und nach Willkühr strenge strafenden Richter gefürchtet haben; wo hilft ein Gedanke der unterdrükten Freiheit des Geistes mächtiger auf, als der Ausspruch, welcher uns Gott als den Vater zeigt, der gerne hilft, der nicht ferne ist, von einem ieglichen unter uns, als den Gott, barmherzig, gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue? Wenn wir zurük gehen in die Geschichte des alten Testamentes, und daselbst finden, daß man alle Sünden durch Opfer abzubüßen glaubte, und daß ohne Blutvergießen keine Versöhnung geschehen konte; wie tröst-

Bayerische Staatsbibliothek München

lich ist uns da die Belehrung, daß Christus einmal als Opfer gestorben sei für alle Menschen, um hinwegzunehmen die Sünden vieler; und daß unser Richter nicht mehr durch Blut, sondern durch die Opfer eines reinen und gebesserten Herzens versöhnt sein wolle? Wenn wir hier auf Erden das Laster so oft auf dem Throne, die Tugend unterdrükt und die Unschuld mit dem Tode ringen sehen; wenn der fromme Verehrer Jesu oft unerhört nach Hülfe und Rettung seufzt; was kan uns da herzerhebender zugerufen werden, als die Worte: ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende; selig sind, die in dem Herrn sterben von nun an, Gott wird abtroknen alle Thränen von ihren Augen, und ihre Werke folgen ihnen nach? Betrachtungen dieser Art sichern uns insbesondere zweitens vor dem so gefährlichen geistlichen Stolze. Es ist eine traurige Erfahrung für das menschliche Herz, daß die Begierde, unsere Vorzüge vor andern zu behaupten, so edel auch der Endzwek ist, zu dem diese Leidenschaft führen soll, so oft durch Eigenliebe und Ungerechtigkeit übel geleitet wird. Der Unwissende hat nicht selten die gröſseste Meinung von seinen Kentnissen, der Heuchler von seiner Tugend und der Thor von seiner Klugheit. Dieser Wahn ist vorzüglich gewissen Christen eigen, die bei schwachen, oder mittelmäsigen Einsichten und Tugenden das durch eine erheuchelte Ruhe und Festigkeit der Ueber-

Bayerische Staatsbibliothek München

berzeugung ersetzen wollen, was ihnen an Kentnissen und Gründlichkeit abgeht. Sie sehen mit stolzem Blik von der Höhe ihres Dünkels herab auf den bescheidenen Forscher, der alle seine Kräfte anstrengt, um christliche Wahrheit zu erringen, sein Herz durch sie zu beruhigen und in ihm ein neues Gefühl für die Tugend zu wecken. Vor dieser gefährlichen Selbsttäuschung bewahrt der unbefangene christliche Forschungsgeist, weil die Weißheit ferne ist von den Hoffärtigen, und äussert vielmehr seinen Einfluß auf christliche Herzensbildung drittens dadurch, das er Behutsamkeit in Urtheilen über andere empfiehlt. Wenn der Weise und der Menschenfreund, gerührt und erfreut über die Fortschritte unseres Jahrhundertes, die Tugenden und Laster unseres Zeitalters abwiegt; wenn er siehet, wie Wahrheit und reine Tugendliebe im Ganzen immer mehr Platz gewinnen; wie Verfolgung und Zwietracht, diese Feinde der menschlichen Glückseligkeit, immer mehr und mehr geschwächt werden; und wie die Anhänger verschiedener Religionspartheien anfangen, sich mit Bruderliebe zu dulden und zu umarmen; wenn dieser wahrnimt, wie man doch noch hie und da mit einem Aufwand leerer Weißheit die Stimme der Verträglichkeit und Bruderliebe erstikt und es wohl gar aus den heiligen Gottesoffenbarungen zu beweisen unternimt, daß Religionsabweichungen und Irrthümer auch zum Religionshasse berechtigten —; dann verhüllt sich der Weise, der nichts als Friede und Glükseligkeit un-

ter seinen Zeitgenossen wahrnehmen und für die Nachwelt ahnden möchte. Sind wir nicht alle Brüder und Kinder eines Gottes zu ererben die Seligkeit? Starb nicht Jesus für uns Alle und ist nicht sein Tod die beglückendeste Wohlthat für die gesamte Menschheit? Ist er nicht uns Allen Anfänger und Vollender unseres Glaubens? Möchten wir doch bedenken, daß iede hohe, herzerhebende Gotteswahrheit in das Buch der Natur und der heiligen Schrift mit unauslöschlichen Zügen eingegraben sei, daß mit ihnen der christliche Forschungsgeist immer vertrauter zu werden suche und daß er dadurch seinen Einfluß auf die Bildung des Herzens aufs Neue bewährt, weil er es viertens empfänglicher macht für die Liebe zur menschlichen Gesellschaft. Schon von ieher hat der näheren Verbindung der Menschen nichts mehr geschadet, als die Meinung, die aus dem Judenthum zu den Bekennern des Christenthums herüberkam, daß sie deswegen, weil sie Gott eines näheren und besseren Unterrichtes gewürdiget habe, auch vor allen übrigen Völkern bei ihm unendliche Vorrechte hätten. Diesen Gedanken voll Wahns kent der vernünftige Forscher nicht: denn er weiß, daß Gott alle seine Geschöpfe glüklich machen will, und daß ihm tausend Wege offen stehen, sie zur Erkentniß der Wahrheit zu führen. Unter solchen Betrachtungen bemüht er sich, immer mehr und mehr mit dem Geiste der Religion Jesu vertraut zu werden, seine Religionskentnisse von dem Buchstaben zu entfesseln

und

und sein Herz unter allen Schiksalen dieses Lebens aufrecht zu erhalten: denn er überzeugt sich fünftens, daß der christliche Forschungsgeist sein Herz zum Genuße höherer Seligkeit für die Zukunft bildet. Es ist eine äusserst sinliche und unrichtige Vorstellung, wenn wir glauben, m. Br., daß uns einst ienseits des Grabes eine Zukunft erwarten müsse, die wir in dem Genuße mannichfaltiger Freuden und in der angenehmsten Ruhe verleben könten: denn ein langer sinlicher Genuß ist das größeste Hinderniß geistiger Vollkommenheit. Je mehr unsere Empfindung nach der stufenweisen Entwickelung unseres Wesens in iener Zukunft verfeinert werden wird, desto mehr gewint unsere geistige Anlage an Einsicht, desto größer wird unsere Erkentniß, und desto unermeßlicher unsere Glückseligkeit. — Darum kan kein Leiden den christlichen Denker von dem Pfade der Wahrheit entfernen, denn auch Jesus litte für die Wahrheit seiner göttlichen Lehre: keine Verfolgung kan ihn von ihrem Bekentnisse zurükschrecken, denn auch Jesus erklärte sich, mitten unter den grössesten Gefahren, als den erschienenen Retter der Menschheit.

Anwendung.

Daß doch dieser Eifer für die Religion und dieser unermüdete Forschungsgeist alle unsere Herzen beseelte, wie würde nicht christliche Wahrheit, Tugend und Friede uns auf allen Schritten unseres Lebens begleiten! Aber wie wenig Sinn und Gefühl haben nicht noch die meisten Menschen für dieses himlische Kleinod! wie verschwenden sie nicht leichtsinnig die edelsten Kräfte in sinlichen Beschäftigungen, und vergessen unverantwortlich die Bildung ihres Geistes und Herzens für die Ewigkeit! Ist es Liebe zur Wahrheit, m. Br., wenn wir sehen, daß so viele unaufhörlich

hörlich dem Vergnügen nacheilen, das sie immer in neuen Truggestalten berükt, ohne ie ihre Wünsche zu befriedigen? wenn sie in den Augenblicken, wo die Vernunft ihre Rechte behauptet, und die Ausschweifungen des Leichtsinnes und der Thorheit vor ihren Richterstul fordert, die Hände nach lockenden Büchern ausstrecken, die verbotene Freuden in ein reizendes Gewand kleiden, die Einbildungskraft mit verführerischen Bildern erfüllen, und dem Herzen den Geist des Frevels und der Nichtswürdigkeit einflößen? Ist es unbefangener Forschungsgeist, Gel., wenn wir die christlichen Religionsschriften ohne Aufmerksamkeit und Nachdenken lesen; wenn wir unsere Kentniß der Religion in leere Formeln einschliessen, die dem Gedächtnisse als eine todte Last übergeben werden, ohne sich iemals fruchtbar im Leben zu erweisen? Nein, m. Br.! ein Herz, voll Liebe für christliche Wahrheit, ist zugleich voll Eifer für die Tugend, voll warmer und inniger Menschenliebe: denn Wahrheit ist das leuchtende Gestirn, das den christlichen Forscher durch alle Labyrinthe des Lebens hindurch führt, das ihm Muth im Leiden, Trost in Gefahren, Kraft und Stärke im Unglük verleiht. Darum wandelt er auch mit ruhigem Geiste und mit einem Herzen voll Zuversicht der Stunde entgegen, die ihn in die Wohnungen des Lichtes und der Seligkeit bringt. Auch unser Ende, Gel., sei einst, wie das Ende dieses Gerechten! auch uns leite hoher christlicher Wahrheitssinn unverdroßen bis an das Ziel unseres Lebens! auch uns sei Jesus der Vollendete, Lehrer, Freund und Wohlthäter! Ihm nachzustreben, wie er Wahrheit, und durch sie Segen, über uns und unsere Brüder zu verbreiten, das sei unser Trost im Leben und im Tode! Amen.

Christ-

Christliche Beruhigungsgründe
bei der
Unzufriedenheit mit uns selbst
über
1. Joh. III, 20.
eine Vorbereitungsrede zur allgemeinen Beichte
in der akademischen Kirche.

Steil ist der Weg zu Gottes Höh'n
Und wenige sind, die ihn geh'n!
Der Pfad ist schmal, und der nur dringt
Durch ihn zu Gott empor, der ringt!
Ich lieg auf meinem Angesicht,
Und fleh' und weine: Laß dein Licht
Mir leuchten! Laß mich dein
Im Leben und im Tode sein!

Es ist eine große und wichtige Erscheinung für den Freund der Religion und der Menschheit, m. Th., eine Versamlung von Christen vor sich zu sehen, die sich durch die Stimme ihres eigenen Herzens aufgefordert fühlt, ein freiwilliges und lautes Bekentniß ihrer Fehler abzulegen und in ihm neue Kraft für die Tugend zu suchen. Dieses Geschäfte wird um so viel würdiger und nüzlicher, ie mehr wir in unseren gesellschaftlichen Verhältnißen gewohnt sind, uns immer von einer vortheilhaften Seite zu zeigen, und Alles aufzubieten, was uns angenehme Urtheile und Lobsprüche unserer Brüder erwerben kan. Da wir nun überdieß uns selbst so leicht in der Prüfung unseres eigenen Werthes hintergehen; da wir so gerne Vorzüge behaupten, die wir nicht besitzen, und von der anderen Seite Schwächen und Unvollkommenheiten ver-

hüllen, die uns doch noch so tief unter das Ziel unserer Bestimmung herabsetzen; so bleibt dieses Geständniß unserer Unwürdigkeit ein äusserst wichtiger und merkwürdiger Schritt, der für die Glükseligkeit unseres ganzen Lebens von den größesten und entscheidendesten Folgen sein muß. Diese Folgen mit der Anstrengung und Unbefangenheit zu überdenken, die wir unserem eigenen Wohle schuldig sind; den sittlichen Werth, oder Unwerth unseres Herzens mit der strengsten Unpartheilichkeit zu beurtheilen, uns vor den Augen des Allerheiligsten zu prüfen, und in dem Gedanken an ihn und seine gerechte Güte, die Ruhe wieder zu suchen, die wir für unser eigenes Herz verscherzt haben, das, m. Th., sei die würdige Beschäftigung dieser Stunde, auf die uns der geistvolle Johannes so bedeutungsvoll vorbereitet, wenn er im

1. Br. III, 20.

sagt:

„Verurtheilt uns auch unser eigenes Herz, so ist Gott größer als unser Herz und erkennet alle Dinge.“

und wenn er uns dadurch so eindringend

christliche Beruhigungsgründe bei der Unzufriedenheit mit uns selbst

vergegenwärtiget.

I. Theil.

I. Theil.

Wir fehlen alle mannichfaltig, m. Th; darum wird und muß uns auch unser eigenes Herz verurtheilen. Wähnen wir nicht, daß uns Erziehung, Geschäfte und bürgerlicher Wohlstand, daß uns Ansehen und Ehre über alle Vorwürfe unseres eigenen Gewissens hinaussetzen, und daß uns eine plözliche Zuflucht zu der Barmherzigkeit Gottes und zu den Verdiensten des leidenden Jesus von aller Unzufriedenheit unseres Herzens befreien könne. Haben wir zuvor schon den Zustand desselben überdacht? Haben wir uns in der Erkentniß unserer selbst geübt, während wir in unseren Urtheilen über andere so laut und so freimüthig waren? O der Mensch, der so gerne fremdes Gebiete lauernd durchspäht, ist größtentheils ein Fremdling in seiner eigenen Wohnung; tadelt andere, wo er sich selbst verurtheilen, würdiget herab, wo er bewundern, verachtet, wo er lieben, und schmeichelt, wo er sich zurükziehen und entfernen sollte. Daher die Selbsttäuschung, mit der man sich seine eigenen Vergehungen verhehlt, oder doch mit dem gelindesten Namen bezeichnet; daher der Hang, seine Vorzüge in ein höheres und vortheilhafteres Licht zu stellen, der so sehr in den Fortschritten zu höherer Vollkommenheit aufhalten muß. Haben wir uns, m. Th., nicht oft für wichtiger gehalten, als wir waren? wähnten wir nicht oft, daß unsere Unzufrie-

denheit gerechte Klage gegen die Leitung der Vorsehung, daß unsere Unthätigkeit Betriebsamkeit, und daß übertriebene Sinlichkeit froher Lebensgenuß sei? Welch' einen traurigen Einfluß mußteu nicht alle diese irrige Vorstellungen auf die Vervollkomnung unseres unsterblichen Geistes und auf unsere ganze Sittlichkeit haben, ohne die wir uns doch unmöglich die Achtung für uns selbst und die hohe Ruhe verschaffen können, die uns zu unserem wahren Glücke unentbehrlich ist! Ach! der Mann, der noch mit der Eifersucht eines Kämpfers nach eitler Ehre ringt — die Gattin, welche die Erziehung ihrer Kinder und das Wohl ihrer Famile vergißt, um sich der Bequemlichkeit in den Schooß zu werfen, oder um ihren Werth in ihrer äusseren Gestalt zur Schau zu tragen — der Jüngling, der die unwiederbringliche Zeit leichtsinnig für Freuden der Reue verkauft — die Jungfrau, die es nicht bedenkt, daß die Tage ihrer Jugend Vorbereitungstage für die wichtige Bestimmung der Gattin und Mutter seien — ach, m. Br., alle diese kennen die Würde noch nicht, die sie in ihrer eigenen Brust tragen sollten. Und wie ist es möglich, daß wir bei dieser grossen Abhängigkeit von allen dem, was angenehme, oder unangenehme Empfindungen in unserem Körper erzeugt, unserem Nebenmenschen die Achtung erweisen, die er in eben dem Grade, als wir uns lieben, fordern darf! War der Lauf unserer Geschäfte nur eine Folge unserer äusseren Verhältnisse; wie kan Liebe für die Wahrheit

unser

unser Herz entflammen, die doch allein nur den Menschen beglükt! War unsere Tugend nur eine Frucht der Schiklichkeit und des äusseren Wohlstandes, wer wird dem Hülfsbedürftigen beistehen, der uns im Verborgenen um Linderung seines Elendes anfleht — wer den Unschuldigen vertheidigen, den die Uebermacht öffentlicher Lästerung brandmarkte — wer dem edlen Menschenfreunde die Hand bieten, den Liebe zur Wahrheit und zum Wohle seiner Brüder dem Haß der Mächtigen dieser Erde preiß gab! So lange wir noch den Werth des Menschen nach seinem Ansehen und Reichthum beurtheilen; so lange wir noch muthigen Tugendeifer für eine Hand voll Staub verkaufen; so lange wir nicht alle unsere Brüder als Mitgenoßen der Freiheit und Kindesrechte, die uns Jesus erwarb, mit warmer Bruderliebe umfassen; so lange ist — glänzten wir auch in aller Pracht irrdischer Hoheit — keine Ruhe für dieß Herz und kein Glük für uns auf Erden zu finden. Und wie wenig erfreuliches kan erst der Gedanke an Gott und die Unsterblichkeit für uns haben, wenn wir unser einziges Wohl nur in den Geschenken des Glückes, in den Vorzügen unseres Körpers, in den Schmeicheleien des Nachruhms, und im Zirkel unserer Bekandten und Freunde suchen! Glauben wir nicht, Theuerste, daß uns unsere Pflicht eine Last auflege, die wir nicht ertragen können, und daß sie eine Selbstverläugnung fordere, die bei unserem Hange zu sinlichem Genuße unmöglich sei. Der Christ

freuet

freuet sich seines Lebens, und genießt die Güter, die ihm die Vorsehung schenkt, mit frohem Herzen: ihm ist iede Freude, die sich mit der Veredelung seines Geistes verträgt, willkommen, eine Triebfeder, Gutes zu thun, und den Vater im Himmel zu preisen, der die Menschen so lieb hat. Aber wesentlich sind alle diese Vergnügungen dem frommen Verehrer Jesu nicht: sie sind nur der Schauplaz seiner Geisteskräfte, nur Erinnerungen an seinen persönlichen Werth, den er sich durch rastlose Thätigkeit und Uebung in der Tugend erkämpft hat, und den ihm kein Unglük, kein Verlust und keine Widerwärtigkeit rauben kan. Wie herzerhebend sind diese Aussichten in die Zukunft und in die Ewigkeit für den geistigen Menschen — aber wie niederschlagend sind sie für uns alle, wenn wir vergessen konten, daß wir für die Unsterblichkeit geschaffen sind! Und wer unter uns hätte diese hohe Bestimmung für die Ewigkeit nicht bisweilen vergessen, und wäre nicht dem Kampfe mit der Leidenschaft und mit der Sünde untergelegen, deren Folge Tod und bleibendes Elend ist! wer könte den Gedanken, an dich, Heiligster, ertragen, und seine ganze ehrfurchtgebietende Grösse fassen, ohne sich vor dir selbst anzuklagen — ohne sich selbst vor dir zu verurtheilen, und bei der Erinnerung an alle die traurigen Folgen, die er durch seine Sünden um sich her verbreitete, in die bange Erwartung und Furcht gerechter Strafe versezt zu werden!

Gesündigt haben, Herr, gesündigt haben wir,
Vor dir, der einst Gericht, Gericht einst hält,
vor dir!
Und unser Wandel sollte rein
Im Himmel, und dir heilig sein.
Ach laß, wir fleh'ns mit Beben,
Laß, Herr, uns wieder leben.

II. Theil.

Und dieses Leben gewährt uns die Religion Jesu, m. Th.: denn verurtheilt uns auch unser eigenes Herz; so ist Gott größer, als unser Herz, und erkennet alle Dinge. Es ist eine weise Einrichtung der göttlichen Heiligkeit, daß der Sünder in keinem Genuße und in keiner Sättigung seiner Begierden das Gut findet, dem er nachstrebte; und daß vielmehr sein Herz von steter Unruhe gepeiniget wird, zum deutlichen Beweis, daß es sich in einem Zustande befinde, der mit den vernünftigen Anlagen seines Geistes und mit seiner Bestimmung für die Zukunft in geradem Widerspruche steht. Ueberalhin, wo er Zerstreuung, Vergnügen und Freude zu finden glaubt, begleitet ihn eine Unzufriedenheit und ein Vorwurf seines Herzens, der ihm in Gott nur den furchtbaren Rächer erblicken läßt. Und doch ist diese Vorstellung nur eine Folge der Schwäche und der Unwürdigkeit, durch die der Sünder auf die Belehrungen

seiner

seiner eigenen Vernunft Verzicht gethan hat. Wie kan der Sterbliche, dessen Leben eine Spanne und dessen Kraft ein Hauch vor dem Allmächtigen ist, die Heiligkeit des Unendlichen beleidigen!

Blik staunend auf zum Himmel, — sagt Hiob —
Auf zu den Wolken, fern von dir!
Sündigest du, was schadest du ihm?
Häufst du Verbrechen, was schadet es ihm?
Bist du fromm, was nüzt es ihm,
Was hat er von dir?
Dem Menschen wie du, lohnt dein Frevel,
Und dem Menschenkind deine Tugend.

Nur sich selbst und seine Brüder kan der Frevler durch seine Uebelthaten beleidigen: darum fordert ihn auch die heiligste und unaussprechliche Güte auf, sich durch Tugenden und Früchte eines besseren Lebens mit sich selbst auszusöhnen, und mit dem Richter, der in unserer eigenen Brust thront. Darum gab sie ihm die höchsten Beweise ihrer Liebe, indem sie ihn anweiset, Jesum als das Opfer zu betrachten, das für die Sünden der Welt gefallen ist: darum verleiht sie ihm Kräfte zur genaueren Erkentniß seiner selbst, zur würdigeren Verehrung der Gottheit, zur Gründung seines persönlichen Werthes und zum Genuße der Seligkeit, für die er geschaffen ist.

Ein zweiter Beruhigungsgrund bei der Unzufriedenheit mit uns selbst, ist der Gedanke: Gott ist

gröſ-

größer, als unser Herz, und lenket alle unsere Fehltritte zum Besten des Ganzen. Wenn die Seele des würdigen Gottes- und Christus-verehrers oft mit bangen Zweifeln und Besorgnissen über die Menge des Bösen auf dieser Erde ringt; wenn er seufzt, daß ganze Familien, Städte und Länder sich durch die Ausbrüche und Folgen des größesten Sittenverderbens zu Grunde richten; daß Tausende ein blutiges Opfer hartnäckiger Vorurtheile werden; und daß die Menschheit im Ganzen bei weitem noch nicht auf der Stufe der Vollkommenheit und Geistesbildung steht, auf die sie die vereinten Bemühungen so vieler großen Männer hätten emporheben sollen; was ist da tröstlicher, als die Ueberzeugung: Gott ist größer, als unser Herz und weiß es, daß wir nur Staub sind, und daß Sünden und Gebrechen von den Schranken der Endlichkeit nicht getrent werden konten. Auch unsere Fehler und Vergehungen macht Gott zu einer Quelle der fruchtbarsten Belehrungen, zu einer Schule der Erfahrung und der Vorsicht, und zu einem Beförderungsmittel unserer Freiheit und unserer vernünftigen Tugend. Wähnen wir nicht, m. Th., daß also unsere Sünden Folgen einer unvermeidlichen Bestimmung und Nothwendigkeit waren, und daß wir Böses thun dürfen, damit Gutes daraus folge. Wird wohl ein Vernünftiger seine Gesundheit zu Grunde richten, damit er die Wohlthätigkeit einer bitteren Arznei durch seine

Leiden erprobe? wird er seinen Körper durch blutige Wunden zerfleischen lassen, um die Heilkraft der schmerzhaftesten Mittel zu erfahren? Nein! Gel., so tief kan der menschliche Geist nicht fallen; aber es ist Beruhigung für ihn, wenn er weiß, daß der Rathschluß des Allvaters über Alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, auch den Folgen seiner Uebertretungen ihr Ziel sezt; daß er auch seine Fehler zum Besten des Ganzen lenkt, daß sie für ihn nur Erziehungsmittel für die Ewigkeit waren, die alle ihre Härte verlieren, wenn sich der Sterbliche bessert und der Liebe seines Schöpfers würdiger wird.

Ein dritter Beruhigungsgrund bei der Unzufriedenheit mit uns selbst ist dieser: Gott ist größer als unser Herz, und erkennet alle Dinge, denn er schuf uns nicht allein für diese Welt, sondern für eine bessere und selige Zukunft. Es ist ein großer und sprechender Beweiß für die Gewißheit einer seligen Unsterblichkeit, daß die edlen, würdigen und tugendhaften Menschen aller Zeiten sich mit der Hofnung ins Grab legten, die ihnen lange vorher Glaube und Ueberzeugung wurde, daß sie hier nur angefangen hätten, für eine bessere Welt zu leben. Nur der Thor und der Sünder flieht den Gedanken an Gott und die Ewigkeit, weil ihn die Gegenwart mit ihren rauschenden Freuden zu sehr beschäftiget, die Vergangenheit mit ihren Handlungen zu sehr zerstreuet und betäubt,

als

als daß er Kräfte gewinnen könte, in die Zukunft hinauszublicken, die ihm aus so vielen Gründen lästig und ungewiß ist. Dagegen gewähren dem Irrenden, der von dem Pfade des Lasters mit einem Herzen voll Reue und mit den besten und christlichsten Vorsätzen zur Tugend zurükkehrt, diese Aussichten eine Zuversicht und einen Trost, der ihm die Religion auf immer ehrwürdig macht. Mag immer diese morsche Hütte sinken: wir haben einen Bau von Gott erbaut, aus dem sich der vollkommenere geistige Mensch entwickelt, um in einen Wirkungskreiß einzutreten, wo die Sünde und mit ihr alles Erdenelend vorüber ist, wo die Thräne des Dulters abgetroknet wird, und wo die Klage des Jammers sich in Freude und in den Genuß ungetrübter Seligkeit auflößt.

Könten doch diese Beruhigungsgründe uns allen den Trost verleihen, der unserem Herzen so nöthig ist, wenn wir auf die Schwächen unserer verflossenen Tage zurüksehen! Könte die Ueberzeugung in uns recht vest gegründet werden, daß wir durch unsere Unvollkommenheiten und Fehltritte die Würde unseres Geistes beflekt haben und Verräther an unserem eigenen Glücke geworden sind! Möchten wir beherzigen, daß wir nicht immer der Wahrheit getreu blieben, weil wir so oft nur mit der Zunge und mit den Worten, aber nicht in der That unsere Liebe wirksam erzeigten, und daß wir deswegen auch unser Herz

vor Gott nicht beruhigen konten! Dein Geist verleihe iezt uns diese Ruhe, Vater und Richter, wenn wir laut vor dir bekennen, daß wir Sůnder sind! Dein Geist erfůlle uns mit krǻftigen Vorsǻtzen fůr die Religion und fůr deine Liebe! Dein Geist versiegle den Trost in unserem Herzen, daß wir deine Kinder sind! Amen.

Ueber

Ueber
die hohe Bestimmung der christlichen Abendmahlsfeier

nach

Luk. XXII, 14—21.

am Communiontage in der akademischen Kirche.

Gebet.

Vater der Menschen, gepriesen sei deine heilige Güte, die dem schwachen Sterblichen mitten im heisen Kampfe mit der Sinlichkeit und dem Laster so viele wirksame Hülfsmittel schenkte, zu siegen und der Tugend getreu zu bleiben! Ja gepriesen und verherrlichet sei die Führung deiner allwaltenden Vorsicht, daß sie uns in Jesu den Stifter einer geistigen Religion, den Beglücker der Menschheit und ein erhabenes Muster der Geisteswürde und Seelengröße gab! Könten doch alle unsere Betrachtungen uns immer den beseligenden Inhalt seiner Lehre ans Herz legen! könten sie uns doch immer von der hohen Wohlthätigkeit seiner Anstalten zur Wirksamkeit seiner Religion überzeugen! könten sie uns mit Kraft und Muth erfüllen, uns zu bestreben, seiner Größe und Hoheit immer ähnlicher zu werden! Dein Geist belebe in unseren Herzen diese Vorsätze, Du

unser Vater ꝛc.

Es ist gewiß eine vortrefliche und ehrwürdige Seite der Religion Jesu, m. Th., daß sie uns Gott als einen Geist und als die einzige und höchste Quelle

aller Liebe und Wahrheit kennen lernt, und uns dadurch zu einer Gottesverehrung verpflichtet, die ganz aus der Natur unseres Geistes geschöpft ist, und ihn an seinen unendlichen und heiligen Schöpfer durch die unzertrenlichen Bande der Ehrfurcht, des Vertrauens und der Liebe fesselt. Je mehr sich der Sterbliche durch diese Betrachtungen verpflichtet fühlt, durch Wahrheit und Tugend mit dem Unendlichen immer näher verbunden zu werden, und dadurch die Seligkeit zu begründen, die der Heiligste nach den weisesten Gesetzen an persönliche Würde geknüpft hat; desto willkommener muß ihm jede äussere Veranlassung sein, diesen Tugendeifer in seiner Seele zu bevestigen, und ihn durch fromme Empfindungen und Gefühle zu unterhalten. Ganz vertraut mit diesen Bedürfnissen des sinlichen Menschen verordnete der göttliche Stifter unserer Religion zwei Handlungen für die äussere Gesellschaft seiner Verehrer, die dem Endzwek christlicher Geistesbildung vollkommen angemessen waren; die erste beim Eintritt in die christliche Versamlung, als ein Bild der Unschuld und Herzensreinigkeit; die zwote als ein Opfer der Dankbarkeit, Ehrfurcht und Liebe. Beide Handlungen verdienen bei ihrer so wohlthätigen Bestimmung die angestrengte Aufmerksamkeit des denkenden Christen, theils um sich vor dem Aberglauben zu sichern, den eine oberflächliche Kentniß derselben so leicht zum Nachtheil christlicher Tugend erzeugt — theils um die Gleichgültigkeit zu verhüten, die so viele

unsere

unserer Brüder gegen diese höhere Verordnung Jesu zu äussern wagen. Es ist daher insbesondere der Bestimmung des heutigen Tages gemäß, mit derjenigen Handlung zu unserer Belehrung und Erbauung genauer bekandt zu werden, die uns die Geschichte der lezten Lebenstage Jesu so wichtig macht.

Luk. XXII, 14—21.

Als die Stunde herbei kam, sezte sich Jesus und die zwölf Apostel mit ihm zu Tische. Da sprach er zu ihnen: sehnlich habe ich verlangt, dieses Osterlamm mit euch zu essen: denn ich versichere euch, daß ich es nicht mehr kosten werde, bis dieses Fest einst im Reiche Gottes seine vollkommenere Bestimmung erhält. Darauf nahm er einen Becher, sprach ein Dankgebet darüber aus und reichte ihn dar mit den Worten: nehmet ihn und theilt ihn unter euch, denn ich versichere, daß ich die Frucht des Weinstockes nicht mehr genieße, bis das Reich Gottes einst erscheinen wird. Jezt nahm er ein Brod, sprach ein Dankgebet, brach und reichte es mit den Worten dar: das ist mein Körper, der für euch aufgeopfert wird, meinem Andenken widmet es! Eben so reichte er nach der Mahlzeit den Kelch mit den Worten dar: dieser Kelch ist der neue Bund, errichtet durch mein Blut, das für euch nun vergossen wird.

Diese ganze Verordnung ist zu wichtig und von zu fruchtbaren Folgen für das Glück und die Ruhe unseres Lebens, als daß sie uns nicht auf eine ausführlichere Betrachtung

über die hohe Bestimmung der christlichen Abendmalsfeier

hinleiten sollte. Sie wird uns zuerst mit dem ursprünglichen Endzwecke dieses Mahles in Beziehung auf die Schüler Jesu genauer bekandt machen: dann aber die allgemeinere Bestimmung desselben für alle Christen zu allen Zeiten zu entwickeln suchen.

I. Theil.

So gewissenhaft auch der göttliche Stifter des Christenthums ieden Augenblick seines thatenvollen Erdenlebens benüzt hatte, um den Saamen der Wahrheit in die Herzen seiner Zeitgenoßen auszustreuen, und insbesondere seine Schüler, soweit es bei ihrer Fassungskraft möglich war, durch die Mittheilung der fruchtbarsten Kentnisse zu künftigen Lehrern seiner neuen Religion vorzubereiten; so sah er doch voraus, daß sein Tod noch viel zu frühe für sie und für die Ausbreitung der Wahrheit erfolgen würde, wenn er nicht das Andenken an ihn und an alle die Segnungen, die mit ihm verbunden waren, durch eine feierliche Religionshandlung versiegelte. Nun war zwar die Pas-

sahfeier einem jeden gebornen Juden durch die Erinnerung an eine vorzügliche Begebenheit in der älteren Geschichte seines Volkes überaus wichtig, und es überließ sich daher auch Jesus, weil ihn die Vorsehung einmal bestimt hatte, in Judäa aufzutreten und zu lehren, der Feier dieses Tages, in der Gesellschaft seiner Schüler, immer mit frohem Herzen. Inzwischen konte doch dieses Fest, theils wegen seiner ursprünglichen Bestimmung, die nur einem, nicht selten sehr engherzigen, Volke wichtig war; theils aber auch wegen der vielen lästigen Zubereitungen, die es erforderte, unmöglich unverändert ins Christenthum übergehen. Es beschloß daher Jesus, die Stiftung seiner Religion, die allen Menschen zu allen Zeiten gewidmet war, durch eine neue, einfache und natürliche Handlung eindringend und rührend zu machen. Dabei hatte der göttliche Menschenfreund ursprünglich die Absicht

erstens die Aufmerksamkeit seiner Schüler auf das Opfer hinzulenken, das in kurzem für die Wahrheit fallen sollte. Ich habe ein herzliches Verlangen, sagte er in den lezten Tagen seines Lebens, mit euch, geliebte Schüler, das lezte Mahl zu feiern, und die Frucht des Weinstockes zu genießen: denn ich komme vom Vater — ich trat in der Absicht auf, christliche Wahrheit vorzutragen und zu verbreiten. Nun ist mein Beruf vollendet: ich kehre zum Vater zurük — schwinge mich auf zur höheren

höheren Bestimmung vollendeter Wahrheitsfreunde, und gründe auch da noch euer Glük für die Erde und für die Ewigkeit. Zwar hat Trauern euer Herz erfüllt: zwar bebt ihr zurük vor der Stunde des Abschiedes, wie Kinder vor dem lezten Lebewohl des scheidenden Vaters; aber euere Traurigkeit wird sich bald in Freude verwandeln, denn es ist gut, daß ich hingehe zum Vater, weil sonst der tröstende Lehrer euer Herz nicht erfüllen, weil sich sonst die Keime meines Unterrichtes durch eigenen Forschungsgeist unter göttlichem Beistande nicht entwickeln und zu den schönsten Früchten für die Ewigkeit reifen könten. — Wer von uns, m. Th., blikt hier nicht mit tiefer Bewunderung und Rührung in die Seele Jesu! Noch waren seine Schüler zu schwach, um alle in der Natur Gottes und der Menschheit ewig vestgegründete Wahrheiten seiner Religion zu fassen: noch hatte der eitle Sinn des Buchstabens und des Judenthums ihre Vernunft betäubt und ihr Herz umschlungen: noch erwarteten sie mit einem Stolze, den keine Offenbarung geben darf, in Jesu den Wiederhersteller ihres Reiches, den König der iüdischen Welt, den Messias, wie es Christus nicht war und nicht sein wollte. Selbst nach der Auferstehung Jesu sahen sie der Errichtung eines solchen Reiches noch mit den sehnsuchtsvollsten Hofnungen entgegen. Wie könten alle diese Erwartungen plözlicher zernichtet, alle diese Träume und Hofnungen wirksamer abgerissen werden, als durch den

Tod

Tod ihres göttlichen Freundes, der ihr Herz bereits mit unbesiegbaren Zweifeln an der Göttlichkeit des Judenthums erfüllt und dafür den Grund christlicher Wahrheit unerschütterlich vest gelegt hatte! Darum sollte noch da, als Jesus lebte, die ganze Aufmerksamkeit seiner Schüler auf seinen nahen Tod hingelenkt werden: darum scheidet er von ihnen in dem herzlichsten Gebete zu seinem Vater: „Du, Allgütiger, gabst mir die Freude, die ich rein und unverdorben aus dem Schooße meines Volkes nahm, um sie für deine bessere Verehrung zu gewinnen. Dein Aufsehen, Allvater, walte über sie, daß sie nicht umher irren, gleich einer Heerde ohne Hirten; daß sie alle Gefahren und Verfolgungen muthig überstehen; daß keine Uneinigkeit und keine Zwietracht den Bund ihres Herzens löse; daß sie der Wahrheit getreu bleiben, wie ich ihr bisher in der Vereinigung mit Dir getreu blieb. Weihe Du sie, Allvater, zur Erkentniß deiner Wahrheit ein, für die ich mich iezt aufopfere, damit auch sie einst bereit seien, sich für sie aufzuopfern."

Eine zweite Absicht, welche Jesus mit der Stiftung des Abendmales verband, war diese: s e i n e S c h ü l e r d u r c h d i e V e r g e g e n w ä r t i g u n g s e i n e s n a h e n T o d e s s t i l l s c h w e i g e n d v o n d e r m o s a i s c h e n R e l i g i o n s v e r f a s s u n g l o ß z u s a g e n u n d s i e i n d i e o h n l ä n g s t g e g r ü n d e t e G e s e l l s c h a f t w ü r d i g e r e r G o t t e s v e r-

e h r e r

ehret feierlich aufzunehmen. Hatten die Juden das Passah mit den Worten Mose's genossen „das ist das Passah, welches unsere Väter in Aegypten aßen, als sie Gott von dem Drucke eines mächtigen Volkes befreite"; hatte Moseh selbst ehehin die ihn umgebende Versamlung der Israeliten mit dem Blute eines noch rauchenden Opfers besprengt, um seine Gesezgebung unter dem Bilde eines Bundes, den sie mit Jehovah knüpften, ihrem Herzen recht tief einzuprägen; so nimt dafür Jesus mit der Würde des edelsten Lehrers das Brod nach dem Mahle, bricht und reicht es seinen Schülern mit den Worten: „eßt, Freunde, das ist der Körper, der in wenig Stunden für euch und für alle meine Verehrer blutet"; so reicht er ihnen den Becher, mit rothem Weine gefüllt, und spricht: „trinket, das ist das Blut, welches in Kurzem für die bessere Religion fließt, für das Glük von Tausenden, das nur durch dieses Opfer gegründet werden kan." Welch ein großer und erhabener Gedanke, m. Th.! So ist nun das harte und ängstende mosaische Gesez mit dem Tode Jesu vernichtet und an das Kreuz geschlagen: so ist die Furcht vor den ängstlich erwarteten Strafen vertilgt, die gleich dem Donner einer rächenden Gottheit, den sterblichen Sünder niederschmetterte, ohne ie sein zerschlagenes Herz durch die Hofnung väterlicher Vergebung nach ungeheuchelter Buße zu erquicken. So stehet nun, rein wie die die Unschuld und heilig wie die Vollkommenheit

des

des Unendlichen das Gesez der Sittenlehre Jesu vor dem Blicke des redlichen Christen, Gott als Vater zu verehren, und alle Menschen als Brüder zu lieben: das Gebot der Religion Jesu, das im hohen Geiste der Freiheit und der Liebe dem Edlen und Tugendhaften Würde, Trost, Unsterblichkeit, Ruhe und uamenlose Wonne gewähret — und nur dem Frevler mit Verachtung Unruhe, Bangigkeit und Unglük zum Looße anweiset, das er sich selbst bereitet. So knüpfet nun der Gedanke an Gottes allwaltende Vorsehung und der ernste Vorsaz, mit dem Geiste der Wahrheit immer vertrauter, der Liebe des Allgütigen immer würdiger, und Jesu dem Vollendeten durch christliche Tugend immer ähnlicher zu werden, alle seine Verehrer in den hohen Bund christlicher Vollendung und Liebe.

Die lezte und vorzüglichste Absicht, welche Jesus ursprünglich mit der Stiftung des Abendmales verband, war diese: seine Schüler auf das heiligste zu verpflichten, seine Religion auszubreiten, ihr zu leben und für sie zu sterben. Muß ich gleich von euch scheiden, Geliebte, ruft ihnen Jesus in seiner lezten Unterredung zu, so werde ich euch doch nicht verwaiset auf dieser Erde zurüklassen: denn ich habe euch auserkohren, meinen Unterricht weiter zu verbreiten und durch ihn unvergängliche Früchte der Tugend hervorzubringen. Dazu wird euch unser himlischer Vater seinen Geist verleihen,

leihen, den Geist der Wahrheit und der Erkentniß, der unseren sinlichen Zeitgenossen so fremde ist und der nur durch die tiefeindringende Stimme des Christenthumes wieder gewekt werden kan. Widmet euch diesem erhabenen Berufe — dazu verpflichtet euch iezt der Gedanke an meinen nahen Tod — widmet euch ihm ohne Furcht und Schrecken! denn ich hinterlasse euch einen Segen, nicht wie ihn die Welt und gewöhnliche Erdenfreunde geben, sondern den großen Segen wechselseitiger Liebe, an dem man euch als meine Schüler erkennen wird: den unvergänglichen Segen, der auf meiner Lehre ruht, wenn ihr ihren Vorschriften gemäß lebt, so wie ich bißher die Gebote des Allvaters erfüllte, um seiner Liebe gewiß zu bleiben. Darum vertrauet Gott und der Wahrheit! Darum halte euch nichts in der großen Bemühung auf, Menschen durch die Kentniß einer freien und besseren Gottesverehrung glüklich zu machen! Darum nehme nichts die Freude von euch, eurem Lehrer gefolgt und in seine Fußstapfen getreten zu sein! Und fordert euch auch der tobende Eifer vor seinen Richterstuhl; verachten auch iüdische Priester die vertheidigende Stimme der Wahrheit, die dann, wie Gottes Geist, aus euch sprechen wird; sind sie vermeßen genug — denn das Alles verkünde ich euch zum Voraus — ein hartes Todesurtheil über euch auszusprechen; o dann stärke euch, selbst in der Todesstunde, das Wort mit Gottes Kraft, welches ich euch iezt sterbend verbürge,

daß

daß ich euch vorangegangen bin zum Vater, euch da die Stätte zu bereiten, wo viele Wohnungen sind; daß ich euch dann siegend entgegen eile, damit auch ihr seid, wo ich bin. — Mit diesen Unterhaltungen voll Geist und Liebe, die uns Johannes im lezten Theile seines Evangeliums aufbewahret hat, stiftet Jesus ein Mahl, das allen seinen Schülern, nur einen Unglüklichen ausgenommen, das Andenken seines Todes unauslöschlich ins Herz prägen mußte: durch sie riß er es vollends von den Fesseln des sinlichen Judenthumes los und knüpfte es an die sanfteren und unauflößlichen Bande christlicher Wahrheit. Durch diese Unterredungen gründete er in ihnen allen die Fülle hoher Ueberzeugung, die zuerst am Pfingstfeste in helle Flammen ausbrach und die über den Unterricht ihres ganzen folgenden Lebens Geist und Kraft verbreitete: durch sie erhebt er auch unser Herz zu den hohen Gefühlen des Dankes und der Anbetung in den Augenblicken, wo wir uns sein leztes Mahl und seinen beglückenden Tod vergegenwärtigen — ein Geschäfte, welchem der

II. Theil

unserer Betrachtung gewidmet ist. Auch dann, m. Th., wenn das lezte Mahl Jesu nur ausschließend für seine Schüler und Zeitgenoßen bestimt gewesen wäre, müßte es doch iedem fühlenden Christen als ein rührender Abschied eines sterbenden Freundes und Wohlthäters ehrwürdig und feierlich sein. Aber Jesus, der

göttliche Stifter unserer Religion, gab dieser wichtigen Handlung noch eine weitere und umfassendere Bestimmung für die Nachwelt und zwar

erstens sollte sein leztes Mahl allen Christen zu allen Zeiten das Andenken seines Todes vergegenwärtigen. Auch dann, wenn ich nicht mehr bei euch bin, sagt Jesus zu seinen Schülern, erinnere euch dieses Mahl noch an den feierlichen Abend, wo ich mit euch den Bund der Wahrheit und der Liebe schloß, den ich mit meinem Tode bestätigte; aber nicht für euch allein fließt dieses Blut, sagt er an einer andern Stelle, sondern für alle, die einst an mich glauben werden, damit sie alle eins seien, wie ihr und ich, wie ich und der Vater eins sind. Daher der unbegränzte Eifer, mit welchem die ersten Christen dieses Mahl der Liebe unter der Leitung der Apostel feierten: daher der Zuruf Pauli an seine Korinther: so oft ihr dieses Brod und diesen Kelch genießet, so oft verkündet laut den Tod unseres Herrn, biß euch dereinst seine Erscheinung in einem höheren Lichte aufgeht. Welch eine dringende Aufforderung an uns alle, m. Br., dem Jesus den innigsten Dank unseres Herzens und die lauteste Verehrung zu weihen, dessen Leben durch die vollendetesten Edelthaten ausgezeichnet und dessen Tod eine Quelle von Segen und Heil für die schwache Menschheit ist! Eilt herbei, Zeitgenossen, die ihr in Jesu nur einen Men-

schen erblikt, dessen Namen eure Lippen mit Gleichgültigkeit und vornehmer Kälte aussprechen: seht, wie er im lezten Kreiße seiner Schüler mit dem Muthe eines Weisen von der Nähe seines schmerzenvollen Todes spricht, wie er ihnen die höchsten Beweise der Liebe, Demuth und Seelengröße hinterläßt und sie sterbend noch zur Nachfolge christlicher Tugend verpflichtet: seht es, staunt und laßt Ehrfurcht für den göttlichen Wahrheitsfreund euer Herz durchglühen, der auch euch noch Lehrer und Beglücker werden kan. Tief sei euch seine Größe in die Seele gezeichnet, Freunde, die ihr in abergläubischer Ehrfurcht nur mit dem Körper Jesum verehret, ohne das Bild seiner Tugenden in der Brust zu tragen: denn nur richtige Schäzung seines Verdienstes und stille Nacheiferung seiner Größe bestimmen den Werth seines Andenkens.

Eine zweite Absicht, in der Jesus die Wiederholung seines lezten Mahles für alle seine Freunde bestimte, ist diese: daß wir beim Genuße desselben ein neues Bekentniß seiner Lehre ablegen. Wer meinen Körper isset und mein Blut trinket, sagt Jesus, wer den hohen Unterricht christlicher Wahrheit als eine Himmelsspeise betrachtet, die ich ihn darreiche, und in dem Gedanken an meinen nahen Tod gleichsam von meinem Körper darreiche, der ist mit mir auf das innigste vereinigt: denn wie mich der allbeglückende Vater sandte, und ich durch ihn mich

meiner Seligkeit freue, so wird auch der, welcher durch diese Himmelsspeise mit mir in Verbindung komt, in mir die Quelle seiner Seligkeit aufsuchen. Welch ein großer, erhabener Endzwek ist es, m. Th., den wir durch den würdigen Genuß dieses Mahles erreichen können! So finden wir denn hier Gelegenheit, die hohe Ueberzeugung von der Göttlichkeit der Religion Jesu, die wir bei so vielen Leiden und Unfällen dieses Lebens tröstend, belehrend, beruhigend und bewährt fanden, öffentlich zu bekennen und zu verherrlichen. So schämen wir uns der Lehre von Christo nicht, wie so viele unserer sinlichen Brüder, die eine vorzügliche Stärke des Geistes zu verrathen wähnen, wenn sie sich mit stolzem Selbstgefühl von ieder Religion lossagen: vielmehr rühmen wir uns laut und öffentlich, prüfende und denkende Verehrer Jesu zu sein, weil seine Lehre eine göttliche Kraft besizt, ieden zu beglücken, der ihr vertraut. So bleibt es unsere Ehre und unser Stolz, unsere Herzen mit glühender Andacht zu dem himlischen Vater zu erheben, der uns durch Jesum wie seine Kinder liebt — so bleibt es unsere Ehre, alle unsere Brüder unserer Achtung und Liebe zu versichern, unser Herz im Leiden und Unglük durch den Gedanken an Jesum zu beruhigen, diese Reise durchs Leben nur als eine Pilgrimschaft zu betrachten, und der Stunde mit christlicher Sehnsucht entgegen zu harren, wo wir in den Gefilden der Unsterblichkeit in eine höhere Laufbahn für die Ewigkeit eintreten. So bleibe es stets

unser liebster und würdigster Beruf, dich, du verklärter und zur Rechten deines Vaters erhöhter Jesus, mit lauten Lobgesängen zu preisen, daß du Gottes Wahrheit und Trost vom Himmel auf die Erde niederbrachtest, um unserer verfinsterten Vernunft ein Licht aufzustecken, das ihr frei und ungetrübt leuchten und sie leiten wird biß an der Zeiten Ende.

Eine dritte Absicht der Stiftung des Abendmahles Jesu für alle Menschen zu allen Zeiten ist diese: den Lasterhaften zu erschüttern und ihn auf den Pfad der Tugend zurükzuführen. Es ist ein eigener Zug der menschlichen Seele, der in dem Wunsche, die Stimme unserer Vernunft für alle unsere Handlungen zu gewinnen, seinen Grund hat, daß das Bild einer großen, erhabenen und fleckenlosen Tugend in dem Herzen des Lasterhaften eine Rührung und Erschütterung hervorbringt, der er auf keine Weise zu entgehen vermag. An einem merkwürdigen Beispiele zu sehen, welche Kräfte Gott in die Natur des Menschen legte; welch einer würdigen Entwickelung und Ausbildung diese Kräfte fähig sind; wie ihr richtiger und zwekmäsiger Gebrauch dem Tugendhaften eine Größe, Würde und Hoheit, eine Zufriedenheit und Geistesruhe gewähre, die der Sünder vergebens von seinem Gewissen erfleht — das zwingt dem Herzen einen Kampf und eine Bangigkeit ab, die nur durch bessere Vorsätze und Gesinnungen erreicht werden kan. Denken

ken wir nicht, m. Th., an die Geschichte des Unglüklichen, der zwar auch an dem lezten Mahle Jesu Theil nahm, aber mit einer Seele voll niedriger Habsucht, voll Undank und Herrschbegierde, mit einem Herzen, das durch Wohlthaten noch zu neuem Frevel entflamt werden konte. Vergebens hatte Jesus versucht, ihn zu erschüttern, wenn er sagte: o warum muß ich sehen, daß einer unter euch an mir zum Verräther wird! es wäre, menschlich zu sprechen, besser für ihn, wenn er nie geboren wäre. Vergebens zeichnete er ihn an der Mahlzeit durch Beweise der Liebe und Freundschaft aus — denn gerade noch diese Edelthat fehlte, um in seinem Herzen den verworfenen Gedanken zur Reife zu bringen, daß er um schnöden Gewinn seinen Lehrer und Freund den Händen seiner Feinde überantwortete und sich selbst in den Abgrund des Verderbens stürzte. Unedle und Frevler dieser Art verdienen den Namen der christlichen Gesellschaft nicht, von der sie sich selbst durch ihre Thaten ausschließen. Aber wie viele andere, m. Th., können sich denn doch bei dem Gedanken an die hohe Ehrwürdigkeit dieses Mahles das Geständniß ihres Herzens nicht verhehlen, daß es noch von Reue, Unruhe und Bangigkeit erfüllt sei; daß sie es noch nicht mit Vertrauen und Zuversicht zu der Größe des vollendeten Jesus erheben, sich noch nicht mit ruhigem Aufblik zu dem Vater der Wahrheit und Liebe, der Verdienste Jesu und seines Todes freuen können! Auch für diese unserer sinlichen Brüder be-

stimte der göttliche Stifter unserer Religion das Mahl des Gedächtnisses und der Liebe, daß der Gedanke an seinen Tod, der uns mit uns selbst und dem Vater versöhnet, uns tröste, wenn wir zu schwach sind, in der Betrachtung der unendlichen Heiligkeit und Güte Gottes Beruhigung zu finden — daß es für unsere Herzen ein sittliches Heilmittel werde, sie für die Tugend zu gewinnen und mit neuer Kraft zu ihrer Vollendung zu beleben; und daß der Gedanke seiner Größe und Hoheit uns ein unentweihtes Heiligthum bleibe, das uns unablässig ermuntert, ihm nachzustreben und durch christliche Veredelung seiner Liebe würdig zu werden.

Die vierte und lezte Bestimmung des Mahles Jesu für alle seine Verehrer ist diese: es soll uns alle zu immer höherer Ausbildung christlicher Vollkommenheit auffordern, daß wir Alle einst dahin gelangen, wo er ist. Scheide ich auch von meinen Freunden — betet Jesus am Ende dieses Mahles — o so lasse sie Allvater alle mit mir, wie ich mit dir vereiniget sein, daß wir Alle zu einem Ziele vollendet werden; damit Alle, die du mir gabst, einst dahin kommen, wo ich bin; damit sie Alle die Seligkeit genießen, die du deinem Liebling und der ausharrenden Tugend bestimt hast. Welch ein Gedanke voll Wonne und unaussprechlicher Herrlichkeit für alle fromme und redliche Verehrer Jesu! So ist denn dieses Mahl für uns Alle ein unverbrüch-

liches Gelübde, uns mit dem Vater durch Jesum näher zu vereinigen; so ist es ein Bündniß hoher Bruderliebe, das uns näher an einander schließt und verpflichtet, uns die Lasten dieses Lebens zu erleichtern, in allen Leiden uns wechselseitig Hülfe zu leisten, damit wir friedlich und getrost diese Pilgerreise vollenden mögen. Hienieden ist keine sichere Wohnung für uns; darum eilen wir mit Sehnsucht der zukünftigen entgegen, in die uns Jesus vorangieng, um in uns die sichere Ueberzeugung zu begründen, daß auch uns eine ausdauernde, unermüdete Tugend sicher hinüber in ienes himlische Vaterland leite, wo uns keine niedrige Sinlichkeit fesseln, kein glänzendes Laster täuschen und kein Irrthum dieser Erde verblenden kan. Dort wo Jesus sich der Vollendung seines hohen Berufes zum Glük der Menschheit freuet, wo er im Schoose seines Vaters hohe und unaussprechliche Wonne genießt, dort sind auch uns, m. Th. die Wohnungen des Friedens und der Seelenruhe bereitet, wenn wir unsere Laufbahn als Freunde Gottes und der Menschheit, als würdige Verehrer Jesu und der Tugend vollendet haben.

Anwendung.

Könten doch diese Betrachtungen über die hohe Würde der christlichen Abendmalsfeier so manchen Irrenden wieder für die erhabene Bestimmung dieses feierlichen Mahles gewinnen, die er bei mühsamen, buchstäblichen Untersuchungen aus dem Auge verlieren mußte!

te! Könten sie doch alle unsere Herzen mit reiner Liebe zu Jesu dem Vollender und Vollendeten erwärmen, dessen Lehre so sanft und dessen Religion so beglückend ist! Könten sie alle Verehrer des göttlichen Menschenfreundes, die heute sein Andenken mit dem heiligen Gelübde christlicher Tugend feiern, mit dem Geiste der Andacht, der Liebe und Frömmigkeit erfüllen!

O blike herab von dem Throne deiner Hoheit, du Allvater und Beglücker der Menschen, vor dem wir anbetend unsere Kniee beugen, und laß dir wohlgefallen die frommen Gefühle und Rührungen unseres Herzens, mit welchen wir uns in diesen Stunden das Andenken des edelsten, besten und grössesten aller Menschen und seines Todes vergegenwärtigen! Gerne und freiwillig gestehen wir vor dir Alle, daß unser Herz nicht immer rein und unschuldig, nicht immer deiner Liebe, deiner Wohlthaten und Segnungen würdig war: aber wir hoffen auch sehnsuchtsvoll von dir,

Der du uns kennst, dein Werk,
Und der es weiß, daß wir Staub nur sind,
Du werdest nicht mit uns nach unsern Sünden handeln
Uns nicht vergelten nach unsern Missethaten!
So hoch der Himmel ob der Erde schwebet,
So waltet über deine Verehrer deine Huld.

O darum nahen wir uns dem Mahle, das dein Sohn und Liebling stiftete, mit Zuversicht und Dankbarkeit;

 darum

darum ist das Andenken seines Todes eine Quelle von Segen und Trost für die Unruhe unseres sinlichen Herzens; darum erfüllt der Gedanke an seinen stillen und erhabenen Geist unseren Geist mit Ehrfurcht und Bewunderung; darum sind unsere Vorsätze und Entschlüsse heilige Gelübde, dir und der Tugend zu leben! Stärke du, Allvater, von dem iede gute und vollkommene Gabe herabkomt, diese frommen Entschlüsse durch deinen Geist zur Vollendung, und leite uns als deine Kinder hinüber zu dir in die Wohnungen des Friedens und der Seligkeit. Amen!

Ueber

Ueber
die Erziehung der Menschheit durch Jesum

nach

Luk. II, 7—15.

am ersten Christfeiertage.

Gebet.

Gerührt und dankvoll erhebt sich unser Herz zu dir, allwaltende Vorsicht, daß du uns durch Jesum, den Vollendeten, dir näher bringen, und durch die Bande der Menschheit mit ihm vereinigt werden ließest! Wer kan nun noch klagen über die Fehler, Gebrechen und Mängel unseres Geschlechtes? wer noch verzagend über menschliche Unvollkommenheiten seufzen, da Jesus, der göttliche Menschenfreund, unser Lehrer, Beglücker und Bruder ist! Deine stille Größe zu bewundern, die aus dem Schooße der tiefsten Niedrigkeit langsam zur unerreichbaren Höhe emporstieg; deine Geisteshoheit zu verehren, die sich über die unübersteiglichsten Hindernisse, über Armuth, Mangel und Verfolgung aufschwang; deinen Seelenadel zu preissen, mit dem du dich voll Liebe zum Seegen der ganzen Menschheit dahingabst; das sey in diesen dir geweihten Tagen die Beschäftigung, die uns einen festen und unerschütterlichen Glauben an die Göttlichkeit deines hohen Berufes, eine sichere Hoffnung der Unsterblichkeit, Liebe und Vertrauen zu Gott unserem Vater und Wohlthäter, und Kraft zur Tugend und zum Genuße der Seligkeit verleihen, die du uns sterbend erwarbst. Darum flehen wir herzlich zu dir, du unser Vater rc.

Es

Es ist wohl nicht leicht ein angenehmeres und Geist und Herz belohnenderes Geschäfte für den vernünftigen Freund der Menschheit, als den wohlthätigen Gange der Vorsehung in dem Laufe der älteren und neueren Geschichte nachzuspühren, und sich dadurch in der trostvollen Ueberzeugung zu bestärken, daß sie Alles, Alles herrlich hinausführt. Zwar sehen wir furchtsam und mit Schrecken, wie oft ganze Völker unter den Schlägen des Unglückes seufzen; wie sie den Verwüstungen des Körpers und anderer allgemeiner Plagen preiß gegeben werden, wie sie sich durch Weichlichkeit und durch die Ausbrüche des gränzenlosesten Sittenverderbens zu Grunde richten, und wie sich die Nacht des Aberglaubens und des Unglaubens über ganze, unter dem Joche der Tyrannei und des Lasters dahinschmachtende, Welttheile verbreitet; da stehet unerwartet ein thätiger, muthvoller Mann in einem Lande auf, der den verflogenen Geist seines Volkes ins Leben zurückruft, der die Herzen der Zeitgenossen durch die Flamme der Wahrheit erwärmt, und der ihnen durch Muth und Belehrung gleich einem glänzendem Gestirne, voranleuchtet. Auch die Feier des heutigen Tages, m. Th., erinnert uns an eine Begebenheit, die durch ihre merkwürdigen und ausgebreiteten Folgen in den Jahrbüchern der Menschheit unvergeßlich bleiben wird. Wir feiern nicht das Andenken eines Eroberers, der ferne Königreiche mit zahllosen Heeren überschwemte und als Sieger sich huldigen

digen ließ; nicht das Gedächtniß eines Herrschers, der sich durch Hoheit und Pracht, durch Denkmäler von Erz, und durch hinterlassene Schätze bey seinen Nachkommen verewigte; nicht die Geburt eines Helden, der in glänzenden Wollüsten und im höchsten Ueberfluß für die Begierde nach Ehre und Ruhm erzogen wurde; wir feyern die Geburt eines Mannes, der aus dem Schooße der Gottheit in den Schooß des Mangels und der Armuth niedersank, um die schwache Menschheit von den Banden des Irrthums und Elendes zu befreien, und durch den hohen Unterricht in der allesbeglückenden Wahrheit unser Freund, Wohlthäter und Bruder zu werden. Uns seiner Erscheinung zu freuen, seine Verdienste um die Menschheit zu erwägen, ihn als das erhabenste Bild der Tugend in der Lehre und im Leben zu bewundern, und dadurch zu einem zweckmäsigen Gebrauch aller derienigen Mittel ermuntert zu werden, durch die er die Menschheit zur Tugend und Seligkeit erzieht; das seien die Betrachtungen, auf die uns die Geschichte seiner Geburt, die uns Lukas mit so viel Einfalt und Herzlichkeit berichtet, so natürlich hinleiten kan.

Luk. II, 6—15.

Es trug sich aber zu, daß, als sie zu Bethlehem waren, die Zeit der Geburt herbeikam. Und Maria brachte ihren ersten Sohn zur Welt, wickelte ihn ein und bereitete ihm ein Lager in

der

der Grotte, weil sie in der Herberge keinen Raum mehr hatten. Es waren aber gerade damals Hirten mit ihren Heerden auf dem Felde, welche die Nachtwachen bei ihrer Heerde zubrachten. Und siehe da, ihnen erschien der Engel des Herrn und sein Lichtglanz umstralte sie, so daß sie in große Furcht geriethen. Der Engel aber rief ihnen zu: fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkünde euch große Freude, die dem ganzen Volke wiederfahren ist: denn euch ist heute der Retter, das heißt, euer Herr und Gesalbter, in Davids Stadt geboren. Folgendes sei euch das Wahrzeichen: „ihr findet das Kind eingewickelt und in der Grotte liegen". Und plötzlich stand dem Engel die Menge der himlischen Schaaren zur Seite, die in dem lauten Lobgesang ausbrachen: „gepriesen sei Gott, in der Höhe! Glük und Friede walte auf Erden und sein Beifall beglücke die Menschheit!"

So merkwürdig auch alle die Ereignisse sind, welche die Geburt Jesu begleiteten; und so sehr uns insbesondere der Chorgesang der den Hirten zujauchzenden Engel den freudigen Antheil der höheren Geisterwelt an dieser, dem Menschengeschlechte so heilsamen, Begebenheit verbürgen kan; so haben sie doch noch die höhere Bestimmung, unsere ganze Aufmerksamkeit auf Jesum und auf seine Anstalten zur Beglückung der

Mensch-

Menschheit hinzulenken. Wir werden uns daher in dieser Stunde ausschließend mit der Betrachtung

über die Erziehung der Menschheit durch Jesum

beschäftigen. Er erzog sie

erstens, durch den Glauben zur Hofnung — gepriesen sei Gott in seiner Höhe!

zweitens, durch die Hofnung zur Liebe — Glük und Friede walte auf Erden!

drittens, durch die Liebe zur Tugend und Seligkeit — und sein Beifall beglücke die Menschheit!

I. Theil.

Es ist ein alter und auch in unseren Tagen oft wiederholter Einwurf gegen die Wahrheit und Göttlichkeit der Lehre Jesu, daß sie einen unbedingten Glauben fordere, der das edelste Geschenk des Himmels, die Vernunft des Menschen herabwürdige und den Forschungsgeist desselben noch in seinen ersten Keimen erstikke. So scheinbar diese Behauptung für alle diejenige Gegner des Christenthums sein mag, denen es nie um eine genauere und tiefere Kentniß desselben zu thun war; so unwidersprechlich gewiß bleibt es nach einer sorgfältigeren Untersuchung, daß gerade dieser Glaube der einzige Weg war, die irregeführte

Menschheit der Herrschaft des Aberglaubens zu entreißen und sie für christliche Hofnungen der Zukunft zu erziehen. Nur einen Blik in die ältere Geschichte und Verfassung des iüdischen Volkes, und wir finden, daß die blühende Regierung Davids und seines Nachfolgers der höchste Gipfel der Macht und des Ansehens war, den es nach dem ewigen Plane der Vorsicht erreichen sollte. Einige Jahrhunderte später — und es erhe- ben schon Propheten und Gottbegeisterte Männer mehrere Zeiträume hindurch vergebens ihre Stimme gegen den immer tiefer sinkenden Werth der Nation — eine schimpfliche Gefangenschaft schleppt sie aus ihrem Vaterlande hinweg, zerstreut sie in die benachbarten Reiche, und bei ihrer Wiederkehr ist sie nicht mehr das Volk, das vor Jehoven wandelte und Recht that. Die Stimme der Propheten verstumte; ausländische Sitten, Gebräuche und Kentnisse drangen in das Herz seiner Religionsverfassung ein; Uneinigkeit und Spaltungen trenten ihre vorzüglichsten Lehrer; eine sklavische Furcht vor einem Heere böser Geister, von dem es sich auf allen Seiten umgeben glaubte, schwächte seinen Muth in eben dem Grade, als ein unvernünftiges Vertrauen auf den übernatürlichen Beistand guter Engel seine Thätigkeit hemte; — und da es sich überdies aufs Neue unter die Herrschaft eines anderen mächtigen Staates beugen mußte; so irrte es kleinmüthig und verlassen, gleich einer Heerde ohne Hirten, umher. Nur eine Hofnung dämmerte noch dem muth-

losen

losen Volke; die Erscheinung eines Messias, der sie von dem Drucke der Feinde erlösen, ihre Verfassung umändern, und ihr Reich, als ein Reich Gottes und seines Volkes über den ganzen Erdboden verbreiten sollte — und gerade zu der Zeit, wo diese Erwartung am gespantesten war und ihre höchste Höhe erreicht hatte, wird Jesus zur Welt geboren. Er war kein König; kein Herrscher, kein Messias, wie ihn die Juden erwarteten; sein Reich war nicht von dieser Welt; es war das große, unermeßliche Reich christlicher Wahrheit und Tugend. Aber wie konten die Edleren unter dem Volke besser gewonnen, wie ihre Aufmerksamkeit wirksamer erregt, wie ihre Herzen einträchtiger in den hohen Bund christlicher Vollkommenheit und Wahrheit geknüpft werden, als wenn sie in Jesu, in einem weit höheren und geistigeren Sinne den Messias erblikten, auf den sie die Propheten der Vorzeit schon so lange hingewiesen hatten? Wie konte der neuen Religion glüklicher der Weg zu ihren Herzen gebahnt werden, als wenn sie in dem göttlichen Gesandten, der seinen erhabenen Beruf durch so viele ausserordentliche Vorträge und Handlungen erwiesen hatte, den Stifter und Beherrscher ihres neuen Reichs verehrten? Darum ist Glaube die Seele der Religion Jesu, die ihren geübteren Verehrern einen so hohen Grad vernünftiger Ueberzeugung gewähren kan; darum ist Vertrauen auf ihn und auf die Wohlthätigkeit seiner Absichten zur Beglückung der Menschheit, die erste Forderung an seine

Bekenner: darum lehrt er so laut und freimüthig: wer an mich glaubt, wird nicht gerichtet, gehet nicht verloren, sondern hat die gewisse Hofnung des ewigen Lebens. Und worauf gründete Jesus diese beglückende Hofnung? — auf Vorzüge der Geburt, durch die sich die Juden so sehr über die Heiden erhaben wähnten? auf eine ängstliche Beobachtung mosaischer Gesetze? auf Werktugenden? auf die fromme Einfalt heiliger Gelübde? auf einen blutigen Opferdienst? —- Nein! er gründete sie auf ein kindliches Vertrauen zu Gott, unserm Vater, Wohlthäter und Freund: auf den Beifall eines reinen und tugendreichen Herzens: auf den Glauben an ihn, der uns Lehrer, Versöhner und Bruder ist. Darum konte auch sein Tod nicht diese belebende Hofnung aus der Brust seiner Bekenner vertilgen: daher konte keine Verfolgung, kein Leiden, keine Marter den Aposteln den standhaften Muth in der Ausbreitung seiner Religion benehmen, zu dem sie die zuversichtliche Erwartung einer besseren Zukunft begeisterte; darum tröstet Paulus seine Römer mit so viel Ueberzeugung und Zuversicht unter den heftigsten Drangsalen ihres Zeitalters, weil die Leiden dieser Erde nicht verglichen werden dürften mit der Herrlichkeit, die dereinst an uns werde offenbar werden. Mögen immer die Erwartungen der ersten Christen von der Herrlichkeit der Zukunft Jesu voll von dichterischen Vorstellungen und Bildern iener

Zeit gewesen sein; mag immer die Hofnung, Jesum auf dieser Erde persönlich wieder zu sehen und der Glanz des neuen Jerusalem, das der begeisterte Johannes in seiner Offenbarung mit so hohen und entzückenden Farben schildert — mögen sie immer die Seele kühner Märtyrer für die Wahrheit der beglückendesten Religion erfüllet haben; wo ist der Sterbliche, der sich, so lange er in dieser Hülle wohnt, unsichtbare und geistige Gegenstände ohne Bilder denken könte? Genug, daß sich auch unsere Erwartung einer thatenvergeltenden Zukunft, auch unsere Hofnung einer seligen Unsterblichkeit auf den Glauben an Gott und Jesum, auf den Glauben einer ewigen, Alles zum großen Ziele der Vollendung lenkenden Vorsicht, auf den Glauben an den unvergänglichen Segen christlicher Tugend gründet. Darum preisen wir den Tag, wo unser Heiland geboren wurde, um uns vom Glauben zur Hofnung zu erziehen; darum feiern wir das Andenken dieser freudigen Begebenheit mit gerührtem und frohem Herzen; darum stimmen wir Alle in den hohen Lobgesang ein: gepriesen sei Gott in seiner Höhe!

II. Theil

Zweitens erzog Jesus die Menschheit von der Hofnung zur Liebe — Glük und Friede walte auf Erden! Auch mitten unter den angenehmsten und fröhlichsten Aussichten, die sich der Mensch für seine irrdische Laufbahn nicht ohne ängstliche Sorgen und die

Anstrengung seiner Kräfte zu eröfnen weiß, bleibt ihm, auch bei dem glüklichsten Erfolg, doch immer eines noth, ein fester und sicherer Blik in die Zukunft. Ohne diese Richtung seines Geistes verliert er sich mitten unter eitlen Entwürfen, wird ein Spiel der Leidenschaft und des Zufalls und ruft ängstlich in der Nähe des unerwarteten Todes aus:

Des Menschenalters Tage sind siebzig Jahre,
In seiner Stärke achzig Jahre,
Und all sein Umfang Müh' und Schmerz:
Schnell fährt's vorüber und wir sind hinweg.

Und doch m. Th. können sich Sterbliche noch um eine Hand voll Staub entzweien; können nach eitler Ehre mit Neid und Eifersucht ringen; können in täuschendem sinlichen Genuß die edelsten Kräfte verschwelgen und die Spanne Zeit, die ihnen hier zugemessen wurde, verschwenden, als ob es eine Ewigkeit wäre! Es ist ein grosser Vorzug der Religion Jesu, daß sie die Hofnung eines besseren Lebens unmittelbar an den Glauben an Wahrheit und Tugend knüpft, weil ihr göttlicher Stifter ausdrüklich versichert: wer an mich glaubt, wird leben, wenn er gleich stürbe: denn er gehet ein zur Herrlichkeit des Vaters, die ihm schon vor der Weltschöpfung bereitet ist. Durch diese seligen Erwartungen wurden von jeher die Blicke der edleren Menschen, die Jesus durch das Christenthum erzogen

hatte,

hatte, auf eine bessere Zukunft hingelenkt: sie lebten nur dem Körper nach für diese Erde und betrachteten sich im Geiste schon als Bürger einer höheren Welt. Daher die Bereitwilligkeit, mit der die ersten Bekenner und Schüler Jesu sich von Eltern, Verwandten und Freunden trenten; Güter, Gewerbe und Vaterland verließen; Bequemlichkeit, Gesundheit und Lebensgenuß aufopferten, und der Muth, mit dem sie selbst die Schrecken der nahen Martern nicht fürchteten, weil sie die gewisse, unüberwindliche Hofnung einer seligen Unsterblichkeit durch alle Stürme dieses Lebens standhaft hindurchführte. Daher die freiwillige Darbringung ihrer Güter für das Wohl der Gesellschaft und die Milde, mit der die reicheren Christen ihre ärmeren Brüder auch in den entferntesten Reichen unterstüzten. Daher der Edelmuth so vieler frommer und redlicher Verehrer Jesu, die auch in unseren Tagen ihren Ueberfluß mit dem armen und dürftigen Bruder theilen; welche die Thräne des hülflosen Dulders troknen und durch christliche Freigebigkeit und Milde sich Schätze im Himmel samlen, die ihnen kein Zufall, kein Raub und keine Verwüstung entreißen kan. Durch diese gewisse und untrügliche Hofnung einer herrlichen Zukunft schüttelt der Christ das Joch der Begierde und Leidenschaft ab, lernt äußere Güter nach ihrem wahren Werthe würdigen und sucht nun sein höchstes Gut mit christlicher Weißheit in sich selbst auf. Ja in sich selbst entdeckt der ächte Verehrer Jesu seine wahre Würde;

in sich selbst fühlt er das Streben eines Geistes, der sich über diese Erde mit ihren Schätzen und Kostbarkeiten hoch empor schwingt; in sich selbst empfindet er einen Durst nach Wahrheit, Werth und Seligkeit, den ihm sein gegenwärtiger Aufenthalt, mit allen seinen Reichthümern nicht löschen kan. Und wem verdankt der Sterbliche dieses Vermögen, für die Ewigkeit zu forschen, um in der Endlichkeit glüklich zu sein? Verdankt er es sich selbst und seiner eingeschränkten Kraft? Wo warst du, ruft der Ewige dem verzagenden Hiob aus der Donnerwolke zu:

Wo warest du, als ich die Erde gründete,
Sag's an, wenn du so weise bist?
Wer bestimte ihren Umkreiß, weißt du es?
Oder wer zog die Meßschnur über sie?
Worauf steh'n ihre Grundpfeiler eingesenkt,
Oder wer hat ihren Ekstein gelegt?
Im Chorgesang der Morgensterne
Und alle Kinder Gottes iauchzten drein.

Ja im Chorgesang der vernünftigen Schöpfung, unter lautem Zuiauchzen höherer Geister schuf Gott diese Welt, daß sie ein Erziehungsort vernünftiger Wesen sei, daß der Mensch und der Engel auf der Stufenleiter der Geschöpfe immer weiter emporklimmen; daß sich alle, durch ein unendliches Fortschreiten zu dem Bilde seiner Heiligkeit, seiner gränzenlosen Güte immer würdiger machen mögen. Darum beugt sich unser endlicher,

cher, einer seligen Unendlichkeit zustrebender Geist vor dem Wesen in tiefster und sprachloser Ehrfurcht, in dem die reinste Heiligkeit und die vollkommenste Seligkeit eins sind. Er selbst kan sich, bei allen seinen Anlagen für die Ewigkeit, nicht glüklich machen, sondern erwartet anbetend sein Schiksal aus der Hand seines allmächtigen Schöpfers. Und sein Schöpfer liebt ihn: dafür bürgt ihm seine sehnlichste Hofnung, und das Bild seiner Vollkommenheit, das er in seinem Herzen trägt; dafür bürgt ihm die Liebe Jesu, die ihn auffordert: laßt uns Gott lieben, denn er hat uns zuerst geliebt: wer ohne Liebe ist, kennet Gott nicht, denn Gott ist die Liebe. So erziehet Jesus die Menschheit vom Glauben zur Hofnung und von der Hofnung zur Liebe: zur Liebe gegen Gott, ihren Schöpfer, Vater und Freund; zur Liebe gegen sich selbst, weil sich nur der Edle und Tugendhafte schäzen und lieben kan; zur Liebe gegen alle Menschen, weil sie unsere Gefährten auf der Reise durch dieses Leben, Bekenner Jesu und der Wahrheit, und Theilnehmer unserer Freuden und Leiden sind. Dieser Geist der Liebe erwärme unser Herz, wenn uns Ehrgeiz, Stolz und Eigenliebe gegen unsere Brüder empören will; dieser Geist der Liebe stehe uns zur Seite, wenn uns Sinnlichkeit und Leidenschaft ablenken wollen von dem Pfade der Tugend, die uns Jesus vorzeichnete; dieser Geist der Liebe beseele uns alle, wenn uns Laster, Greuelthaten und Frevel irre machen wol-

len an der Bestimmung der sinlichen Menschheit; damit der Lobgesang der Engel — und wer sollte nicht einstimmen in diese Wünsche für die Erscheinung solcher gepriesenen Tage — in seine schöne und glänzende Erfüllung gehe: Glük und Friede walte auf Erde!

III. Theil.

Drittens erzog Jesus die Menschheit durch Liebe zur Tugend und Seligkeit — Gottes Beifall beglücke die Menschheit! Es ist eine Bemerkung von der größesten Wichtigkeit, m. Th., daß dieienigen Menschen, die sich selbst zum einzigen Mittelpuncte aller ihrer Wünsche, Unternehmungen und Handlungen machen, nicht nur auf keine Weise ihr Ziel erreichen, oder ihres Lebens wahrhaft froh werden können; sondern daß sie überdieß bei ihrer unüberwindlichen Selbstsucht, der auch eine wahre und innige Gottesverehrung aufgeopfert werden muß, auf den Beifall aller edlen und pflichtmäßigen Menschen Verzicht thun müssen. Einen Blik in die thierische Schöpfung, und wir finden, daß zwar auch vernunftlose Wesen alle ihre Kräfte aufbieten, um die angenehme Erhaltung ihrer selbst zu befördern und zu erreichen, ohne um das Wohl ihrer übrigen Mitgeschöpfe besorgt zu sein; aber dafür hat ihnen auch die Vorsehung Vernunft und Freiheit versagt, und die Natur schränkte, bei ihren einfachen und vestgesezten Bedürfnissen ihren Wir-

kungs-

kungskreiß in den möglich kleinsten Raum ein. Nur dem Menschen, dem sinlichen Gebieter der irrdischen Schöpfung, mußte bei dem Gebrauche seiner Freiheit ein größerer Wirkungskreiß und ein weiterer Spielraum für seine Kräfte angewiesen werden, wenn er sich das Verdienst eigenen sittlichen Werthes und eigener Bildung für die Ewigkeit erwerben sollte. Aber wie kan diese Menschenwürde und Vollkommenheit erreicht werden, so lange sich der Selbstsüchtige nur einen sinlichen Maaßstab von Güte entwirft; so lange angenehme Empfindungen des Körpers das einzige Ziel seiner Bemühungen sind; so lange er nur nach seiner Bequemlichkeit zum Wohl des Ganzen wirkt; so lange er den Thätigeren und Würdigeren verdrängt; so lange er wahres Verdienst aus Vorsaz, oder Irrthum herabwürdiget, und sich selbst zum Götzen aufstellt, dem er huldiget? Vergleichen wir Erfahrungen dieser Art mit den allgemeinen Belehrungen der Geschichte, m. Th.; so finden wir, daß die Thorheiten und Laster einzelner Menschen, und die verkehrten Verfassungen und Gottesverehrungen ganzer Völker aus einer und derselben Quelle, aus zu sinlichen, beschränkten und auf körperliches Wohlsein allein abzweckenden Grundsätzen geflossen seien. Der Stolze, der im Schooße des Ueberflusses mit Dünkel und Verachtung auf seine ärmeren Brüder herabsieht, und das Volk, das mit stolzem Selbstgefühl sich allein nur von der Gottheit zur Seligkeit erkohren wähnt — beide fehlen aus Mangel ver-

nünfti-

nünftiger Achtung für sich selbst, für die Menschheit und für die Heiligkeit und Weißheit des Unendlichen. Und diese Achtung für die erhabene Würde der Menschennatur, diese Quelle aller Freuden, diese unerschütterliche Schuzwehr gegen alle Stürme des Unglüks, wie konte sie besser gelehrt, besser gegründet und gesichert werden, als durch die göttliche Religion der Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit? Sich vor dem Angesichte Gottes, vor dessen alleserforschendem Blik iede Unlauterkeit schwindet, seiner vernünftigen Anlagen und Kräfte bewußt zu sein; zu sehen, wie seine Gesetze heilig und unabänderlich, wie er selbst, das ganze Weltall umfassen; wie ihre Beobachtung und Erfüllung überall mit Glük und Seligkeit belohnt; wie alle Menschen mit diesen Anlagen und Kräften wunderbar ausgerüstet und ausgezeichnet sind, um sich wechselseitig zu ermuntern, zu unterstüzen und zur Nacheiferung im Guten zu erwecken; wen sollte das Alles nicht zur Ehrfurcht gegen den Unendlichen, zur Achtung gegen sich selbst, und zur allgemeinen, unumschränkten Liebe gegen alle seine Brüder auffordern? Nur diese Liebe, die der Sünden Menge dekt, die sich keiner Ungerechtigkeit, sondern nur der Wahrheit freuet, und die kein Leiden erlöschen kan, bringt den edlen Sinn in uns hervor, in dem wir uns mit allen vernünftigen Wesen vereinigen, der Ewigkeit mit frohem Herzen entgegen zu wandeln. Wer müßte nun

nicht

nicht errōthen, wenn ihn niedrige Begierden noch an diese Erde fesselten? wenn er sein freies, zur Liebe geschaffenes Herz um irrdische Gūter verkaufte? wenn er mit seinen Grundsātzen und Handlungen nicht freimūthig in die Gesellschaft seiner edleren Brūder eintreten kōnte? wenn die Hofnung der Unsterblichkeit ihn nicht reizte? wenn der Gedanke an Gottes Beifall ihm nicht unschāzbarer wāre, als alle schnell vorūberrauschende Freuden dieser Welt? So wie die Gottheit, von der alles Glūk und alle Seligkeit ausstrōmt, die Handlungen aller vernūnftigen und freien Wesen den Gesetzen seiner Heiligkeit unterwarf, um sie alle lieben zu kōnnen; so strebt der Sterbliche, alle seine Brūder mit Liebe zu umfassen, um dadurch dem Hōchsten āhnlicher und seiner Liebe wūrdig zu werden. So erzieht Jesus die Menschheit von der Liebe zur Tugend und von der Tugend zur Seligkeit: denn Tugend allein nur — o daß doch von tausend Stimmen diese Wahrheit in die Seele iedes Menschen tōnte! — allein nur Tugend, das rastlose Fortschreiten unseres Geistes und Herzens zur Heiligkeit des Vollkommensten, gewāhrt unwandelbare Seligkeit. Oder suchst du, schwacher, sinlicher Bruder, dein Glūk auf dieser Erde, suchst du es in den Schātzen der Natur, die ihren festen, māchtigen Gang nach unverānderlichen Gesetzen fortwandelt? Aber wer sichert dich, Irrender, der du so willig dein Haupt unter die Gesetze der Sinlichkeit

beugst,

beugst, das doch schon dein Schöpfer zu einer höheren Welt emporhub, wer sichert dich vor dem, was dein schwaches, begränztes Urtheil Zufall nent, und was hast du von aller deiner Mühe, wenn der Tod deine Seele von dir fordert und du davon mußt?. Darum kan nur die Tugend beglücken, der der Ewige ein unvertilgbares Gesetz in unser Herz schrieb; darum kan nur die Ueberzeugung von der hohen Weißheit einer alles lenkenden Vorsicht uns Zufriedenheit und Ruhe gewähren; darum kan nur das Zeugniß Jesu und seines Geistes, der unserem Herzen zuruft „ihr seid Gottes Kinder" uns beseligen; darum erscheint nur dann die Zeit des Glückes und der Seligkeit für diese Erde, wenn der Lobgesang der Engel in seine schöne Erfüllung geht — Gottes Beifall beglücke die Menschheit!

Schluß.

Wir können uns nicht bestreben, m. Th., dieses allesbeglückenden Beifalls unseres göttlichen Schöpfers und Wohlthäters würdig zu werden, ohne der erhabenen und großen Verdienste eingedenk zu sein, die sich das Christenthum mehr, oder minder, ie nachdem es die Fassungskraft der Menschen erlaubt, um die Belehrung, Aufklärung und Beglückung ganzer Länder,

der, Reiche und Welttheile erworben hat. Darum erhebt sich dankvoll unser Herz zu dir, Allgütiger, der du uns in Jesu, deinem Sohne und Liebling, Unterricht und Belehrung für unseren Geist, Ruhe für unser irrendes Herz und die Hofnung einer seligen Ewigkeit schenktest; dankvoll verherrlichet es dich, erhöheter Jesus, Lehrer und Retter der Menschen, daß du deine höhere, himlische Bestimmung auf deine niedrige, irrdische, zum Wohl deiner Brüder vollendete Laufbahn gegründet hast. Dir Erhabener blieb von deinem ersten Athemzuge der Kindheit biß zum letzten schweren Kampfe im Tode kein Leiden, kein Unglük, keine Noth und keine Marter dieses Erdenlebens unversucht und unerduldet! Dürftigkeit, Mangel und Blöße in der Stunde der Geburt; eine harte leidensvolle Flucht in der Zartheit des Säuglings; Verfolgung und Todesgefahr in den Tagen der ersten Kindheit; Armuth und Einsamkeit in den Jahren der Jugend; Feindschaft, Schmach, Verfolgung, Marter und Tod in den Tagen eines mühsamen, thätigen Mannesalters — das sind die Geschenke, mit welchen dich dein Eifer, Gutes zu thun, dein allumfassendes, liebevolles Herz und der stille Adel deiner göttlichen Seele lohnte — Darum lohnt dich iezt unaussprechliche Seligkeit in dem Schooße deines ewigen Vaters! Darum verehren dich alle deine Bekenner als das erhabene Oberhaupt deines ausgebreiteten, unsichtbaren Reiches!

ches! Darum steigt in diesen dem Andenken deiner Geburt geweihten Tagen der stille Lobgesang der Freude von unseren Lippen auf zum Himmel: gepriesen sei Gott in seiner Höhe! Friede walte auf Erden! und Gottes Beifall beglücke die Menschheit! Amen.

Ueber

Ueber
die Vorausbestimmung der menschlichen Schiksale
nach
Pred. IX, 11.
am großen Neuiahrstage.

L

Gebet.

Heiliger, ewiger Vater! auf dessen Wink Welten entstanden, und auf dessen Befehl sie wiederkehren in den Staub, verherrlichet sei deine unaussprechliche Gerechtigkeit und Güte, mit der du das Schiksal von Millionen Geschöpfen wägest und entscheidest. Auch unser Looß in dem Zeitraum, dem wir nun mit neuen Hofnungen entgegeneilen, bestimtest du voraus: denn tausend Jahre sind vor dir gleich einem Tage, Nacht und Dunkel, Vergangenheit und Zukunft sind dir gleich. Du kennest die Freuden alle die wir genießen werden; du hast die Thränen gezählt, die wir weinen müssen und samlest sie in deinem Maaße; du hast uns Alle in deine Hand gezeichnet und unterstützest uns durch deiner Vorsicht Rath. In Prüfungen, die unsere Kräfte übersteigen, führest du uns nicht, sondern lenkst sie zum Ende, daß wirs ertragen können, und versamlest uns einst Alle in den Wohnungen des Friedens und der Seligkeit. Darum flehen wir, voll kindlichen Vertrauens auf zu dir

Du, unser Vater ꝛc.

So gewiß es auch ist, m. Th., daß die Seele des gebildeten und edlen Menschenfreundes seine ganze irrdische Laufbahn hindurch mit stillen, aber heisen

Wünschen für das Heil seiner Brüder und für das Wohl der gesamten Menschheit erfüllt sein muß, ohne erst durch äussere Veranlassungen zu der Beobachtung dieser Pflicht des Wohlwollens, der Liebe, Ehrerbietung und Hochachtung aufgefordert zu werden; so gerecht und verdienstlich kan doch bei dem Eintritte in einen neuen Zeitraum diese Aeusserung eines liebevollen Herzens werden, wenn sie von redlichen Gesinnungen und von einem thätigen Pflichteifer begleitet ist. Darum verbürgt der Glaube an eine gütige Vorsicht uns Allen die trostvolle Hofnung, daß auch unser Gebet für das Glük unserer Brüder durch die Wolken dringen werde, das in diesen Tagen so laut zu dem Throne des Allmächtigen aufstieg: die frommen Wünsche für das Wohl unseres geliebten Vaterlandes, das ein grosser und guter König beherrscht, der dem Frieden seiner unruhigen Zeitgenossen mit so viel Edelmuth seine eigene Ruhe zum Opfer bringt; unsere Wünsche für das Glük seiner erhabenen Familie, die mit der Fürstin, welche wir dankvoll verehren, ihre glänzende Laufbahn mit Tugenden und Wohlthun bezeichnet; die Wünsche für den stellvertretenden Freund unseres Königes, den uns die Vorsicht zum Segen schenkte; die Wünsche der Ehrerbietung, Dankbarkeit und Liebe, von welchen unser Herz gegen die Obrigkeit, gegen Lehrer, Freunde und Zuhörer überfließt. So angenehm und erfreulich sind die Hofnungen, m. Th., unter welchen wir einer Zukunft entgegen wandeln, in die wir nicht

ohne

ohne die grössesten und wichtigsten Erwartungen hinausblicken. Aber wie unsicher sind nicht die scheinbarsten Hofnungen der Menschen? wie trüglich ihre vorsichtigsten Ahndungen? Voll Zuversicht und guten Muthes tritt der Reiche und Begüterte in einen neuen Kreiß der Zeit ein, von dessen Ende er sich Ansehen, Schätze und Ueberfluß verspricht; aber noch ehe er vollendet ist, stürzt ihn ein unvorhergesehener Zufall von der Höhe des Ruhmes und der Fülle herab in den niedrigen Schooß der Armuth und des Mangels. Heiter und frölich erwartet der Gesunde und Kraftvolle eine lohnende, genußreiche Zukunft; ein nie gefürchteter Augenblik — und er schmachtet seufzend unter der Last eines siechen Körpers, oder wird ein plözlicher Raub des blassen Todes. Ruhig und zufrieden verlebt der emsige Bewohner glücklicher Reiche seine Tage unter dem Schutze eines weisen Fürsten im Genuße eines seligen Friedens: da schwingt die unglükbringende Zwietracht die Fackel des Aufruhrs über den Siz der gepriesenen Ruhe, zerreißt die Bande der innigsten Eintracht, tritt Ordnung und Gesetze unter die Füße, und verwandelt die blühendesten Gefilde in eine Wohnung des Unfleises und der Verwüstung. Selbst das Fest des heutigen Tages erinnert uns an diese Wandelbarkeit der menschlichen Schiksale: denn der erhabene Jesus, dem heute ferne Weise ehrerbietig durch seltene Geschenke huldigen, muß in wenig Tagen durch eine harte und peinvolle Flucht in das Gebiete eines frem-

den Reiches für die Sicherheit seines kostbaren Lebens sorgen. Wer unter uns Allen, m. Th., müßte bei diesen und ähnlichen Erfahrungen, nicht auf die Beschaffenheit seines eigenen Looses, das ihm die Vorsehung zutheilen wird, aufmerksam werden? aber wer müßte auch, bei dieser Aufmerksamkeit auf sein künftiges Schiksal, nicht Gefahr laufen, entweder sich selbst zu viel zu vertrauen, und sich dadurch den Schmerz und die Leiden fehlgeschlagener Hofnungen zu häufen; oder an seiner Kraft, zum großen Nachtheil seiner Tugend zu verzweifeln, und sich sorglos seinem Geschicke in die Arme zu werfen?

Pred. IX, 11. f.

Genau bemerkt' ich es, daß auf der Erde
Der Schnellere nicht immer in dem Wettlauf,
Und daß im Kriege der Held nicht immer siegt;
Daß oft die Weißheit nicht mit Unterhalt,
Mit Reichthum nicht die Einsicht,
Die Wissenschaft mit keinem Beifall lohnt,
Denn Zeit und Zufall tritt dazwischen.
Drum weiß der Sterbliche sein Schiksal nicht:
Wie man die Fische fängt im Unglüksnez,
Die Vögel in der Schlinge;
So sind die Sterblichen zur Unglükszeit verstrikt,
Sie stürzt oft plözlich über sie.

Es

Es sei ferne, m. Th., daß diese Worte eines ehrwürdigen Weisen der hebräischen Vorzeit, die einen so tiefen und festen Blik in das menschliche Leben verrathen, uns, die wir an eine Alles beglückende Vorsicht glauben, auch nur entfernter Weise zu traurigen Ahndungen der Zukunft stimmen sollten. Sie haben vielmehr den Endzweck, uns auf die wichtige Betrachtung

über die Vorherbestimmung der menschlichen Schiksale

hinzuleiten. Wir werden in ihr

erstens untersuchen: in wieferne unsere Schiksale voraus bestimt sind?

zweitens einige Lebensvorschriften hieraus zu entwickeln suchen.

I. Theil.

Es ist eine Wahrheit, m. Th., die, um uns über manches Uebel zu beruhigen, und um uns die Augen über unsere wahre Bestimmung zu öfnen, nicht oft genug wiederholt und vorgetragen werden kan, daß die Menschen, bei allem Unterschiede ihrer Verhältniße, Kräfte, Würden und Glüksgüter, doch allesamt Zöglinge des Allmächtigen sind, die auf dieser Erde, wie in einer großen Schule, gebildet, vervollkomnet und für die Ewigkeit zubereitet werden. Sie sind Pflan-

zen in dem schönen Garten Gottes, der eine iede durch herrliche und bewundernswürdige Eigenschaften auszeichnete; der aber auch einer ieden ihre Stelle anwieß, wo sie aufsprossen, sich entwickeln, ihre Blüthe entfalten, Früchte tragen, oft aber schnell dahinwelken sollte, um in einem höheren Paradiese herrlicher wieder aufzublühen. Inzwischen ist gerade diese Bemerkung dadurch, daß man sie zu allgemein auf den ganzen Menschen bezog, ohne seine sinliche Natur und seine geistigen Vorzüge gehörig von einander zu unterscheiden, sehr häufig eine Quelle gefährlicher Irrthümer geworden, die den gänzlichen Verlust unserer Ruhe und aller wahren Lebensfreuden unausbleiblich hätten nach sich ziehen müßen, wäre es nicht eine preißwürdige Veranstaltung der göttlichen Vorsicht, daß die edleren Empfindungen und Gefühle unseres Herzens den irrenden Verstand, oft gegen seine Grundsätze wieder auf die rechte Straße der Wahrheit leiteten und zurücke brächten. Wenn ein Unglüklicher, der von nichtswürdigen Eltern geboren, durch eine thörichte Erziehung verdorben, durch das böse Beispiel gereizt, und von der Gelegenheit zur Sünde verführt, allmählig zum Bösewichte reift; wenn er sorglos Laster auf Laster, Frevel auf Frevelthaten häuft, und zulezt sein Leben schauervoll beschließt; was ist da gewöhnlicher, als daß wir mit Hiob ausrufen: es war seine Bestimmung, d e n n d e r M e n s c h i s t z u m U n g l ü k g e b o r e n. Wenn der reiche Wollüstling im Schooße

des

des Ueberflußes seiner Pflicht und der Unsterblichkeit vergißt, und dafür sein Leben dem Genuße verbotener Freuden widmet; was ist häufiger, erwacht zulezt die Stimme seines Gewissens, als die Entschuldigung: daß er dem Drange seiner Begierden, den Reitzen der einladenden Wollust und der Macht seiner Leidenschaft nicht habe widerstehen können? Wenn der Held, bei aller seiner Kraft und Klugheit, die Schlacht verliert; wenn der Weise darbt, der Kentnißreiche zurükgesezt, der Tugendhafte verachtet, der Edle verfolgt wird, und den Ränken seiner Feinde unterliegt; was hören wir öfter, als das Urtheil, daß der Mensch seiner Bestimmung nicht entgehen, seinem Schiksal nicht entfliehen könne? Welch eine traurige Bemerkung m. Th.! Hängt unser Loos nur von einer blinden Willkühr ab; kan ein sonst frommer Jakob seinem Bruder die glänzenden Rechte seiner Erstgeburt durch fromme Ränke entreisen, weil er schon im Mutterleibe zu diesem Vorzuge erkohren war; und ist es buchstäblich zu verstehen, was Paulus in besonderer Beziehung so wahr von Gott sagt: wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich; wo ist dann, o Mensch, das Gefühl deiner Freiheit, dein Eifer für die Tugend, dein Muth in Gefahren, dein Trost und deine Ruhe im Unglük? Warum erwartest du unbesorgt und zufrieden die Zukunft, wenn du fürchten mußt, daß ein unabänderlich

vorherbestimter Unfall dir den Frieden deines Herzens rauben, dein Glük untergraben und deinen Wohlstand auf immer zernichten könne? So wichtig, m. Th., ist eine genaue Aufklärung der Lehre von der Vorherbestimmung unserer Schiksale. Es ist freilich gewiß — denn wem sollte bange werden bei einer Wahrheit, die uns die Weißheit Gottes in einem so schönen und erhabenen Lichte zeigt! — daß in der Natur Alles nach ewigen und unwandelbaren Gesetzen erfolgt. Was schüzte Hiobs Wohnungen vor den Verheerungen eines wütenden Sturms? was linderte ihm die Schmerzen einer fürchterlichen Krankheit, als Hofnung und Gottesvertrauen? was konte den sinkenden Thurm zu Siloa aufhalten, als er einstürzte und Viele erschlug? Was kan die wankende Hütte stützen, wenn sie ein Spiel des reisenden Stromes wird? welche Macht kan von den Verheerungen des Krieges, von Hunger, Krankheit und andern allgemeinen Plagen, Jammer, Unglük und einen traurigen Tod trennen? Fürchten wir nichts, m. Th., von einer Nothwendigkeit, die in den Gesetzen der Natur so fest und unabänderlich gegründet ist. Wo würde ohne sie der regelmäsige Lauf der Gestirne, die bestimte Wiederkehr der Jahreszeiten mit ihrem mannichfaltigen Seegen, wo Ordnung, Uebereinstimmung und Endzweck möglich seyn — Vorzüge, die das ganze Weltall auch in seinen kleinsten Theilen auszeichnen, die unseren Geist Jahrtausende hindurch so belohnend beschäftigen, und welche die

Schöp-

Schöpfung allein nur der Weißheit ihres erhabenen Urhebers würdig machen können? Mögen immer vernunftlose Geschöpfe im Schooße der Natur, sich selbst unbewußt, von einer Veränderung zur andern übergehen; auf unsere Schiksale haben diese Gesetze keinen entscheidenden Einfluß: denn erstens, nur unser Körper, nicht unser Geist, ist ihrer Macht unterworfen. Es ist unläugbar, m. Th., daß wir über die Beschaffenheit des Leibes, den uns der Schöpfer zum Gefährten dieses Lebens gab, nicht unumschränkt gebieten können. Umsonst seufzt oft der Kranke um Gesundheit, der Schwache um Kraft, der Arme und Dürftige um Wohlstand und der Gebundene um Freiheit. Aber können alle diese Verhältniße und Leiden, so sehr sie auch oft den Sterblichen kränken, können sie die Kraft eines Geistes lähmen, der göttlichen Geschlechts und für die Ewigkeit geschaffen ist? Erst dann, wenn uns das Unglük beugt; wenn uns der Gram zu Boden drükt; wenn Armuth, Noth und Mangel uns von allen Seiten ängstiget; wenn Verfolgungen und Leiden aller Art über uns einbrechen; dann erst erhebt sich unser unsterblicher Geist, seiner inneren Kraft bewußt, schwingt sich mit Riesenstärke über alle äussere Hinderniße auf und siegt muthvoll über alle Widerwärtigkeiten seines Geschickes. Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten mögen, sagt Jesus zu seinen Schülern, aber fürchtet euch vor dem, der über Leib und Seele

Ge-

Gewalt hat, vor dem Unendlichen. Aber der Unendliche, der uns schuf, ist auch unser Vater, der nur unsern Körper den Gesetzen seiner Sinnenwelt unterwarf, um den Geist für eine bessere Welt zu erziehen, denn er ertheilte zweitens einem ieden Sterblichen so viel Kraft, als er nöthig hat, um Herr seines eigenen Schicksals zu werden. Nichts, m. Th., muß uns mehr zur innigsten Verehrung und Dankbarkeit gegen die göttliche Vorsicht auffordern, als die weise Austheilung der Leiden auf dieser Erde. Unter tausenden, die von Schlägen des Unglüks zu Boden gebeugt, zum Himmel aufseufzen, ist doch, nach einer genaueren Beobachtung, kein einziger, der seinen Leiden nicht die Wage halten und nach manchem Kampfe es zulezt besiegen könte. Es ist keiner unter ihnen, der sich, auch bei dem scheinbar traurigsten Loose, nicht durch die mannichfaltigsten Freuden gelabt hätte und seines Daseins wahrhaft froh gewesen wäre. Zwar stumpfen häufige Leiden die Empfindung ab; zwar erfüllen sie das Herz mit Kaltsinn und Mißtrauen und gewöhnen es zum Schweigen und Dulten; aber dafür stärken sie den Geist, schenken ihm das Bewußtsein inneren Friedens und beglücken ihn durch die seligsten Aussichten in eine nahe Zukunft. Darum können nur kurzsichtige Weichlinge die allweise Vorsicht in den Augenblicken der Schwachheit anklagen, daß sie ihnen ungerecht zu viel Jammer zugemeßen habe; darum verurtheilen wir mit Recht den Feigherzigen, der eine

grau-

grausame Hand an sein eigenes Leben legt, weil er nie gewohnt war, äusseren Unfällen Muth und innere Kraft entgegen zu stellen. Es bleibt vielmehr, nach einer sorgfältigeren Untersuchung, eine unumstößliche Wahrheit, daß die Gottheit einem jeden Sterblichen gerade so viel Kraft zutheilte, als er nöthig hatte, um sich in seinem Kreiße zum Wohl des Ganzen zu beschäftigen, um äusseren Unfällen auszuweichen und entgegen zu wirken, und sich durch diese würdige Anstrengung seiner Kräfte den persönlichen Werth zu erwerben, ohne welchen kein Frohsinn, kein reiner Genuß der Freude und des Glückes möglich ist. Hier verweilet Sterbliche! ihr, die ihr mit Geist und Kentnissen das weite Reich der Wissenschaft und Wahrheit zu umfassen strebt, und ihr, welchen die Vorsicht mehr Empfindungen und sinliche Gefühle zu Führern dieses Lebens gab! Hier verweilet und werfet anbetend einen Blick in das innere Heiligthum der göttlichen Weißheit! Wozu die manichfaltigste Abstufung der Kräfte, die euch alle hienieden so wunderbar auszeichnet? wozu die ins Unendliche verschiedenen Wirkungskreiße, in welchen ihr euch befindet? wozu das rastlose Streben nach einem unendlichen Ziele, das ihr doch niemals erreicht, weil euch der Tod in der Mitte euerer Unternehmungen hiewegraft? Dazu, daß euer Geist, nicht gleich einer todten Kraft in euch schlummere; daß er sich in der ihm angewiesenen Laufbahn entwickele und bilde; daß er sich durch edle und pflichtmäsige Handlungen

lungen seiner Vorzüge und Anlagen für die Ewigkeit bewußt werde; daß er sich einen persönlichen sittlichen Werth erwerbe; einen Werth, der sich nicht durch stolze Anmaßung, nicht durch erborgten Glanz, nicht durch irrdische Kostbarkeiten ankündiget, sondern den der Tugendhafte in seiner Brust und in seinem Herzen trägt; einen Werth, der, verkent ihn auch der wandelbare Beifall der Großen und Mächtigen dieser Erde, doch einen unwandelbaren Richter in der Zeit und Ewigkeit findet. Nur der Beifall dieses Richters, der durch unser Gewißen so laut zu uns spricht, kan das Glück unseres Looses entscheiden: denn Gott bestimt drittens die Schicksale der Menschen nach dem Maßstab persönlicher Güte voraus zum Besten des Ganzen und einzelner Theile. So gewiß es ist, daß der Mensch Kräfte besizt, durch deren zwekmäsigen Gebrauch er sich größtentheils ein glükliches Looß und irrdischen Wohlstand verschaffen kan, so leiten ihn doch nicht immer eigene Bemühungen zum erwünschten Ziele. Es ist eine höhere Hand, die unsere Schicksale lenkt, und diese hängen nicht stets von unserem Willen und unserm Eifer, sondern von der Güte Gottes ab. Aber gerade hierinnen liegt der sprechendeste Beweis der heiligsten Güte, daß sie, auch bei der genauesten Ausgleichung zwischen Tugend und Glükseligkeit, doch den Sterblichen oft durch unerwartete Leiden aufmerksam macht, daß nicht er der einzige

Schöpfer

Schöpfer seines Glückes sei; daß seine Pflicht ihn zwar auffordere, sich zu diesem Glücke vorzubereiten und tüchtig zu machen; daß sie aber die Freuden dieses Lebens oft mit sparsamer Hand austheile, um seine Tugend immer mehr vom Irrdischen abzuziehen, sie von allen Seiten immer mehr zu vollenden und seine Hofnungen in eine bessere Zukunft hinüber zu lenken. Man kröne die Tugend hienieden immer mit unbegränztem Beifall; man belohne uneingeschränkt das kleinste Verdienst; man nehme alle Leiden und Widerwärtigkeiten aus dem Schooße dieser Erde hinweg, so ist der Sterbliche sich selbst genug; so bedarf er keiner weiteren Ausbildung seiner Kräfte; so wird dieser Ort der Erziehung und der Kindheit des menschlichen Geschlechtes sein beständiges, bleibendes Vaterland. Aber nun blicke man in die wirkliche Welt! wie die stille Edelmuth so oft verkant, das wahre Verdienst so oft unterdrükt wird, und wie die reinste Tugend so oft im Kampfe erliegt; und wir haben das Band, an dem diese Welt mit einer besseren zusammenhängt; wir haben den Pfad gefunden, der uns untrüglich in die Gefilde reinerer Vollkommenheit, größerer Kraft und ungetrübterer Seligkeit hinüber bringt. So m. Th., bestimt Gott die Schiksale der Menschen zu ihrem eigenen Wohl und zum Besten des Ganzen voraus; eine Wahrheit, voll der wichtigsten und belohnendesten Lebensvorschriften, mit deren Entwickelung wir uns im

dieser Betrachtung beschäftigen wollen.

Bemühe dich erstens, durch die Bildung deines Geistes zur Tugend Herr deines Schiksales zu werden: oder mit den Worten Jesu: ringe zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seinen Tugenden, so kan es dir an keinem wahren Gute mangeln. Es ist eine sehr richtige Bemerkung, m. Th., daß Niemand geneigter ist mit seinem Geschicke unzufrieden zu sein und der Vorsicht Vorwürfe zu machen, als der, dem es nie um wahre, geistige Vollkommenheit und um eine reine uneigennützige Tugend zu thun war. Darum ertönen noch so laut und so häufig die Klagen schwacher Menschen über das Unglüksvolle ihres Looses, weil sie nicht beherzigen mögen, daß sie die Quelle des Trostes und der Ruhe in sich selbst tragen; daher die unwürdigen Aeusserungen so vieler unserer sinlichen Brüder, daß sie Gott zum Jammer und zu Leiden bestimt habe. Wer ist so vermessen, einen weisen Vater anzuklagen, der nur unter der Bedingung des Fleises, der Thätigkeit und der Liebe seinen Kindern mannichfaltige Freuden gewährt, von welchen sich unthätige und lieblose Söhne von selbst ausschließen? So machte auch Gott die möglichste Geistesbildung zur Tugend, zur einzigen Bedingung eines erwünschten und glüklichen Looses, damit sich der Thätige der Früchte seines Fleises, der

Verständige seiner Einsicht, der Menschenfreund der Liebe seiner Brüder, der Vollkommene seiner Aehnlichkeit mit Gott und seiner Aussichten in eine höhere Geisterwelt freue und durch sie beseliget werde. Streben wir also nur immer rastlos, unseren unsterblichen Geist zu veredlen; opfern wir der Vervollkommung seiner Würde und seines göttlichen Adels ieden entehrenden sinlichen Genuß auf; suchen wir Friede zu haben mit uns selbst; so können wir zwar gedrükt werden, aber nicht unterdrükt; so kann man uns Alles rauben, nur die Ruhe unseres Herzens nicht; so können wir vertrieben, aber nicht verlassen; niedergebeugt, aber nicht zu Grunde gerichtet werden; so sind wir, freigemacht durch Jesum und durch seine Lehre, Gebieter über unser Schiksal, und würdige Bürger der Unsterblichkeit.

Eine zweite Lebensvorschrift, die sich aus der Lehre von der Vorherbestimmung unserer Schiksale entwickelt, ist diese: mache es zu deinem wichtigsten Geschäfte, in allen deinen Betrachtungen und Erfahrungen mit den Planen der göttlichen Vorsehung immer vertrauter zu werden. Es ist ein wesentlicher Zug des menschlichen Geistes, m. Th., daß er, während er sich von der einen Seite Vorschriften zu seinen Handlungen entwirft, von der anderen Seite bemüht ist, den Werth dieser Vorschriften zu prüfen unb ihm bei allen sei-

nen Beobachtungen genauer nachzuforschen. Wonach aber kōnte der Sterbliche seine Grundsätze wahrer, schärfer und richtiger prüfen, als nach den vollkommensten Gesetzen, durch welche die Vorsicht nicht allein die Natur, sondern auch die Schiksale der Menschen lenkt? Sich durch die fortgesezteſten Betrachtungen immer mehr zu überzeugen, daß das grösseste unter allen Wundern die Leitung der sichtbaren Natur zur Bildung der unsichtbaren Geisterwelt sei; daß diese Leiting nach den allgemeinsten, unwandelbarsten, ewigen Gesetzen erfolge, und daß sie doch den Seraph mit eben der Sorgfalt, als den kleinsten Wurm umfasse; daß auch mir mein Schiksal von der gütigen Hand der Gottheit vorgezeichnet sei, weil sie alle unsere Schritte als ein weiser und gütiger Vater lenkt; wo ist irgend eine Wahrheit, die würdiger, umfassender und trostvoller sein kōnte? Wo sind nun die thörichten Klagen über eine blinde Willkühr in der Vorausbestimmung unseres Geschickes? wo die Seufzer des Unglüklichen, der hier in der Schule der Leiden für die Ewigkeit erzogen wird? wo die vermessenen Urtheile der Sterblichen über die schauerlichen Folgen großer Weltbegebenheiten? Dort, wo über das Weltall und über den Staub, über den Engel und über den Menschen, über den König und über den Sklaven, über den Weisen und über den Thoren mit gleicher Unpartheilichkeit entschieden wird; dort wird auch uns auf der mächtigen Wage des Schiksals unser Loos zuge-

getheilt nach dem gerechtesten Ausschlage der ewigen Weisheit und Güte.

Eine dritte Lebensvorschrift aus dieser Lehre ist folgende: erwirb dir durch die Ueberzeugung, daß Gott Alles wohl macht, ein lebendiges Vertrauen auf ihn bei allen Unfällen dieses Lebens. So nothwendig uns auch schon der Begriff des höchsten Wesens auf die erhabenste Vollkommenheit seiner Weltregierung hinleiten muß; so wird doch noch, nächst dem Bewußtsein innerer Herzensgüte, ein aufmerksamer und durchdringender Beobachtungsgeist erfordert, um uns diese wohlthätige Ueberzeugung in ihrer ganzen Lebhaftigkeit zu eigen zu machen. Das beweisen die unbedachtsamen Urtheile so vieler Mißvergnügten, die einem leidenschaftlichen Kinde gleichen, das sich mit lautem Ungestüm gegen die weise Vorsicht eines Vaters empört, der seine unerlaubten Wünsche mit überlegter Strenge zurücke weiset. Nur der bescheidene, stille und thätige Forscher dringt mit iedem Tage in die weisen Plane der göttlichen Weltregierung tiefer ein, wird durch iede neue Erfahrung mit ihren wohlthätigen Führungen vertrauter, gründet durch diese Ueberzeugung sein wahres Glük immer fester und stählt seine Brust durch das höchste, unwandelbarste Gottesvertrauen auch mitten unter den grössesten Stürmen dieses Lebens. Und wodurch äussert sich diese wahre, christliche Gottergebenheit?

heit? Durch den frommen Seufzer eines Augenbliks? durch die Thränen einer leidensvollen Stunde? durch die vorübergehende Rührung einzelner Tage? Nein! das Gottesvertrauen des christlichen Weisen äussert sich mit der höchsten Gleichförmigkeit in allen Begebenheiten und Schiksalen seines Lebens; durch Mäsigung in der Freude und durch Muth im Leiden; durch Thätigkeit in der Gesellschaft und durch Heiterkeit im Genuße des Vergnügens; durch Zufriedenheit im Leben und durch hohe Fassung im Tode. Lebt er, so lebt er dem Herrn; stirbt er, so stirbt er dem Herrn; darum er lebe, oder sterbe, so waltet die Hand des Herrn über ihm.

Schluß.

Wie sehr muß sich nach diesen Betrachtungen, m. Th., unser Herz bei einem Blik in die Zukunft erweitern? Mit welcher Ruhe und Fassung können wir nun, auch den wichtigsten und unerwartetesten Begebenheiten eines neuen merkwürdigen Zeitraums entgegensehen, da wir wissen, daß eine höhere Hand auch Empörungen, Zerrüttungen und Kriege zum Besten des Ganzen lenkt, um weisen Königen ihren Thron zu sichern, gerechten Obrigkeiten ihre Macht fester zu gründen, gehorsame und freie Völker zur Tugend und Seligkeit zu erziehen, und dadurch auf ein allgemeines Glük und auf einen höheren Frieden der Nachwelt vor-

zu-

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ammon, Christoph Friedrich von, 1766-1850

Christliche Religionsvorträge über die wichtigsten Gegenstände der Glaubens- und Sittenlehre in der akademischen Kirche zu Erlangen gehalten

Bd.: 1

Erlangen (1793)

Hom. 50-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10457625-6
VD18 80424309